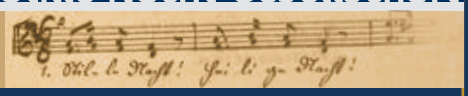
Stille Nacht Gesellschaft



www.stillenacht.at

Stille-Nacht-Wegbegleiter

im Salzburger Land, in Oberösterreich, Bayern und Tirol

Edition Stille Nacht Gesellschaft

Inhalt

Die Entstehung und Verbreitung von „Stille Nacht! Heilige Nacht!" 4
Renate Ebeling-Winkler

Arnsdorf / Lamprechtshausen 6
Eva Neumayr

Burghausen 10
Eva Gilch

Fügen 12
Peter Mader

Hallein 16
Anna Holzner

Hintersee 19
Eva Knaus-Reinecker

Hochburg-Ach 21
Ludwig Schwanninger und Werner Sützl

Laimach/Hippach 23
Elfriede Klocker

Mariapfarr 24
Dietlinde Hlavac

Oberndorf bei Salzburg und Laufen 27
Renate Ebeling-Winkler

Ried im Innkreis 34
Sieglinde Frohmann

Stadt Salzburg 36
Renate Ebeling-Winkler

Wagrain 39
Dietlinde Hlavac

Die Entstehung und Verbreitung von „Stille Nacht! Heilige Nacht!“

Renate Ebeling-Winkler

Das in aller Welt bekannte Weihnachtslied „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ entstand im heutigen österreichischen Bundesland Salzburg.

Die Melodie von „Stille Nacht“ schuf der in Arnsdorf nördlich von Salzburg als Volksschullehrer, Mesner und Organist arbeitende Franz Xaver Gruber im Jahre 1818.

Zur Aufbesserung seines schmalen Einkommens hatte der aus dem oberösterreichischen Hochburg-Ach stammende Gruber zusätzlich den Organistendienst in der Sankt-Nikolaus-Kirche im benachbarten Oberndorf übernommen, wo er sich mit dem Hilfspriester Joseph Mohr anfreundete.

Den Text von „Stille-Nacht“ hatte Joseph Mohr 1816 an seinem vorhergehenden Dienstort verfasst, dem innergebirg im Salzburger Lungau gelegenen Mariapfarr.

Dieses sechsstrophige Gedicht überreichte der junge Geistliche am 24. Dezember 1818 seinem Freund Gruber mit der Bitte, es zur Christmette für zwei Solostimmen, Chor und Gitarre zu vertonen.

So erklang „Stille Nacht! Heil’ge Nacht!“ zum ersten Mal in der heute nicht mehr vorhandenen Sankt-Nikolaus-Kirche in Oberndorf: Mohr spielte die Gitarre und sang die Oberstimme, Gruber die Unterstimme, während der Chor die Schlusszeile wiederholte.

Ein Jahr später trennten sich die Lebenswege der beiden Liedschöpfer bereits wieder: Mohr wurde in der Folge immer wieder anderen salzburgischen Pfarren zugeteilt, bevor er nach fast zwanzig Jahren endlich seine letzte Vikarsstelle in Wagrain erhielt, wo er als angesehener Ortsgeistlicher 1848 starb.

Gruber blieb noch ein Jahrzehnt in Arnsdorf und bat dann um Versetzung an die Schule im nicht weit entfernten Berndorf. 1835 übersiedelte er nach Hallein, wo er bis zu seinem Tod 1863 als Chorregent und Organist der Stadtpfarrkirche wirkte und mehrere kirchenmusikalische Werke komponierte.

„Stille Nacht“ wurde zunächst nur unter Mohrs und Grubers Freunden und Berufskollegen bekannt, die in der nördlichen Umgebung Salzburgs im Flachgau, im angrenzenden Oberösterreich und in der bayerischen Nachbarschaft ansässig waren.

Neben den Autoren fertigten auch sie eigenhändige Abschriften von Grubers erstem „Stille-Nacht“-Notenblatt für den Heiligen Abend 1818 an, das heute als verloren gelten muss.

Den Anstoß für die überregionale Verbreitung des Stille-Nacht-Liedes von seiner Entstehungsregion in die Welt gab der Orgelbauer Carl Mauracher. Er hatte 1821 bei der Reparatur der Arnsdorfer Orgel Gruber kennengelernt und 1825 das Oberndorfer Instrument nach mehreren vorangegangenen Reparaturen völlig neu aufgebaut. Bei seiner Heimkehr machte er das Lied in seiner Heimat Fügen im Zillertal bekannt.

Das ursprünglich zu Salzburg gehörige Zillertal war erst 1816 in der nachnapoleonischen Zeit endgültig dem Land Tirol zugeschlagen worden. Viele der bäuerlichen Familien waren auf ein Zubrot durch handwerkliche Tätigkeiten und den Verkauf der in Heimarbeit gefertigten Erzeugnisse vor allem auf Messen und Märkten in Mitteldeutschland angewiesen.

Das Singen von heimatlichen Volksliedern war zunächst nur als verkaufsfördernde Begleitmaßnahme gedacht. Daraus entwickelte sich bald ein eigenes Unterhaltungsgewerbe, in dem folkloristische Gruppen als „Tiroler Nationalsänger“ auftraten und „Stille Nacht“ als Volkslied nach West-, Mittel- und Osteuropa, Skandinavien, England und Nordamerika trugen.

So boten die aus einer Handschuhmacherfamilie stammenden Geschwister Strasser aus Laimach im Zillertal auf der Leipziger Neujahrsmesse nicht nur ihre Ware feil, sondern wussten ihr Publikum auch durch ein Repertoire an alpenländischen Volksliedern zu begeistern.

Nach ihrem Gesangsvortrag wurde „Stille Nacht“ als eines von vier Tiroler Liedern in Notenschrift aufgezeichnet und 1833 vom Dresdner Verleger Friese erstmals im Druck vorgelegt. Dadurch wird das Tor aufgestoßen für die rasche weltweite Verbreitung des Liedes.

Wenige Jahre später erscheint es als tirolisches Weihnachtslied in Volksliedersammlungen und als geistliches Volkslied oder Weihnachtslied in Kirchengesangbüchern.

Die Druckfassungen unterscheiden sich von den erhaltenen handschriftlichen Autographen im Wesentlichen durch die Tonart C-Dur statt D-Dur und durch den Wegfall von drei der ursprünglich sechs Strophen.

Die Bedeutung des Stille-Nacht-Liedes für die Jugend- und Sozialarbeit wird um 1840 erstmals von dem Kantor Carl Gottlob Abela in Halle an der Saale erkannt, der es bei seiner Arbeit als Musiklehrer in den dortigen Francke'schen Stiftungen einsetzt.

Auf dessen Liederbuch greift Johann Hinrich Wichern, der als Gründervater der Diakonie gilt, zurück. 1844 gibt Wichern ein eigenes Singbuch „Unsere Lieder" zunächst für den Gebrauch in der von ihm vor den Toren Hamburgs geschaffenen Sozial- und Bildungseinrichtung „Rauhes Haus" heraus.

Das Buch mit dem Lied „Stille Nacht! Heilige Nacht!" findet bald auch außerhalb des „Rauhen Hauses" beachtlichen Absatz. Und jeder von Wichern ausgebildete Sozialarbeiter oder Missionar nimmt beim Abschied das Buch mit an seinen neuen Aufgabenort.

In der Auswandererhafen-Stadt Hamburg gehört dazu neben der Betreuung in den Auswanderer-Warteunterkünften auch die unter dem Namen „Schiffsschulen" laufende sozialpädagogische Begleitung während der langen Überfahrt in die neue Heimat.

Das „Stille-Nacht-Lied" gelangt also auf zwei parallelen Wegen in die Welt: Durch die Gesangsauftritte der Zillertaler Sängerfamilien in England und Amerika ... und im Gepäck der nicht nur nach Amerika entsandten Sozialarbeiter und Missionare.

In Hintersee war Joseph Mohr von Dezember 1827 bis Februar 1837 als Pfarrvikar tätig. (©SalzburgerLand Tourismus)

Arnsdorf, Gemeinde Lamprechtshausen

Eva Neumayr

Arnsdorf – im 19. Jahrhundert noch „Armsdorf" genannt – und die Kirche „Maria im Mösl" waren jahrhundertelang das Ziel einer beliebten Marien-Wallfahrt, welche sogar Pilger aus Rom in den kleinen Ort im nördlichen Flachgau geführt haben soll. Auch jeder neugewählte Salzburger Erzbischof wallfahrtete lange Zeit als erstes nach Arnsdorf. Arnsdorf ist nicht nur Wallfahrtsort und der Entstehungsort eines der berühmtesten Weihnachtslieder, sondern hat auch noch einen anderen wichtigen musikalischen Bezug: Der Salzburger Komponist Johann Michael Haydn (1737 – 1806) war nach 1787 oft zu Gast im Pfarrhof in Arnsdorf, wo sein bester Freund und erster Biograph, P. Werigand Rettensteiner (1751 – 1822), von 1787 bis 1803 als Pfarrer von Lamprechtshausen und Arnsdorf lebte. Da dieser gemeinsam mit seinen zwei Kaplänen gerne sang, ersuchte er Haydn um Terzette, die Haydn später zu Quartetten umarbeitete. Diese Männerquartette wurden äußerst beliebt und sind der Grund dafür, dass Arnsdorf sich als eine der Wiegen des Männerchorgesanges betrachten kann. Nur einige Jahre nach Michael Haydn kam Franz Xaver Gruber 1807 nach Arnsdorf. Obwohl sich die beiden Komponisten persönlich nicht gekannt haben, ist ihre musikalische Verbindung, vor allem über die deutschen Kirchenkompositionen Johann Michael Haydns, stark.

Wallfahrtskirche mit Schulgebäude

Die Marienwallfahrt zur Kirche „Maria im Mösl" begann vielleicht schon um das Jahr 800. Bereits um 1241 wurde eine bestehende Kapelle zur Kirche erweitert, 1520 wurde die Kirche im spätgotischen Stil neu errichtet und in der Folge mehrmals vergrößert. Im 17. Jahrhundert, während der großen Pestepidemien, wuchs die Zahl der Wallfahrer auf mindestens 9000 pro Jahr an, und das Stift Michaelbeuern, dem die Kirche seit 1241 inkorporiert ist, stellte ab 1644 einen eigenen Wallfahrtspriester für Arnsdorf ab. Erst nach dem 2. Weltkrieg kam die Wallfahrt weitgehend zum Erliegen. Das Schulhaus neben der Kirche, in dem Franz Xaver Gruber wohnte und wirkte und in dem gegenwärtig sowohl die Volkschule Arnsdorf als auch das Stille-Nacht-Museum untergebracht ist, wurde 1771 als Mesnerhaus errichtet.

Orgel

Nachdem die 1686 zum ersten Mal genannte Orgel der Arnsdorfer Kirche samt ihrem Gehäuse von Matthias Steinle in die benachbarte Pfarrkirche Lamprechtshausen übertragen worden war, wurde 1745 von Andreas Mitterreiter, dem kurfürstlich-bayerischen Orgelmacher in Altötting, eine neue Orgel mit sechs Registern errichtet und vermutlich 1753 auf acht Register erweitert. Das Orgelprospekt stammt von Josef Anton Schrökher aus Laufen. Franz Xaver Gruber, der in Arnsdorf ja nicht nur Lehrer, sondern auch Mesner und Organist war, leistete an dieser Orgel fast 22 Jahre lang, von 1807 bis 1829, seinen Organistendienst. Die Belastung durch das Orgelspiel dürfte für ihn beträchtlich gewesen sein: Da die Wallfahrt zur Marienkirche noch in voller Blüte stand, wurden täglich drei Messen gefeiert, die alle seine Anwesenheit sowohl als Mesner als auch als Organist erforderten. Dass er daneben noch Organist in St. Nikolaus in Oberndorf sein konnte, dürfte nur möglich gewesen sein, weil sein Stiefsohn Anton Dürnberger ihn zeitweise in Arnsdorf vertreten konnte. In seiner Eigenschaft als Organist in Arnsdorf und Orgelsachverständiger dürfte er auch den Tiroler Orgelbauer Carl Mauracher (1789–1844) kennengelernt haben, der 1821 die Orgel in Arnsdorf reparierte und 1825, vielleicht auf Vermittlung Grubers, in St. Nikolaus in Oberndorf eine neue Orgel baute. Dieser nahm das Lied „Stille Nacht! Heilige Nacht!" in seine Heimat mit, von wo aus es weltweite Verbreitung fand.

Hochaltar

Im Zentrum des eindrucksvollen Hochaltares befindet sich – über einer Mondsichel thronend, von Sternen bekrönt – die wahrscheinlich aus der Werkstatt Michael Pachers (um 1435–1498) stammende Madonna mit dem Jesuskind. Zwischen den vier gedrehten Säulen stehen vier Figuren, von denen die beiden äußeren, die hl. Katharina links und die hl. Barbara rechts, noch aus dem 1677/78 errichteten Altar und damit von Thomas Schwanthaler (1634–1707) stammen. Die beiden inneren Figuren stellen die Eltern der Gottesmutter, die hl. Anna und den hl. Joachim, dar und sind Werke des Tittmoninger Bildhauers Georg Itzlfeldner (1705–1790), der nach dem Einsturz des Gewölbes 1752 den Altar renovierte und zahlreiche neue Figuren für die Kirche schuf.

Im Stille-Nacht-Museum
Rauchkuchl

Eine „Rauchkuchl" war eine Küche, in der auf offenem Feuer gekocht wurde, und bei der der Rauch entweder unmittelbar durch das Dach oder durch einen Kamin abzog. Im Rauch oberhalb des Herdes oder im Kamin wurden die dort aufbewahrten Lebensmittel, vor allem Fleisch, geräuchert und damit konserviert. Der „offene Herd" war im 19. Jahrhundert, vor der Erfindung und Verbreitung des „Sparherdes", noch weit verbreitet.

In einer Küche wie dieser[1] mag sich vor allem das Leben der Frauen Franz Xaver Grubers abgespielt haben. Als Gruber 1807, gleich nach der Absolvierung seiner Lehramtsprüfung in Ried, nach Arnsdorf kam, löste er das Problem eines fehlenden Quartiers, indem er Elisabeth Fischinger (+1825), die dreizehn Jahre ältere Witwe seiner beiden Vorgänger, heiratete. Sie brachte zwei Kinder aus ihrer ersten Ehe mit Anton Dürnberger in die Ehe mit: Anton, (geb. 1800) wurde ebenfalls Lehrer und sollte sich nach Grubers Weggang nach Berndorf um die Stelle in Arnsdorf bewerben.[2] Seine Schwester Elisabeth war 1802 geboren worden. Gruber erwähnt beide in einem 1819 geschriebenen Brief an Joseph Peterlechner. In zweiter Ehe war Elisabeth Fischinger mit dem Lehrer und Mesner Andreas Fuchsperger (+1806) verheiratet gewesen. Dieser Ehe entstammte eine Tochter Maria Klara, die aber bereits mit drei Wochen im Juni 1806, drei Monate vor ihrem Vater, starb. Der dritten Ehe Elisabeth Fischingers mit Franz Xaver Gruber entstammten weitere zwei Töchter (Maria Theresia 1809–1813; Theresia *1815), die beide ihre frühe Kindheit nicht überlebten.

Nachdem Elisabeth Gruber 1825 gestorben war, verehelichte sich Franz Xaver Gruber 1826 mit seiner ehemaligen Schülerin Maria Breitfuß (+1841), die ihm in der Folge zehn Kinder gebar. Auch von diesen erreichten nur vier das Erwachsenenalter. Zwei davon, der älteste Sohn Franz Gruber und eine frühverstorbene Tochter, wurden noch in Arnsdorf geboren und lebten ebenfalls als Kleinkinder im Mesnerhaus. Die Mutter Anton Dürnbergers hingegen, Mesnerin und Hebamme, und somit Elisabeth Fischinger-Grubers erste Schwiegermutter, lebte lange genug, um alle Kinder Grubers (auch die aus seiner Ehe mit Maria Breitfuß), die in Arnsdorf geboren wurden, als Hebamme auf die Welt zu bringen. Sie war mit der Familie Grubers eng verbunden und hat – als ehemalige Mesnerin – vielleicht ebenfalls mit der Familie Gruber im Mesnerhaus gelebt.

Ein Schulgehilfe war in Arnsdorf zwar nicht üblich, weil die Schule klein war, dennoch sind zwei davon nachweisbar: Josef Peterlechner, der Sohn von Grubers Lehrer in Hochburg, war laut eigenen Angaben „vom 12t September [1812] bis 5t Jänner 1814 […] in der Lehre zu Armsdorf" und wurde – wie auch der Stiefsohn Grubers, Anton Dürnberger – von Franz Xaver Gruber praktisch ausgebildet, bevor er die Lehramtsprüfung absolvierte. Eine Magd hat möglicherweise der Hausfrau bei der Bewältigung ihrer Arbeit geholfen, folglich waren es bis zu sieben Personen, für deren leibliches Wohl vom Herd der Famile Gruber aus gesorgt wurde.

Schulzimmer

Im nächsten Raum ist eine historische Schulklasse eingerichtet. Laut mündlicher Überlieferung handelt es sich bei dem hier ausgestellten Lehrerpult zumindest in Teilen um das Pult, von dem aus Franz Xaver Gruber unterrichtete. Die übrigen Schulmöbel stammen zwar aus dem 19. Jahrhundert, wurden allerdings von Sepp Aigner (1921–1990), dem Gründer des Stille-Nacht-Museums und ehemaligen Schuldirektor in Arnsdorf, im Lungau erworben. Zusammen mit den Griffeln und Schiefertafeln geben sie einen guten Eindruck davon, wie der Unterricht in der Zeit Franz Xaver Grubers – und noch lange nach ihm – abgelaufen sein mag. Im Rahmen der Generalsanierung 2010 wurden auch die seit der Errichtung aufgebrachten Farb-Schichten des Raumes untersucht. Man stieß auf 29 Schichten. In der Entstehungszeit des Weihnachtsliedes „Stille Nacht! Heilige Nacht!" 1818 war das Zimmer zunächst hellbraun oder grau gestrichen, später dunkler und mit einem Muster versehen.

An der Orgel aus 1745 war von 1807 bis 1829 Franz Xaver Gruber als Organist aktiv. (©Stille Nacht Gesellschaft, Kathrin Gollackner)

Das „Circulare": Ein Dokument von der Hand Franz Xaver Grubers

Franz Xaver Gruber war als Lehrer zur Führung eines „Circular-Buches" verpflichtet. Dieser Tatsache verdankt das Stille-Nacht-Museum in Arnsdorf seine einzige Originalhandschrift, eben jenes Circulare von der Hand Franz Xaver Grubers. Dieses besteht aus mehreren „Currenden", also Dokumenten, die von der Schulbehörde geschickt wurden und von den Lehrenden in das sogenannte Circularbuch abgeschrieben werden mussten, bevor dieses an die nächste Schule weitergegeben wurde. Der erste und längste Teil, den Gruber am 27. Juni 1820 erhielt und bis zum 31. Juli 1820 in das Dokument eintrug, erklärt in elf Paragraphen, wie laut österreichischer Schulverfassung eine Schule zu führen sei, wie die Kinder zu unterrichten und zu beurteilen und was die Aufgaben des Lehrers, des Katecheten und verschiedener Aufsichtspersonen seien. Zahlreiche Beilagen illustrieren die Führung der Schüler- und Notenkataloge und die Gestaltung der Zeugnisse. Das Dokument ist eine Erläuterung und Ergänzung zur 1805 erlassenen österreichischen Politischen Schulverfassung[3], auf die immer wieder Bezug genommen wird.

Der Grund für die Entstehung des Dokuments waren politische Veränderungen: Nach der Flucht und Abdankung von Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo, der Machtübernahme durch Ferdinand III von Toscana im Jahr 1803, den Wirren der Napoleonischen Kriege und der bayerischen Verwaltung ab 1810 war Salzburg im Jahr 1816 endgültig österreichisch geworden. Das hieß, dass von diesem Zeitpunkt an nicht mehr das bayerische, sondern das österreichische Schulgesetz galt. Kaiserin Maria Theresia (1717–1780) hatte ab 1770 mithilfe von Johann Ignaz Felbiger (1724–1788), dem Abt von Sagans, der

Stille-Nacht-Museum in Arnsdorf (©SalzburgerLand Tourismus)

sich bereits vorher Verdienste um das preußische Schulwesen erworben hatte, das österreichische Schulwesen reformiert und die allgemeine Schulpflicht eingeführt. 1774 unterschrieb sie die „Allgemeine Schulordung". Auch Hieronymus Graf Colloredo von Waldsee und Mels hatte gleich nach seinem Antritt als Salzburger Fürsterzbischof im Jahr 1772 begonnen, sich Gedanken um die Reform der Schulen in seinem Fürstentum zu machen. Sein Kanzler Michael Boenike war mit Abt Felbiger schon während dessen Wirkens in Preußen in Kontakt gestanden, und so wurde die Schulreform in Salzburg fast parallel zur österreichischen Reform begonnen. Der erste Lehrer in der Stadt Salzburg, der nach der neuen, in Wien erlernten sogenannten „Normal Methode" unterrichtete und der in der Folge zahlreiche weitere Lehrer und Lehrerinnen ausbildete, war David Neukomm (1745–1805), der Vater des Komponisten Sigismund Neukomm (1778–1858), der schon 1776 die Trivialschule im Kaiviertel übernahm. Bereits 1777 wurde eine „Allgemeine deutsche Hauptschule" eröffnet, 1790 ein Lehrerseminar unter der Leitung des Schriftstellers und Pädagogen Franz Michael Vierthaler (1758–1827) errichtet. Vierthaler publizierte zahlreiche einflussreiche Lehrbücher, die unter anderem auch in Bayern verwendet wurden. Die Eigenständigkeit der Salzburger Schulverwaltung war vermutlich der Grund, warum Franz Xaver Gruber trotz seiner in Ried bereits erfolgreich abgelegten Lehramtsprüfung in Salzburg 1807 nochmals geprüft wurde, bevor er die Lehrstelle in Arnsdorf übernehmen konnte.

Weitere Currenden im Circulare geben Einblick in andere Erlässe der Schulbehörde, etwa über eine Verschiebung der Ferien oder die Aufforderung zur Offenlegung der Nebeneinkünfte von Schullehrern (1820), beschäftigen sich mit Schulgeldern und Nebenverdiensten der Lehrer (1824) oder mit der Auswahl der Lieder bei Gottesdiensten und Schulprüfungen. Zwischen 1820 und 1824 exzerpierte Gruber jenen Absatz, der gleichzeitig ein Lob für seine Fähigkeiten als Lehrer als auch einen Tadel für zu kleine Schülerzahlen ausdrückte: „So sehr man Ursache hat mit der von dem Herren Dechant gerühmten Verwendung der Orts Geistlichkeit für die Schule und den geschickten Lehrer Gruber zufrieden zu seyn: muß man vorzüglich wünschen, daß ein fleißigerer Schulbesuch bewirkt werde."[4]

Um ein Faksimile aus dem Stille Nacht-Museum Hallein handelt es sich bei einer von Franz Xaver Gruber gezeichneten Charte | von der Pfarrey | Lamprechtshausen. | im königl. Baer. Landgerrichte Laufen. | Entworfen | und | Sr Hochwürden und Gnaden p. Herrn Herrn. | Nicolaus | würdigsten Abbten des wohllöbl. Stiftes | Michaelbeuern, dann wirklichen Schul- | Districkts Inspectoren p | in vollester Ehrfurcht gewid= | met von | Xaver Gruber, das gleichwohl einen starken Bezug zu Arnsdorf hat und deshalb im Museum gezeigt wird. Diese Karte zeigt die Ausdehnung der Gemeinde Lamprechtshausen und entstand in der Zeit zwischen 1810 und 1816 für Abt Nikolaus. Nikolaus III. Achatz, Abt der Benediktinerabtei Michaelbeuern von 1803 bis 1849, war nicht nur als Abt der Benediktinerabtei Michaelbeuern für Arnsdorf zuständig, sondern als Schulinspektor auch Franz Xaver Grubers unmittelbarer Vorgesetzter. Die Kinder aus folgenden Ortschaften der Pfarre Lamprechtshausen gingen in Arnsdorf in die Schule: Ober- und Unterarnsdorf, Hochleiten, Niederreit, Oberreit, Püklberg, Loch, Altmann, Dichtlöd, Hauslöd, Groß- und Kleinschmieden, Loipferding. Zusätzlich waren der Schule noch folgende Ortschaften der Pfarre Laufen/Oberndorf und der Pfarre St. Georgen zugeteilt: Haidenöster, Gunserin, Obergönning, Mittergönning, Kirchgönning, Kemating, Steinberg, Fürth, Hub, Laken, Kendling, Gröbengraben, Ostthal, Hinter- und Vorderwachtberg, Bucharting und Knotzing[5].

Obwohl Franz Xaver Gruber als Lehrer von seinen Vorgesetzten immer wieder günstig beurteilt wurde – z. B. wird ihm 1821 bescheinigt, er sei „fleißig, sehr geschickt, und liebevoll in Behandlung der Jugend, und von bester Aufführung"[6] – und obwohl der Einzugsbereich seiner Schule gar nicht so klein war, ließ der Besuch der Schule immer zu wünschen übrig. 1821 kamen von 55 schulfähigen Kindern aus den oben genannten Ortschaften 17 „fleißig" und 18 „dann und wann", die anderen gar nicht, was vermutlich an der damals üblichen Verwendung der Kinder als Arbeitskräfte lag.

Krippe

Im Jahr 1681 fertigte der Mesner Hanns Kraipöckh eine Weihnachtskrippe für Arnsdorf[7]. Ob Teile der von ihm gefertigten Figuren in der heute vorhandenen Krippe erhalten sind, bedarf

Der Stille-Nacht-Bezirk Arnsdorf mit dem Schulhaus und der 1520 geweihten Wallfahrtskirche. (©Stille Nacht Gesellschaft, Kathrin Gollackner)

noch der Klärung[8]. Die Krippe wurde 1969 und 2008 renoviert, wobei die letzten Restauratoren[9] die Krippe auf um 1800 datierten. Demnach wäre sie in der gleichen Zeit entstanden wie die Figuren der Oberndorfer Krippe, vor der „Stille Nacht! Heilige Nacht!" am 24. Dezember 1818 zum ersten Mal erklang.[10] Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo (1732 – 1812) hatte 1784 ein Verbot für Kirchenkrippen erlassen, das offenbar um 1800 seine Wirkung bereits verloren hatte: Ab 1807 wurde die Arnsdorfer Krippe jedenfalls von Franz Xaver Gruber, der ja auch Mesner war, jedes Jahr in der Advent- und Weihnachtszeit in der Kirche aufgestellt. Die Krippe besteht aus 36 Menschen- und 16 Tierfiguren aus Holz, die mit Stoff bekleidet sind. Das Jesuskind ist zur Gänze aus Wachs, ebenso wie der Kopf der Marienfigur. Die Bekleidung spiegelt verschiedene sozialen Schichten und ihre Trachten in der Umgebung Arnsdorfs und Lamprechtshausens wider. Die Gruppen der Hirten und der heiligen Familie wurden bereits im Advent bzw. am Weihnachtsabend in der Kirche aufgestellt, die Heiligen Drei Könige und ihr Gefolge kamen am 6. Jänner hinzu.

Die Figuren der Hochzeit zu Kana
sind im Museum gesondert aufgestellt, gehören aber zur Krippe, die als „Wandelkrippe" mehrfach umgestellt wurde. Die Szene der Hochzeit zu Kana wurde dem Ablauf des Kirchenjahres entsprechend einige Wochen nach Hl. Drei Könige aufgestellt, am 2. Sonntag im Jahreskreis, allerdings nur, wenn im Lesejahr die „Hochzeit von Kana" aus dem Evangelium nach Johannes (2,1-12) an der Reihe war.

Stille Nacht Museum Arnsdorf
Stille-Nacht-Platz 1
5112 Lamprechtshausen, Österreich

T +43 664 1589400 (Kustos Max Gurtner)
E office@stillenachtarnsdorf.at
www.stillenachtarnsdorf.at

[1] Die hier gezeigte Küche wurde laut Auskunft von Frau Dr. Hiltrud Oman erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in das Museum eingebaut.
[2] Dass er die Stelle nicht bekam, lag daran, dass er bei der Lehramtsprüfung durchgefallen war.
[3] Die Politische Verfassung der deutschen Schulen in den k., auch k. k. deutschen Erbstaaten regelte 1806 bis 1869 das österreichische Elementarschulwesen.
[4] Circulare, S. 30.
[5] [Johann Andreas Seethaler], Zur dritten Jubel Feyer, von der Wallfahrts=Kirche zu unser l. Frau in Armstorf bey Laufen Im Jahre 1820, Salzburg: Duyle 1820, S. 19.
[6] Stand der Schüler in der Werktags Schule zu Armsdorf am Ende September 1821 [Tabelle], Stille-Nacht-Museum Hallein, o. Sign.
[7] Vgl. Josef Haunschmidt, Wallfahrtskirche „Maria im Mösl". Geschichte. Beschreibung. Selbstverlag, o.J., S. 5.
[8] Hiltrud Oman, die jetzige Leiterin des Museums, datiert Teile der Krippe in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts (Mail vom 21.April 2015).
[9] Fa. Helminger Restaurationen OG (Hof b. Salzburg).
[10] Diese Krippe befindet sich heute im Innviertler Volkskundehaus in Ried im Innkreis.

Burghausen

Eva Gilch

Zur Geschichte
Burghausen ist durch seine besondere topographische Situation zweigeteilt: Die historische Altstadt am Ufer der Salzach wird von dem langgestreckten Höhenrücken mit der weltlängsten Burg (1.051 m) überragt. Die Burg erhebt sich auf einer Hochterrasse aus der letzten Eiszeit, auf der im 20. Jahrhundert in Richtung Norden die Neustadt entstand.

Urkundlich wird Burghausen erstmals 1025 erwähnt. Der Ortsname Burghausen, der „bei den Häusern an der Burg" bedeutet, weist allerdings bereits auf eine Entstehungszeit im 8. Jahrhundert hin. Schon im 11. Jahrhundert gab es eine steinerne Burg, auf der ab dem 12. Jahrhundert die Grafen von Burghausen das Reichsgut westlich und östlich der Salzach verwalteten.

Nach dem Tod des letzten Burghauser Grafen aus dem Geschlecht der Sighardinger 1163/64 nahm Heinrich der Löwe als Herzog von Bayern und Sachsen die Burg Burghausen samt den dazugehörigen Rechten wie dem Zoll Burghausen unter unmittelbare herzogliche Verwaltung. 1180 folgte auf den entmachteten Heinrich den Löwen der von Kaiser Friedrich I. Barbarossa eingesetzte Otto von Wittelsbach. 1229 kam auch die Siedlung Burghausen in die Hand der Wittelsbacher. Der Ausbau Burghausens zur Stadt erfolgte parallel zu diesen Entwicklungen. Wichtige äußere Kennzeichen der Stadtwerdung folgten mit dem Stadtrecht, dem Marktrecht und der Stadtbefestigung.

Nach der Landesteilung Bayerns 1255 erlebte Burghausen unter den Herzogen von Niederbayern politisch wie wirtschaftlich seine Glanzzeit. Mit dem Besitz von Burg und Siedlung Burghausen konnten die niederbayerischen Wittelsbacher nun ihr Herzogtum im Südosten gegen das geistliche Fürstentum Salzburg sichern. Der Ausbau der Burg Burghausen erfolgte in strategischer Hinsicht als Gegenpol und Grenzbollwerk zum salzburgischen Tittmoning. Außerdem diente sie als Staatsgefängnis und Schatzkammer sowie als Familienresidenz der niederbayerischen Herzöge. Berühmteste Bewohnerin war von 1475 bis 1502 Herzogin Hedwig, polnische Königstochter und Braut der Landshuter Hochzeit.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht war die Lage Burghausens attraktiv, denn die Stadt war die erste Mautstätte des Herzogtums Bayern von Süden nach Norden an der Salzach. Dies spielte für den Salzhandel eine grundlegende Rolle, gab es doch zwischen dem bayerischen Herzog als Eigentümer der Saline Reichenhall und dem Salzburger Erzbischof als Besitzer des Salzabbaus am Dürrnberg bei Hallein während des 13. Jahrhunderts kontinuierlich Auseinandersetzungen um Transportwege, Absatz und Vertrieb des Salzes. Salzburg wurde mit dem Salzabbau in Hallein rasch größter Salzproduzent im Alpenraum. Auch beim Transportweg des Salzes von Hallein auf der Salzach bis zum salzburgischen Laufen und von dort über salzburgisches Territorium nach Regensburg hatte der bayerische Herzog das Nachsehen. Eine Art Schlussstrich zog das Privileg Kaiser Ludwigs des Bayern vom 26. April 1346. Darin bestimmt Ludwig der Bayer, dass das Salz aus Hallein – „von recht vnd gewonheit herchomen ist" – nur auf dem Wasserweg der Salzach nach Bayern eingeführt werden darf und frühestens in Burghausen (nicht schon in den salzburgischen Orten Laufen oder Tittmoning) auf Wägen umgeladen werden kann. Burghausen erlangte dadurch eine wichtige Stellung im Salzhandel.

Diese Phase politischer Bedeutung und wirtschaftlichen Wohlstands ging mit dem Landshuter Erbfolgekrieg 1503, der Wiedervereinigung Bayerns 1505 und dem dadurch bedingten Verlust der Residenzfunktion jedoch allmählich zu Ende. Burghausen bekam zwar 1505 politisch in der Landesverwaltung eine Rolle zugewiesen als Sitz eines von vier bayerischen Rentämtern neben München, Landshut und Straubing und wurde 1688 noch zur Haupt- und Regierungsstadt erhoben. Jedoch war es das kleinste der vier bayerischen Rentämter. In wirtschaftlicher Hinsicht begann die Talfahrt für Burghausen, als 1594 der bayerische Herzog den Salzhandel übernahm und damit die Haupteinnahmequelle der Stadt versiegte.

Franz Xaver Gruber und Burghausen 1805
1779 verlor das Rentamt Burghausen während des Bayerischen Erbfolgekrieges das bis dahin bayerische Innviertel an Österreich und damit sein wirtschaftlich bedeutendstes Gebiet mit 6.000 Quadratkilometern und 80.000 Einwohnern. Von nun an trennte die Salzach als Grenzfluss das bayerische Burghausen und das österreichische Ach.

Franz Xaver Gruber, 1787 in Hochburg geboren, wurde also nicht mehr in Bayern, sondern in Österreich geboren. Als er 18-jährig von seinem Vater endlich die Erlaubnis erhielt, den Lehrberuf ergreifen zu dürfen, absolvierte er zunächst eine intensive musikalische Ausbildung. Diese erhielt er 1805 von dem Burghauser Pfarrorganisten Georg Hartdobler im Instru-

mental- und Orgelspiel. Man kann vermuten, dass er in auch im Kirchenchor der Burghauser Pfarrkirche St. Jakob mitwirkte. Das Jahr 1805, in dem Franz Xaver Gruber häufig in Burghausen war, ist geprägt von den Napoleonischen Kriegen. Für Burghausen war dies ein Zeitabschnitt, der von ständigen Truppendurchzügen verschiedener Heere, Einquartierungen, Kriegssteuern und Zwangsabgaben, Beschlagnahmen und Plünderungen geprägt war. Im Jahre 1805 rückten nach kurzer Besetzung durch österreichische Truppen am 28. Oktober die Franzosen nach Burghausen ein. Die Not in der Stadt war groß.

Franz Xaver Gruber und Georg Hartdobler (1774-1851)
Georg Hartdobler wurde 1774 im niederbayerischen Stubenberg unweit Simbach a. Inn geboren. 1795 erwarb er das Burghauser Bürgerrecht durch die Heirat der Burghauser Chorregententochter Katharina Hueber und durch seine Anstellung als zweiter Choradstant an der Burghauser Stadtpfarrkirche St. Jakob. Von 1799 bis 1850 war er Stadtpfarrorganist von St. Jakob. Auch als Komponist betätigte er sich. Über sein Schaffen sind Urteile bedeutender musikalischer Zeitgenossen überliefert. So bezeichnete ihn Michael Haydn 1806 als „meisterhaften und vortrefflichen" Organisten, der auch „in der Satzkunst die herrlichsten Proben" zeige und in Bälde ein „großer Meister" zu werden verspräche. Die königlichen Kapellmeister an der Hofkapelle in München Franz de Paula Grua und Peter de Winter bescheinigten ihm „festen Satz und vile Kompositionskenntnisse" und meinten, daß es ihm „nur an Gelegenheit und Unterstützung mangle, sein Talent auszubreiten". 1845 erhielt Georg Hartdobler die „Ehrenmünze des Ludwigsordens für 50 ehrenvolle Dienstjahre". 1851 starb er in Burghausen, im Alter von 77 Jahren.

Da die Pfarrmusikanten schlecht verdienten, suchten sie oftmals Nebenverdienste. So gab Georg Hartdobler in der Lateinschule Gesangs- und Instrumentalunterricht und wohl auch Privatunterricht. Für Franz Xaver Gruber war er sicherlich einer der besten musikalischen Lehrmeister, die er in fußläufiger Entfernung finden konnte.

Die Erinnerung an Franz Xaver Gruber heute
Werke Franz Xaver Grubers und Georg Hartdoblers kamen in Burghausen bereits mehrmals zur Aufführung. So erklang Hartdoblers „Lateinisch figurierte Messe" 2001 in St. Jakob, seiner einstigen Wirkungsstätte. 2012, anlässlich der Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung „Bayern und Österreich", wurden erstmals in unserer Region das „Alma redemptoris mater" von Franz Xaver Gruber sowie Werke von Georg Hartdobler in der Kirche Maria Ach, Wanghausen, aufgeführt. Die Noten Franz Xaver Grubers waren hierfür vom Stille-Nacht-Museum Hallein gekommen.

2008 hat das Stadtmuseum Burghausen dem Franz Xaver Gruber Gedächtnishaus in Hochburg ein Hammerklavier als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Dieses soll Georg Hartdobler gehört und auf ihm auch Franz Xaver Gruber gespielt haben, so die Überlieferung.

Im Jahr 2018 hat die Stadt Burghausen einen Kompositionswettbewerb ausgeschrieben: Einer Idee des renommierten Burghauser Organisten Heinrich Wimmer folgend wird der Beitrag der Stille-Nacht-Trägergemeinde Burghausen/Oberbayern zum Stille-Nacht-Jubiläumsjahr 2018 ein Kompositionswettbewerb sein. Es geht um die Komposition eines Stücks für Orgel solo zum Thema Stille-Nacht-Lieds von Franz Xaver Gruber und Joseph Mohr mit einer Dauer von max. 10 Min., es soll im Konzert und in der liturgischen Praxis gleichermaßen einsetzbar sein.

Das Hammerklavier im Gruber-Gedächtnishaus in Hochburg-Ach, eine Leihgabe der Stadt Burghausen. (©Stille Nacht Gesellschaft, Michael Neureiter)

Blick von Ach über die Salzach. (©Stadt Bughausen)

Stadt Burghausen, Stadtarchiv
Rathaus, Stadtplatz 112
84489 Burghausen, Deutschland

T +49 8677 887 114
E eva.gilch@burghausen.de
www.burghausen.de

Fügen

Peter Mader

Zur Geschichte
Zu Beginn des 13. Jahrhunderts vor Christus drangen vermehrt Menschen auf der Suche nach Kupfer in den Alpenraum vor. In diese Zeit fallen auch die Spuren einer erstmaligen Besiedelung des heutigen Gemeindegebietes. Durch Urnengräberfunde (1982 – Dr. Sydow Bundesdenkmalamt) ist eine Dauerbesiedelung im Raum Fügen seit 1200 v. Chr. (Bronzezeit) belegbar. Im Zuge der Eroberung des Alpenraumes durch die Römer in den Jahren 16/15 vor Christus bildete der Zillerfluss die Grenze zwischen den neu errichteten Provinzen Noricum (östlich des Zillers) und Rätien (westlich des Zillers). Nach dem Zusammenbruch des Römischen Westreichs im Jahre 476 nach Christus drangen in den folgenden Jahren vermehrt die Bajuwaren auch in das Zillertal vor.

Urkundlich wird Fügen als „Fugine" erstmalig in einem Schriftstück während der Amtszeit des Brixner Bischofs Reginbert erwähnt (1130 - 1140). Der Name Zillertal tauchte bereits 889 als „Cilarestal" in einem Schriftstück des Königs und späteren Kaisers Arnulf von Kärnten auf.

Die im Jahre 1497 geweihte Kirche stellt den bedeutendsten Kirchenbau des Tales dar. Frühgotische Fresken auf der Orgelempore belegen aber einen wesentlich früheren Baubestand, der ins 9. Jhdt. zurückreicht. Obwohl Fügen seit jeher kirchlich zur Diözese Brixen in Südtirol (heute Innsbruck) gehörte und immer Sitz eines Dekanates war, unterstand Fügen bis zum Jahre 1803 staatsrechtlich dem Erzstift Salzburg.

Den ersten großen wirtschaftlichen Aufschwung erlangte der Ort durch die Bergbautätigkeit am Fügenberg und im Finsinggrund ab dem 15. Jahrhundert. Zeugen dieser Zeit sind das Schloss Fügen, die noch gut erhaltenen Knappenhäuser, der frühere Adelsansitz Stollenberghof sowie das Gebäude unseres „Museum in der Widumspfiste", erstmals urkundlich erwähnt um 1050. Die Bevölkerung nahm durch den Bergbau und die Verhüttungsbetriebe sprunghaft zu. So verzeichnete man um 1800 bereits knapp 1.000 ständige Bürger.

In der Zeit der Napoleonischen Kriege und des fehlgeschlagenen Aufstandes der Tiroler im Jahre 1809 wechselte die Landeszugehörigkeit des Zillertals immer wieder zwischen Tirol, Salzburg und Bayern.

Im 19. Jahrhundert verloren die eisenverarbeitenden Betriebe in Fügen/Kleinboden auf Grund der kostenintensiven Gestehungskosten immer mehr an Bedeutung. Auch der Wanderhandel brach ein. Durch die Arbeitslosigkeit kam es zu einer Welle von Abwanderungen in das Inntal und andere Teile der Monarchie.

Diese Bewegung konnte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch den aufkommenden Tourismus gestoppt werden. Reiseschriftsteller und die zahlreichen Natursängergruppen des Zillertals, im Besonderen die „Rainer" aus Fügen, sorgten für einen regen Zustrom von Gästen. Der Bau der Zillertalbahn verstärkte diese Bewegung. Fügen gehörte bereits damals zu den bedeutendsten Fremdenverkehrsorten des Tales.

In dieser Zeit wurde viel in die Infrastruktur wie Telegrafenleitung, später Telefonleitung, Dorfbeleuchtung und verbesserte Straßen investiert. Es wurde ein Spital (Lindenhof) errichtet, Wasserleitungen mit Hydranten wurden installiert und 1912 ein neues Schulgebäude fertiggestellt. Im Jänner 1903 nahm die neu gegründete Raiffeisenkasse Fügen ihren Betrieb auf.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges beendete diese Anstrengungen. Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg war auch in Fügen von Inflation und Armut geprägt. Eine Besserung der Lage ergab sich erst ab 1924 mit der Einführung des Schilling als neue Währung. Der Fremdenverkehr wurde wieder aufgebaut, bis der Ausbruch des 2. Weltkrieges diesen Aufschwung wieder beendete.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges waren zahlreiche Flüchtlinge in Fügen untergebracht. Die triste Situation am Wohnungsmarkt und das mangelnde Angebot an Nahrungsmitteln prägte diese Zeit. Anfangs der 50er Jahre begann aber wieder der Aufschwung. Eine rege Bautätigkeit belebte die Wirtschaft. Eine gravierende Besserung brachte die Eröffnung der Schianlagen in Hochfügen im Jahre 1961/62. 12 Jahre später (1973/74) wurde das Schigebiet am Spieljoch eröffnet. Damit wurde Fügen nicht nur ein Sommerurlaubsort, sondern auch das erste Schigebiet im Zillertal.

Eine rege Hotelbautätigkeit setzte ein und veränderte das Dorfbild gravierend. Dadurch musste die Infrastruktur laufend verbessert werden. Aber auch die Bevölkerung wurde von Veränderungen nicht verschont. Immer mehr Beschäftigte wechselten von der Land- und Forstwirtschaft in die Bereiche Industrie, Gewerbe und Gastgewerbe und Tourismus.

Im sozialen Bereich wurde den Erfordernissen der Zeit durch den Bau von neuen Schulen, Kindergärten und einem Seniorenheim Rechnung getragen. Der Bau einer Thermenlandschaft, zum Freischwimmbad gehörig, kam sowohl dem Sommer- wie auch dem Wintertourismus zugute.

Heute ist Fügen mit über 4.000 Einwohnern der größte Ort im Zillertal und wird vom Tourismus und der Landwirtschaft geprägt. Zahlreiche gewerbliche Klein- und Mittelbetriebe sowie die angesiedelte Industrie und der starke Fremdenverkehr bieten attraktive Saison- und Ganzjahresarbeitsplätze. Die geringe Entfernung von der Bezirkshauptstadt Schwaz und der Landeshauptstadt Innsbruck machen Fügen heute zu einem begehrten Wohnort mit ständig steigenden Einwohnerzahlen[1].

Karl Mauracher – Orgelbauer aus Fügen/Kapfing
Besucht man den Friedhof in Fügen, so stößt man immer wieder auf die Spuren des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht". Gleich beim Eingang an der westlichen Friedhofsmauer ist die Grabtafel von Karl (auch Carl) Mauracher (1789 – 1844) zu finden. Der Text auf der Tafel lautet:

„Hier liegt begraben der ehrengeachte Herr Karl Mauracher von Fügen. Hochverdienter Künstler im Orgelbaue. Nach längerer Krankheit, versehen mit allen heiligen Sterbesakramenten entschlief er am 24. May 1844 im 55. Jahre seines Alters sanft in die bessere Welth hinüber. Während hier im Thränentale so manche Orgel seiner Meisterhand Gottes Lob ertönt, stimmt er dort oben in die Lobgesänge der Engel, denn er war auch ein edler u. tugendhafter Mann. Er ruhe in Frieden."

Karl Mauracher aus Fügen/Kapfing erhielt im Jahre 1818 den Auftrag, die Orgel der Kirche zu St. Nikola im salzburgischen Oberndorf zu reparieren, da die Orgel nicht mehr funktionsfähig war. Mauracher kam im Frühjahr 1819 nach Oberndorf, um die Orgel zu reparieren. Dass er diese Arbeit auch ausführte und schließlich eine neue Orgel plante und in den Jahren 1824/1825 auch baute, geht aus einem Brief des Kaiserlich Königlichen Kreisamtes hervor, der im Museum in der Widumspfiste neben einer der alten Orgelpfeifen aus der St. Nikola Kirche zu finden ist. Das große Verdienst Karl Maurachers in Bezug auf das Lied „Stille Nacht" ist wohl, dass er diese Melodie und den zugehörigen Text nach Fügen ins Zillertal brachte. Er gab es an die Ur-Rainer Sänger, die Mitglieder des Kirchenchores waren, weiter. Über ein Jahrzehnt später sangen die Strasser Sänger das Lied in ihrer zurechtgesungenen Fassung in Leipzig, wo es auch erstmalig aufgeschrieben und als eines der „Vier ächten Tyrolerlieder" gedruckt wurde.

Das Wohnhaus von Karl Mauracher in Fügen/Kapfing steht leider nicht mehr. Es ist im Volksmund als das „Orgeler – Haus" bekannt. Viele Jahre befand sich an der östlichen Hauswand eine recht unscheinbare Tafel, die auf den Orgelbauer hinwies. Ende der 80er Jahre wurde sie durch eine Bronzetafel an der südlichen Hauswand gleich neben dem Eingang ergänzt. Ausführlich werden darauf Werk und Leben von Karl Mauracher geschildert. Nachdem das Haus den Besitzer wechselte, wurde die Tafel entfernt und in Fügen/Kapfing in unmittelbarer Nähe

Blick auf Fügen – die größte Gemeinde des Zillertals gehört zum Bezirk Schwaz in Tirol. (©Gemeinde Fügen)

des Wohnhauses an einem eigenen Platz mit Brunnen und einer Ruhebank wieder aufgestellt. Neben einem Reliefportrait des Orgelbauers steht darauf folgender Text:

Um 1720 lebte hier in Fügen/Kapfing der Orgelbauer Johann Mauracher (+ um 1750). Er war Baumeister, Orgelbauer, Tischler und Landwirt. Sein Sohn Andreas führte sein Werk fort. Dessen Sohn Karl Mauracher (*14.10.1789, + 24.5.1844 in Kapfing) baute in österreichischen Ländern über 50 Orgeln. Er brachte das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" nach Fügen ins Zillertal. Sein Grabmal befindet sich an der Sakristeimauer (heute an der Westseite der Friedhofsmauer) der Fügener Pfarrkirche.

Die Gedenkstätte der Rainer-Sängerfamilie
Wendet man sich am nördlichen Haupteingang zum Friedhof in Fügen gleich nach links, so steht man vor der Gedenkstätte der Rainer Familie. Auf dieser sind auf der linken Seite die Mitglieder der Ur-Rainer (Felix, Anton, Joseph, Franz und Maria Scholastika Wildauer, geb. Rainer) verzeichnet. Ein Medaillon in der Mitte stellt die Sänger in Tracht dar. Auf der rechten Seite steht zu lesen:
Durch ihre Konzertreisen in ganz Europa, mit Auftritten vor den bedeutendsten Herrschern ihrer Zeit, machten die „Ur-Rainer" Tirol und das Zillertal weltbekannt. Dem Weihnachtslied „Stille Nacht" verhalfen sie zu weltweiter Verbreitung. Ludwig Rainer (1824 – 1893) brachte „Stille Nacht" im Jahre 1839 nach Amerika. Er war der berühmteste Nationalsänger des 19. Jahrhunderts.

Ein Medaillon im unteren Bereich zeigt Ludwig Rainer, den Sohn von Maria Scholastika Wildauer, geb. Rainer, der mit seinen Sängergesellschaften in Russland und Amerika für großes Aufsehen und Interesse sorgte. Er war ein namhafter Botschafter des Liedes „Stille Nacht" in diesen für die damalige Zeit fernen Ländern.

In den 1970er Jahren drohte die Gedenkstätte zu zerfallen, da sie aus Sandstein gefertigt war. Auf Initiative des Heimat- und Museumsvereins Fügen und durch die finanzielle Unterstüt-

zung von Wallace „Wally" Bronner, der die Verdienste Ludwig Rainers in Amerika besonders schätzte, konnte die Gedenkstätte originalgetreu und dauerhaft restauriert werden[2].

Die Ur-Rainer im Schloss von Fügen

Gleich neben dem südlichen Eingang zum Schloss in Fügen ist eine Gedenktafel angebracht, die an den Besuch von Zar Alexander I. von Russland und Kaiser Franz I. von Österreich beim Grafen Dönhoff erinnert. Auf dieser Tafel ist auch die Ur-Melodie des Liedes „Stille Nacht" verzeichnet. Der erklärende Text dazu lautet:

Im Jahre 1802 erwarben die Grafen Dönhoff dieses 1550 von Georg von Keutschach erbaute Schloss. Kaiser Franz I. von Österreich und Zar Alexander I. von Russland besuchten 1822 die Grafen Dönhoff in diesem Schloss. Bei dieser Gelegenheit trugen die Rainer Sänger aus Fügen den Hoheiten das Lied „Stille Nacht" (alter Titel „Tiroler Lied") vor. Von hier aus nahm die Verbreitung dieses Liedes über die ganze Welt ihren Ausgang. Urmelodie und Text von Franz Xaver Gruber und Joseph Franz Mohr – 1818 – sind auf dieser Tafel zu lesen.

Erst vor Kurzem konnte anhand eines im Internet aufgefundenen Zeitungsberichtes aus Liverpool (Literary and Scientific Mirror, vom Dienstag, 27. November 1827 – Nr. 387 – Vol. VIII) diese oft in das Reich der Legende verwiesene Erzählung durch die authentische Erzählung der Rainer selbst nachvollzogen werden. Sie erzählten dazu dem Journalisten der Zeitung:

(Aus dem Englischen übersetzt:)
Um das Jahr 1815 (geschichtlich korrekt 1822), zur Zeit als die Franzosen die Herrschaft über Tirol verloren, und wir unsere alten Freiheiten unter österreichischer Herrschaft zurückerhielten, hörten wir, dass die Herrscher von Österreich und Russland auf dem Weg zum Kongress von Verona Tirol besuchen wollten. Als Graf Dönhoff erfuhr, dass die Majestäten durchs Zillertal fahren würden, lud er sie zu einem kurzen Aufenthalt in sein Schloss ein. Natürlich wollte er seinen vornehmen Gästen nach Kräften seine Verehrung erweisen. Er wusste, dass wir alle zu Hause waren, so ließ er uns rufen und bat uns, die besten unserer Lieder möglichst gut zu singen. Er wünschte sich, dass wir während des kurzen Aufenthaltes der Herrscher in seinem Schloss, verborgen in einem der Räume, auf ein Zeichen hin zu singen beginnen.

Unter der freundlichen Anleitung des Grafen übten wir so gut wir konnten und freuten uns einerseits mit Vergnügen, andererseits mit Besorgnis auf den Tag, an dem wir die zwei Herrscher, von denen wir so viel gehört hatten, nicht nur sehen, sondern sie auch mit unseren Liedern erfreuen konnten.

Schließlich, als die Majestäten alle für sie im Dorf vorbereiteten Festlichkeiten hinter sich gebracht und das Schloss betreten hatten, nahmen wir Aufstellung. Als uns das Zeichen gegeben wurde, begannen wir zu singen. Wir waren schüchtern und ängstlich, welche Wirkung unsere Lieder haben würden. Diese Angst verflog aber bald, als wir den Ausdruck des Vergnügens bei unseren königlichen Gästen sahen, da wir so platziert waren, dass wir sie sehen konnten. Wir hatten zwei Lieder gesungen (Nr. 4 und Nr. 12 – „The Swingtime" und „Up to the Alps"), als Zar Alexander uns rief. Nachdem wir ihm die Hand geküsst hatten, sprach er zu uns in gebrochenem Deutsch: „Ihr müsst zu mir nach Petersburg kommen, wo ich veranlassen werde, dass man sich um euch kümmert und ihr eine gute Aufnahme findet!" Wir dankten ihm, so gut wir das vermochten, und unser Kaiser fragte nach unseren Namen. Die beiden Herrscher sprachen Französisch weiter, und wir begaben uns wieder auf unseren früheren Platz.

Soweit die Tatsachen zum Besuch der Majestäten im Schloss zu Fügen. Dass die Rainer Sänger auch das Lied „Stille Nacht" bei diesem Anlass und zu dieser Jahreszeit (kurz vor Weihnachten) gesungen haben, wurde allerdings nur mündlich überliefert. Es war damals nur als „Tiroler Lied aus dem Zillertal" bekannt.

Die Holzmeisterkrippe im Schloss Fügen

Jedes Jahr vom 1. Adventsonntag bis einschließlich 2. Februar (Maria Lichtmess) stand in der Kapelle des Schlosses (früher jener große Saal, in dem die kaiserlichen Hoheiten empfangen wurden) eine der schönsten Hauskrippen des Zillertales: die Holzmeisterkrippe aus Fulpmes im Stubaital. Diese wertvolle Krippe hat eine sehr bewegte Geschichte. Die Kapelle ist inzwischen profaniert.
Die ursprünglich dreiteilige Weihnachtskrippe stammt aus der Hand von Johann Holzmeister, dem Vater des weltberühmten Architekten Prof. Dr. Clemens Holzmeister. Bis 1909 war die Krippe Eigentum der Familie Holzmeister in Fulpmes, die 1891 nach Innsbruck/Mühlau übersiedelte. In der neuen Wohnung hatte die Krippe keinen Platz mehr.
Kapuziner Pater Raphael Huter erwarb daher 1909 die Krippe um 600 Kronen für das neu erbaute St. Fidelishaus des Seraphischen Liebeswerkes in Dorf Tirol bei Meran. Im Ersten Weltkrieg wurde das St. Fidelishaus in Dorf Tirol (1908 als erstes Kinderheim des Seraphischen Liebeswerkes im noch gemeinsamen Tirol errichtet) zu einem Lazarett für verwundete Soldaten umfunktioniert. Die Krippe und die Figuren wurden entfernt, zerstört und zerbrochen auf den Dachboden befördert.
Als Kapuziner Pater Franz Josef Kramer 1919 als Direktor des Liebeswerkes nach Dorf Tirol kam, begann er aus den Trümmern die Krippe wieder herzustellen und die zerbrochenen Figuren zusammenzusetzen. 1928 wurde das St. Fidelishaus an die Diözese Trient abgegeben. Die Krippe kam 1928 in den Drittordensaal im Kapuzinerkloster Meran. Um die Krippe sicherzustellen, brachte Pater Franz Josef sie 1932 unter abenteuerlichen Umständen über den Brenner ins Schloss von Fügen, das 1926 vom Seraphischen Liebeswerk erworben und als Knabenheim St. Josef geführt wurde.
1938 wanderte die Krippe mit Pater Franz Josef ins Kapuzinerkloster Kitzbühel, wo sie in der Klosterkirche aufgestellt wurde. 1940 wurde das Kloster aufgehoben und Pater Franz Josef hundert Tage eingesperrt. Nach seiner Freilassung gelang es ihm, die Krippe freizubekommen. Er brachte die Figuren wohlverpackt in seine Heimat Heiterwang. Der Krippenberg wurde in Kitzbühel versteckt, um nach dem Ende des Krieges 1945 an Weihnachten wieder in der Kapuzinerkirche in Kitzbühel aufgestellt zu werden.
1947 übernahm Pater Franz Josef wieder die Leitung des

Knabenheims St. Josef in Fügen und brachte die Krippe mit. Seither wurde sie jedes Jahr in der Hauskapelle aufgestellt. Die Krippe ist kein einheitliches Werk. Die Gottvatergruppe, die Hl. Familie im Stall, einige Hirten, die Beschneidung, die Drei Könige auf der Reise und in der Anbetung mit Maria so wie zwei Engel dürften vom Künstler Giner stammen. Viele Engel und andere Figuren des ca. 350 Figuren umfassenden Krippenberges sind später hinzugekommen.
Der heute fünfteilige Krippenberg misst 6,5 m in der Breite und 2 m in der Tiefe. Die Krippe wurde von den geistlichen Schwestern im Schloss Fügen betreut. Sie wurde an die Nachfahren von Clemens Holzmeister zurückerstattet und befindet sich nun im Dorfmuseum in Fulpmes / Stubaital.

„Stille Nacht" im Museum in der Widumspfiste
Im Museum in der Widumspfiste ist dem Lied „Stille Nacht" ein eigener Bereich gewidmet. Anhand einer übersichtlichen Zeitleiste mit entsprechenden Texten und Bildern werden die einzelnen Stationen des Liedes von der Entstehung über die Verbreitung in Europa bis nach Russland und Amerika dargestellt. Auch Karl Mauracher, der Überbringer des Liedes wird dort gewürdigt. Eine Orgelpfeife aus der St. Nikola Kirche in Oberndorf, die aus der Zeit Karl Maurachers stammt, ist ein besonderes Ausstellungsstück. Diese Orgelpfeife wurde uns vom Stille Nacht Museum in Oberndorf zur Verfügung gestellt.

Besonders eindrucksvoll sind die Portrait-Zeichnungen von Rietschel, die die Geschwister Rainer zeigen. In zwei Tischvitrinen werden die verschiedensten Gegenstände gezeigt, die an das Lied erinnern. Ein Brief von Albert Schweitzer aus dem Urwald-Dorf Lambarene enthält auch den Text des Liedes „Stille Nacht" in der dortigen Landessprache. Briefmarken, Schallplatten und Gedenkmünzen geben Aufschluss über die Verbreitung und Bedeutung des Liedes. Interessant ist auch eine Sammlung von Liedtexten in den verschiedensten Sprachen und Dialekten vom Chinesischen bis zum Arabischen.

Im gegenüberliegenden Raum im Tiefparterre wird die Geschichte der Zillertaler Nationalsängergruppen in Bildern und Dokumenten ausführlich und übersichtlich dargestellt.

Gleich rechts neben dem Eingang zum Museum ist die Kurzfassung der Entstehung und Verbreitung des Liedes sowie eine kurze Darstellung des Lebenslaufes von Karl Mauracher in Wort und Bild auf einer Bronzetafel zu lesen. Sie ist für alle während der Schließzeiten des Museums zugänglich und dient auch als konzentrierte Vorinformation für den Besuch des Stille Nacht Bereiches im Museum in der Widumspfiste.

„Stille Nacht und der Klang der Alpen" im Schloss Fügen
Das barocke Schloss Fügen mit seiner ausgezeichneten Lage im Zentrum von Fügen und der Stille Nacht-Gedenkstätten in

Die große Sammlung von Schallplatten zum Stille-Nacht-Lied im Museum in der Widumspfiste (©Heimat- und Museumsverein Fügen).

Fügen ist hervorragend geeignet, im Gedenkjahr in einer großen Ausstellung die musikalische Friedensbotschaft von Stille Nacht nachzuvollziehen. Im Zentrum steht die Verbreitung des Liedes in aller Welt. Auf vier Ebenen werden im Schloss die Geschichte von Stille Nacht und die Entwicklung des Tourismus im Zillertal in enger Verbindung mit den zahlreichen Sängergruppen (Rainer Sänger, Ludwig Rainer Sängergesellschaft, Strasser Sänger, Leo Sänger) dargestellt sein.

Somit wird die Stille Nacht Gemeinde Fügen ihrer Funktion als „Link des Liedes Stille Nacht in die Welt" gerecht.

Museum in der Widumspfiste
Lindenweg 2
6263 Fügen, Österreich

T +43 5288 62201
E info@hmv-fuegen.at
www.hmv-fuegen.at

[1] Quellen: Dorfbuch Fügen, Heimat- und Museumsverein Fügen
[2] Bronner's Christmas Wonderland, Frankenmuth, Michigan, USA. Dort steht auch die täglich geöffnete Bronner's Silent Night Memorial Chapel, eine 1992 mit österreichischer Erlaubnis errichtete Kopie der Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf bei Salzburg, die an die erste öffentliche Aufführung des Weihnachtsliedes Stille Nacht, heilige Nacht 1818 erinnert. Das Lied erklingt in der Kapelle, in zahlreiche Sprachen übersetzt, rund ums Jahr in Endlosschleife.

Hallein

Anna Holzner

Die alte Salinenstadt Hallein, seit 1230 als Stadt genannt, führt im Wappen einen Salzträger mit Fackel. Die Salzvorkommen am nahen Dürrnberg waren für die Fürsterzbischöfe als Salzburger Landesherren Jahrhunderte lang Grundlage des wichtigsten und reichsten Wirtschaftszweiges des Erzbistums. Die Bevölkerung der Stadt bestand aus Beamten, Kaufleuten, Handwerkern. Der größte Teil arbeitete in der Salzproduktion und im Salztransport.

Hallein war keine schöne Stadt, sondern frühes Beispiel einer Industriestadt, die Franz Schubert Ende der 1820er Jahre als „rußig und schmutzig" bezeichnete. Mit dem Verlust der Selbständigkeit Salzburgs und der Zugehörigkeit zum Habsburger-Reich kam es zum Niedergang der Salzproduktion und in dessen Folge zu Arbeitslosigkeit und Armut. Erst mit der Ansiedlung neuer Industrien verbesserte sich die wirtschaftliche Lage der Stadt, und man begann, die tristen Häuser zu verbessern und die Stadt allgemein zu verschönern. Hallein besitzt eine gut erhaltene Altstadt mit dem typischen Salzach-Inn-Baustil, deren Schutz und Bewahrung heute große Bedeutung hat.

Kirche und Orgel

Die aus romanischen und gotischen Vorgängerbauten entstandene Halleiner Dekanatspfarrkirche zum Hl. Antonius dem Einsiedler wurde wegen Baufälligkeit 1769 von Wolfgang Hagenauer großteils neu gebaut. Es ist eine einheitliche Saalkirche mit Kuppelgewölbe. Der Turm aus Beton stammt aus dem Jahre 1965. Der ursprüngliche romanische Turm wurde 1943 bei einem Brand beschädigt und stürzte 1945 völlig ein. Die Orgel hat ein fünfteiliges hölzernes Gehäuse aus dem Jahre 1704, es ist reich verziert mit geschnitztem und vergoldetem Rankenwerk. Als Gruber seinen Dienst 1835 antrat, besaß die Orgel nur 400 Pfeifen, und 1860 war ihr Zustand so schlecht, dass eine Restaurierung unumgänglich wurde. Gruber wandte sich wegen eines Gutachtens und Kostenvoranschlages an den Orgelbaumeister Mauracher, mit dessen Vater er schon in Arnsdorf und Oberndorf Bekanntschaft gemacht hatte. Die Fertigstellung der Orgel erlebte er nicht mehr, erst 1864 wurde sie – nunmehr mit 1000 Pfeifen ausgestattet – vollendet.

Das Gruber-Grab

Gruber war bis zu seinem Tode als Organist tätig. Am Pfingstsonntag 1863 hatte er noch die Orgel gespielt. Nach 14-tägigem Krankenlager starb er am 7. Juni um halb fünf Uhr nachmittags im Kreis aller seiner Kinder. Die Beisetzung fand am 10. Juni unter großer Anteilnahme der Halleiner Bevölkerung statt. Drei Priester, die Bürgermusikkapelle und viele Vereine mit ihren Fahnen begleiteten ihn auf seinem letzten Weg. Er wurde auf dem an sein Wohnhaus angrenzenden Friedhof nahe der Hausmauer begraben, unterhalb der später angebrachten Gedenktafel. Im Zuge der lang geplanten Verlegung des viel zu klein gewordenen Friedhofes im Jahre 1880 wurden alle Gräber mit Ausnahme des Grabes von Franz Xaver Gruber aufgelöst. Dieses verlegte man allerdings von seinem ursprünglichen Platz weiter nach vorn Vermutlich in den 1920iger Jahren errichtete man eine Grabstelle aus einem Findlingsblock und eine rechteckige Grabeinfassung aus Steinblöcken. 1935/36 erfolgte die Generalsanierung des Hauses mit dem Platz davor. Die Grabanlage sollte ebenfalls neu gestaltet werden und ein dem Ansehen des Komponisten würdiges Aussehen erhalten. Zahlreiche Vorschläge für ein neues Grab langten bei dem dafür gegründeten Gruber-Grab-Ausschuss ein. Man entschied sich schließlich aus Kostengründen für das schlichte schmiedeeiserne Kreuz.

Das Stille-Nacht-Museum
Eingang zum Gruberhaus

Links neben der Eingangstüre zum heute als Stille-Nacht-Museum dienenden Gruber-Haus befinden sich zwei Tafeln, die obere angebracht 1896 von Halleiner Freunden zum Gedenken an den Komponisten des Weihnachtsliedes. Darunter eine Widmung der Teachers of Los Angeles Calif[ornia] aus dem Jahre 1934, die mit der Inschrift "for his message of peace and good will" schon früh ein Zeugnis für die friedensstiftende Bedeutung des Stille-Nacht Liedes abgelegt haben. Über dem Eingang der Kopf des Komponisten, 1936 modelliert von Hans Baier nach einem Bild Grubers. Rechts neben der Tür die Gedenktafel für Franz Xaver Gruber. Darunter ist der Gedenkstein für den Sohn Franz (gest. 1871) eingemauert, dessen ursprüngliches Grab auf dem alten Friedhof nicht erhalten blieb. Die Tafel wurde ihm von seiner Frau Wilhelmine und seiner Schülerin Baronin Löwenstern gewidmet. Daneben finden sich noch die Gedenktafeln für die 1841 verstorbene zweite Frau des Komponisten, Maria Gruber geborene Breitfuß, für den 1926 gestorbenen Enkel Franz Xaver Gruber, gestiftet 1932 vom Salzburger Domchor, sowie für den 1940 als Ehrenbürger von Hallein gestorbenen letzten Enkel Felix Gruber.

Gründung der Halleiner Liedertafel

Zu Beginn des 19. Jh. entstanden in vielen Städten Vereine zur

Objektgruppe zur Geschichte des Liedes: vorne die „Authentische Veranlassung", hinten das Autograph V von Franz Xaver Gruber (©Stille Nacht Museum Hallein).

Pflege des Männergesanges und zur Förderung der Geselligkeit. 1849 versammelten sich auch 24 Bürger der Stadt Hallein, um einen solchen Verein zu gründen. Eingeladen dazu hatte Franz Gruber jun., ältester Sohn des Komponisten, der auch zum Direktor der neu gegründeten Liedertafel gewählt wurde. Sein Vater, Franz Xaver Gruber, gehörte ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern. Die Fahne für den Verein spendeten Halleiner Bürgersfrauen. Am 24. September 1849 wurde sie bei einem Gesangsfest im Pfleggarten dem Verein übergeben. Das Photo zeigt die Vereinsmitglieder, darunter den Komponisten und seinen Sohn Franz mit der Fahne. Gruber selbst komponierte einige Lieder für Männerchor, die von der Halleiner Liedertafel bei ihren Auftritten gesungen wurden.

Mohrs Gitarre

Das Instrument, mit dem Joseph Mohr das Lied am 24. Dezember 1818 in Oberndorf begleitet hatte, blieb bis zu seinem Tode 1848 in Wagrain in seinem Besitz. Nach seinem Ableben wurde sein persönliches Eigentum versteigert, darunter auch die Gitarre. Ein guter Bekannter und Verehrer Mohrs ersteigerte die Gitarre. Dieser verbrachte seine letzten Lebensjahre in Kuchl und nahm die Gitarre dorthin mit. Nach seinem Tod verblieb sie beim Täublwirt in Kuchl, wo die Gitarre in der Gaststube hing und von Gästen manchmal zur Begleitung von Liedern verwendet wurde. Einmal kam sie sogar als „Schlaginstrument" in doppelter Bedeutung bei einer Wirtshausrauferei zum Einsatz. Zur Hochzeit des Gruber-Enkels Felix erstanden Freunde aus Hallein die Gitarre und schenkten sie diesem. Nach Felix Grubers Tod ging sie mit dem übrigen Nachlass in den Besitz der Stadtgemeinde Hallein über.

Die „Authentische Veranlassung"

Im Jahre 1854 erhielt der damalige Chorinspektor des Stiftes St. Peter, Pater Ambros Prennsteiner, ein Schreiben der königlich-preußischen Hofkapelle zu Berlin, in dem angefragt wurde, ob nicht im Stiftsarchiv das Original des Liedes „Stille Nacht" von Michael Haydn zu finden sei. Franz Xaver Grubers Sohn Felix war zu dieser Zeit Sängerknabe in St. Peter und persönlicher Schüler von Pater Ambros. Der fragte seinen Schüler, ob er das Lied kenne und wisse, von wem es komponiert sei. Felix nannte seinen Vater als Komponisten, der daheim oft erzählt habe, wie das Lied in Oberndorf erstmals gesungen worden sei. Pater Ambros bat daraufhin den Vater Franz Xaver Gruber eindringlich, die Entstehungsgeschichte des Liedes niederzuschreiben und diese mit einer Abschrift der Originalkomposition nach Berlin zu schicken. In seiner der Zeit entsprechend als „Authentische Veranlassung" bezeichneten Sachverhaltsdarstellung berichtet Gruber, wie 1818 Mohr mit dem Text zu ihm gekommen sei und er auf Mohrs Bitte die Melodie zu dem Weihnachtslied verfasst habe. Das Original von Grubers Schreiben an die Hofkapelle in Berlin wie auch das beigelegte Notenblatt müssen heute als verloren gelten. In Hallein verblieben das Konzept zu jener „Authentischen Veranlassung" und der mutmaßliche Entwurf für das erbetene Notenblatt, von Gruber mit Bleistift auf die Rückseite eines Hochzeitsliedes notiert und in der Stille-Nacht-Forschung als Autograph II bezeichnet.

Die Harmonieflöte ...

– auch französisches Akkordeon genannt – ist ein zuerst 1852 von Bouton in Paris gebautes Zungeninstrument von der Art einer Ziehharmonika. Als Tonträger dienen durchschlagende Zungen, bewegt durch den Luftzug des Blasebalgs. Diesem vorgebaut ist eine Klaviatur von 29 Tasten, mit Elfenbein belegt. Die Harmonieflöte steht auf einem Gestell, der Blasebalg wird mit einem Pedal bedient, und das Instrument kann daher mit beiden Händen bespielt werden. Die Ziehharmonika löste die Harmonieflöte ab, dieses Instrument ist eines der wenigen noch erhaltenen Exemplare. In einem Zeitungsartikel vom März 1863 wird über ein Konzert der Liedertafel Hallein berichtet: „… nicht weniger Anklang fanden die teils arrangierten, teils komponierten Piecen des Chorleiters Franz Gruber (Sohn von F. X. Gruber) auf der Harmonieflöte, einem neuen Pariser Instrument, in Begleitung der Guitarre meister-

haft executiert". Gruber selbst konnte sich nicht lange an dem Instrument erfreuen, da er im Juni des Jahres starb.

Das Klavier
Ein Hammerflügel aus der Werkstatt des Wiener Klavierbauers Schrimpf & Sohn. Das Instrument weist die Bauweise um 1830 auf, und laut Urkunde von Grubers Schwiegertochter Maria kaufte der Komponist das Instrument 1833. In Salzburg gab es zu dieser Zeit keine Klavierbauer, so dass Gruber sich aus Wien, einem Zentrum für Klavierbau, das Instrument besorgte. Die Firma Schrimpf & Sohn gehörte nicht zur ersten Reihe der Klavierbauer, stellte aber Flügel von hoher Qualität her. Dieses Klavier ist vermutlich das einzige noch erhaltene Instrument aus dieser Werkstatt. Es ist also nicht das Klavier aus Arnsdorf, auf dem 1818 „Stille Nacht" komponiert wurde. Gruber hat dieses Instrument bis zu seinem Tode 1863 besessen. Es blieb weiterhin im Besitz der Familie, erst nach dem Tod von Grubers Sohn Felix beabsichtigte dessen Frau Maria, das Klavier zu verkaufen. 1910 kaufte es ein Mitglied der Halleiner Liedertafel, dabei wurde auch die Urkunde mit dem Herkunftsnachweis des Flügels ausgestellt. Trotzdem er ständig verstimmt war, wurde der Flügel gespielt, er wurde schließlich an die Halleiner Liedertafel 1928 weiterverkauft. Wegen der ständigen Verstimmung konnte er nicht verwendet werden. Nachdem der Enkel Felix den gesamten Nachlass des Komponisten an die Stadtgemeinde vermacht hatte, richtete diese ein Gedenkzimmer im neuen Stadtmuseum ein, und die Liedertafel übergab den Flügel an das Museum.

Portraits von Franz Xaver Gruber und Katharina Gruber
Die beiden Ölbilder wurden 1846 von Sebastian Stief gemalt, der als der bedeutendste Portraitmaler in Salzburg im 19. Jahrhundert gilt. Geboren 1811 in Tengling am Waginger See, gestorben 1889 in Salzburg. Zahlreiche angesehene Bürger und geistliche Würdenträger ließen sich von ihm portraitieren. Die Bilder sind mit photographischer Genauigkeit in kräftigen Farben gemalt. Gruber war damals 59 Jahre alt, ein freundlicher, ruhiger und geselliger Mann, der gerne in fröhlicher Runde ein gutes Bier trank. Das zweite Bild zeigt seine dritte Frau Katharina, geborene Rieser, verwitwete Wimmer aus Böckstein. Kurz nach dem Tode seiner zweiten Frau Maria 1841 hatte Gruber deren Freundin Katharina geheiratet. Nur zwei Jahre jünger als er, wird sie von Grubers Schwiegertochter als tüchtige Hausfrau geschildert, die den 4 Kindern eine gute Mutter war. Sie blieb bis zu ihrem Tode 1873 in dem Halleiner Haus wohnen.

Persönlicher Nachlass Grubers
In der Vitrine sind kleine Gegenstände aus dem Besitz des Komponisten ausgestellt, seine Brille, das Schreibzeug, Taschenmesser, Geldbeutel, Taschenuhr, Thermometer, Fernrohr, Holzkästchen. Nach seinem Tod blieben die Sachen im Besitz der Familie. Der Enkel Felix Gruber schrieb um 1935 eine Liste des vorhandenen Nachlasses seines Großvaters, in der die gezeigten Gegenstände aufgeführt sind. Nach dem Tod von Felix Gruber 1940, dem letzten in Hallein lebenden Nachkommen, gingen diese Gegenstände in den Besitz der Stadtgemeinde Hallein über. Die Nachkommen Grubers waren sich der Bedeutung und Bekanntheit des Liedes „Stille Nacht" sehr wohl bewusst und bewahrten den Nachlass sorgfältig auf,

Die „Stille-Nacht"-Gitarre, gebaut um 1800 (©Keltenmuseum Hallein, Stille Nacht Museum).

bereits mit der Absicht, in Hallein einen Gedenkraum für den Komponisten einzurichten. Wie groß die Anerkennung Grubers war, zeigt auch ein Brief der österreichischen Nationalbibliothek von 1938, die darin um die Übergabe des schriftlichen Nachlasses ersucht.

Neugestaltung
Seit 1993 ist im ehemaligen Wohn- und Arbeitshaus von Franz Xaver Gruber ein Museum untergebracht. Die Neugestaltung des Museums in den Jahren 2017/18 folgt dem Motto: „Dem Komponisten begegnen – Franz Xaver Gruber". Vom ersten dokumentierten Besuch F. X. Grubers in Hallein 1819 bis zum Tod des Enkels Felix Gruber im Jahr 1940 begleiteten drei Generationen der Familie die Stadt- und Musikgeschichte. Das neu gestaltete Stille Nacht Museum Hallein wird am 29. September 2018 eröffnet.

Stille Nacht Museum Hallein
Gruberplatz 1
5400 Hallein, Österreich

T +43 6245 80783
E keltenmuseum@keltenmuseum.at
www.keltenmuseum.at

Hintersee

Eva Knaus-Reinecker

Die Ortsgemeinde Hintersee im Südosten des Salzburger Flachgaus zählt mit 453 Einwohnern (Stand: 1. Jänner 2014) zu den kleinen Gemeinden Österreichs. Die Gemeinde besteht aus den Katastralgemeinden Hintersee und Lämmerbach. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 700, als das Gebiet um Hintersee zu Bayern gehörte. Herzog Theodebert von Bayern stellte die Hintersee dem Salzburger Bischof als Jagdrevier zur Verfügung. Die Rodung begann von Thalgau aus, die Besiedelung erfolgte nicht nur von Thalgau, sondern auch von Abtenau aus. Erst im 12. Jahrhundert stieß die Besiedelung nach Hintersee vor. Bis dahin hatten nur Jäger das Gebiet durchstreift.

Im Kirchenzehentbuch von Thalgau aus dem Jahr 1584 ist aufgezeichnet, dass die Hinterseer Bauern Futter, Käse und Flachs an die Kirche in Thalgau liefern mussten. Damals teilten sich die Grundherren das Gebiet. Die Bauern mussten neben den Steuern-, Zehent- und Naturalienabgaben auch Kriegsdienst leisten. Darüber hinaus wurden sie als Jagdgehilfe oder zu anderen Arbeiten eingeteilt.

Hintersee war von 1612 bis zum Ende des Salzburger Fürsterzbistums 1803 dem Domkapitel unterstellt. Die Folge waren Kriege und wechselnde Regierungen. Erst 1848 erlangten die Bauern endgültig ihre Unabhängigkeit, und der Grundstein für die heutige Gemeinde wurde gelegt.

Joseph Mohr in Hintersee

Joseph Mohr zog am 19. Dezember 1827 nach Hintersee. Er lebte knapp zehn Jahre hier, bis er am 14. Februar 1837 nach Wagrain übersiedelte. Hintersee war die erste Pfarre, die er selbständig verwaltete. Joseph Mohr kam damals in eine ärmliche, nur 272 Einwohner zählende Gemeinde, deren Bevölkerung von der Land-, Forst- und Jagdwirtschaft lebte. Über Joseph Mohrs Leben und Wirken in Hintersee wissen wir nur sehr wenig, da es kaum Aufzeichnungen gibt. Im Ort Hintersee sind jedoch zahlreiche mündliche Überlieferungen und Legenden rund um Joseph Mohr im Umlauf, die allerdings nicht belegt sind. Er war als sehr sozial eingestellter Priester bekannt, der sich vor allem für die Kinder in der Gemeinde einsetzte. Eine beliebte Geschichte über Mohr handelt davon, dass er den Wilderern immer wieder Fleisch abgekauft haben soll, um es an arme, kinderreiche Familien zu verschenken. Daraufhin wurde er angezeigt und kam mit dem Gesetz in Konflikt. Außerdem soll er sich sehr um die Ausbildung der Schulkinder bemüht haben. In einer anderen mündlichen Überlieferung wird davon berichtet, dass Mohr oft Auseinandersetzungen mit dem Mesner und Lehrer Johann Niederreiter gehabt hat, da dieser meist zu spät kam und seine Zeit gerne im Dorfwirtshaus zubrachte.

Erinnerungsorte in Hintersee

Eine Gedenktafel und ein Mohr-Portrait in der Kirche, eine Bronzeplastik an der Friedhofsmauer und das Joseph Mohr-Haus würdigen die lange Anwesenheit des Textdichters von „Stille Nacht" in Hintersee.

Pfarrkirche und Pfarrhof

Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo ließ 1785 die schlicht gehaltene und mit einem kleinen Kirchhof ausgestattete Pfarrkirche von Hintersee erbauen. Sie wurde den heiligen Leonhard und Georg geweiht. Zuvor gingen die Hinterseer 150 Jahre lang sonntags nach Faistenau zum Gottesdienst, wo ab 1632 ein Pfarrer in Ort wohnte.

In der Kirche befinden sich ein Mohr-Portrait und eine Erinnerungstafel und zu Ehren des wohl bekannteste Pfarrers von Hintersee. An der Friedhofsmauer erinnert eine Büste von Joseph Mohr an seine Verdienste für die Gemeinde Hintersee.

Der Hinterseer Pfarrhof, in dem Joseph Mohr einst wohnte, ist nach wie vor bewohnt und wird von Vereinen genutzt.

Joseph-Mohr-Haus mit Puppenstubenmuseum

Das Joseph-Mohr-Haus neben dem alten Pfarrhof war einst das Wirtschaftsgebäude des Gasthofs Hintersee. Das Gebäude aus dem Jahr 1748 wurde 1999 renoviert und als Museum und Kulturzentrum eröffnet. Seitdem beheimatet es eine Dauerausstellung über Joseph Mohr und ein Puppenstubenmuseum. Zusätzlich wird es für Seminare und andere Veranstaltungen genutzt. Das Museum verzeichnet etwa 2 ½ tausend Besucher jährlich.

Joseph-Mohr-Ausstellung

Ein Großteil der Originalobjekte, die mit dem Leben und Wirken Joseph Mohrs zusammenhängen, befindet sich im Museum in Wagrain. Die einzigen Originalobjekte in der Joseph-Mohr-Ausstellung sind ein Messbuch aus dem Jahr 1827 und Gebetsbücher aus dem Jahr 1745, die Joseph Mohr eventuell verwendet haben könnte. Zwei aus Kupfer getriebene Altarleuchter mit Holzkern stammen vermutlich aus der Zeit, in der Joseph Mohr in Hintersee tätig war.

Ortsansicht von Hintersee (©Tourismusverband Fuschlseeregion, Ortsbüro Hintersee)

In der Ausstellung befindet sich außerdem die Kopie eines Messkleides, das er bis zu seinem Tod trug. Auch dieses Original ist im Museum in Wagrain untergebracht. Die Kopie wurde von der Hinterseer Schneiderin Maria Weissenbacher im Jahr 1999 für das Museum angefertigt. Darüber hinaus werden Kopien handschriftlicher Aufzeichnungen Joseph Mohrs ausgestellt: ein Auszug aus dem Taufbuch aus dem Jahr 1828 und der Jahresbericht der Seelsorge Hintersee für die Jahre 1829/30.

Puppenstubenmuseum

Im historischen Joseph-Mohr-Haus befindet sich das Puppenstubenmuseum mit Exponaten des Sammlerpaares Ulla und Manfred Kunert. Die umfassende Sammlung befand sich ursprünglich im privaten Besitz des Ehepaars Kunert. Familie Ebner vom Wohlfühlhotel Gasthof Hintersee erklärte sich bereit, ein Puppenstubenmuseum im historischen Joseph-Mohr-Haus einzurichten, um die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. 45 Puppenstuben, bestehend aus insgesamt 40.000 Einzelexponaten, werden ausgestellt. Neben den Puppenstuben gibt es auch alte Kaufmannsläden, Teddybären, Puppen, anderen Spielsachen und „Meckis" zu bewundern. Puppenstuben hatten in früheren Zeiten nicht wie heute in erster Linie die Funktion eines Spielzeugs. Sie fungierten insbesondere als Hilfsmittel in der Erziehung von Töchtern aus gutem Hause und sollten auf das Erwachsenenleben vorbereiten.

Joseph-Mohr-Themenweg

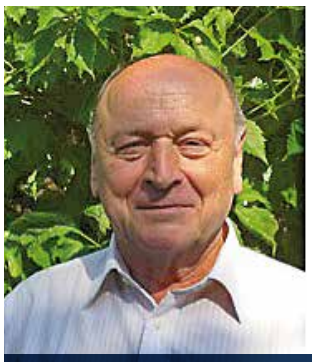
2016 wurde zu Ehren von Joseph Mohr die Joseph-Mohr-Kapelle gebaut. Sie wurde in einem Gemeinschaftsprojekt der Fachhochschule Urstein „Innovation und Management im Tourismus" und der Fachhochschule Kuchl „Holztechnologie & Holzbau" geplant und von Betrieben aus Hintersee und Umgebung mit den Elementen Holz und Glas umgesetzt. Das große Wandbild im Inneren der Kapelle hat der im Ort lebender Künstler Bernd Horak geschaffen. Die Kapelle steht am Waldrand entlang des „WaldWasserZauberWegs". Am Abend ist die Kapelle hell erleuchtet und schon von weitem zu sehen. Am 7. Oktober 2016 wurde sie im Beisein von Landeshauptmann Wilfried Haslauer durch Bischofsvikar Martin Walchhofer eingeweiht.

Die Joseph-Mohr-Kapelle in Hintersee (©Tourismusverband Fuschlseeregion, Ortsbüro Hintersee)

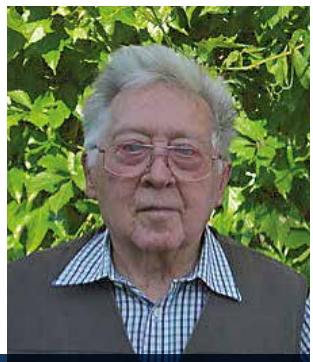
Auf einem Rundweg im Ortszentrum von Hintersee, dem Joseph-Mohr-Gedächtnisweg (ca. 1,2 km), werden die Geschichten und Anekdoten aus dem Landleben des Pfarrers Joseph Mohr in Hintersee erzählt. . Neben der Joseph-Mohr-Kapelle sind eine begehbare Steingitarre, eine lebensgroße „Joseph Mohr" Gestalt, ein eigens konstruiertes Baum-Xylophon, eine Drehorgel und eine spezielle Schwingungsliege zu erleben.

Tourismusverband Fuschlseeregion, Hintersee
Lämmerbach 50
5324 Hintersee, Österreich

T +43 6224 344
E hintersee@fuschlseeregion.com
www.fuschlseeregion.com



Hochburg-Ach



Ludwig Schwanninger und Werner Sützl

Etwa 40 km nördlich von Salzburg im äußersten Westen Oberösterreichs an der Grenze zu Bayern liegt die Gemeinde Hochburg-Ach. Der Weilhartforst, der Hochburg-Ach hufeisenförmig umgibt, grenzt die Gemeinde an drei Seiten, im Norden, Osten und Süden, von den österreichischen Nachbargemeinden ab, im Westen bildet die Salzach die Grenze zu Burghausen im benachbarten Bayern.

Die Gemeinde besteht aus zwei historisch gewachsenen Zentren, den beiden Pfarren Hochburg und Ach. Die Pfarre Ach mit ihrer wunderschönen barocken Wallfahrtskirche Maria Ach und dem Schloss Wanghausen war bis zum Jahr 1779 ein Teil der Stadt Burghausen, der Ort Hochburg mit seiner spätgotischen mächtigen Pfarrkirche liegt am östlichen Rand der Gemeinde auf der Hochterrasse über der Salzach.

Hochburg – der Geburtsort Franz Xaver Grubers

Der Ort Hochburg wurde bereits im Jahre 878 erstmals in einer Urkunde erwähnt. König Karlmann, ein Urenkel Karls des Großen, erhielt im Jahr 865 das Königreich Bayern und residierte gerne in seiner Lieblingspfalz Ötting. Oft hielt er sich aber auch auf seinen Jagd- und Wirtschaftshöfen ua. in Hochburg auf. Am 20.9. 878 wurde dort auf dem königlichen Hof eine Urkunde über einen Gütertausch zwischen Bischof Embricho von Regensburg und Abt Hito von Mondsee unterzeichnet. Als Ort der Unterzeichnung scheint erstmals auf einer Urkunde „Hohberahha" (Hochbirkenwald) auf. Später verändert sich die Schreibweise des Ortes von Hohperch über Hobercha zu Hochperc, bis sich der Name Hochburg durchsetzte.

Das Land östlich von Inn und Salzach war und blieb bayerisch bis zum Jahr 1779. In diesem Jahr sollten durch Friedensverhandlungen im böhmischen Teschen die Streitigkeiten infolge des Bayerischen Erbfolgekrieges beseitigt werden. Joseph II., der österreichische Kaiser, hatte sich in diesem Konflikt erhofft, seinen Herrschaftsbereich auf ganz Bayern ausdehnen zu können, er wurde letztendlich mit einem kleinen territorialen Zugewinn entschädigt, nämlich dem Land östlich von Inn und Salzach, für das sich später der Name Innviertel durchsetzte. Die Abtrennung von Bayern hatte für das betroffene Gebiet gravierende wirtschaftliche Folgen, traditionelle Handelsverbindungen wurden unterbrochen, Städte verloren ihr Hinterland, und neue Grenzen entstanden.

Franz Xaver Grubers Jahre in Hochburg

Das Innviertel war gerade 8 Jahre bei Österreich, als am 25.11. 1787 auf der Steinpointsölde im Ortsteil Unterweitzberg der Pfarre Hochburg dem Leinenweberehepaar Josef und Anna Gruber ein Sohn geboren wurde. Er war das fünfte von sechs Kindern - vier Söhne und zwei Mädchen. In seiner Authentischen Veranlassung schrieb Gruber: „Als dritter Sohn eines armen Leinenwebers zu Hochburg". Im Taufbuch der Pfarre Hochburg wurde der Name Conrad Xavier eingetragen. Franz Xaver war im bayrischen Raum sehr häufig in Verwendung, es könnte dies der Grund für die Namensänderung gewesen sein. Über seine Kindheit gibt es keine schriftlichen Unterlagen.

Mit dem Schuleintritt zeigte sich die musikalische Begabung des „Weber Franzl". Der damalige Lehrer Andreas Peterlechner erkannte dies und förderte das Talent seines Schülers. Dem musikverständigen Lehrer und dem damaligen Pfarrer Simon Dobler ist es zu verdanken, dass der junge Gruber gegen den Willen seines Vaters seinen Wunschberuf, Organist und Lehrer, ergreifen konnte. Ganz im Geheimen erteilte Peterlechner seinem Schüler Musikunterricht auf der Orgel in der Pfarrkirche. Als zwölfjähriger spielte der „Weberbua" für den erkrankten Lehrer zur Sonntagsmesse die Orgel. Der Widerstand des gestrengen Vaters war gebrochen, sein Sohn bekam die Erlaubnis, beim Lehrer Musikunterricht nehmen zu dürfen. Jahre später durfte Gruber auch die Ausbildung zum Lehrer bei seinem großen Förderer Peterlechner beginnen, und so pilgerte Gruber 1805 täglich zu Fuß 6,5 km nach Burghausen und zurück, um beim bekannten Chorregenten Georg Hartdobler sein Orgelspiel zu perfektionieren.

Es war ein beschwerlicher Weg, denn unser Land war überschwemmt mit napoleonischen Truppen, und es kam häufig zu Übergriffen gegen die Bevölkerung. Burghausen musste ein Infanterieregiment mit all seinen Bedürfnissen unterhalten. Trotz dieser widrigen Umstände hat Hartdobler Gruber bei sich aufgenommen und auch verpflegt. Er war vom Lerneifer und der musikalischen Begabung seines Schülers so begeistert, dass er diese Belastung auf sich nahm. Nach drei Monaten Ausbildung war sein Schüler in der Lage, bei figurierten Ämtern den Generalbass auf der Orgel zu spielen.

Im Juli 1806 legte Gruber in Ried im Innkreis die Lehramtsprüfung ab. Er bewarb sich 1807 um die Lehrer- und Organistenstelle in Arnsdorf.

Was erinnert in Hochburg an Franz Xaver Gruber?

Das Geburtshaus Grubers wurde bereits 1927 wegen Baufäl-

ligkeit und großer Unvernunft abgetragen. Die Gemeinde konnte jedoch 1975 aus der Nachbargemeinde Gilgenberg ein altes Holzhaus nach Hochburg transferieren, das im Alter, in der Bauweise und Größe und vor allem im Aussehen dem Geburtshaus ganz ähnlich war. Es wurde in Hochburg originalgetreu wieder errichtet und dient heute als „Franz Xaver Gruber Gedächtnishaus".

Die Einrichtung entspricht dem Lebensstil einer kleinbäuerlichen Familie am Ende des 18. bzw. im 19. Jahrhundert. Im 1. Stock befindet sich der originale Webstuhl der Familie Gruber, auf dem der junge Franz Xaver das Weberhandwerk erlernte. Als Leihgabe der Stadt Burghausen ist ein Hammerklavier ausgestellt, welches dem Chorregenten Hartdobler gehörte. Auf diesem Instrument bekam der junge Gruber Unterricht.

1819 heiratete in Hochburg Grubers „Firmgöd", der „Webergori". Gruber kam nach Hochburg, dirigierte die Hochzeitsmesse und komponierte dem Brautpaar ein vierstimmiges Hochzeitslied, welches nicht in der Kirche, sondern beim Ehrenmahl im heutigen Stiftsgasthof „produziert" wurde. Eine Kopie des Liedes ist im Haus ausgesellt.

Vorhanden sind auch Geräte zur Flachsbearbeitung und andere Werkzeuge für den landwirtschaftlichen Betrieb. Die Einrichtungsgegenstände sind Leihgaben von Landwirten aus Hochburg-Ach und Überackern.

An der F.X. Gruber Musikschule, früher Volksschule, erinnert seit dem Jahr 1900 eine Gedenktafel an den großen Sohn der Gemeinde.

Die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt
Am Südrand des Dorfes, erbaut aus Tuffsteinquadern aus den Steinbrüchen entlang der Salzach, steht die Pfarrkirche mit ihrem mächtigen, gotischen Wehrturm, der das Ortsbild aus allen Himmelsrichtungen prägt.

Begonnen wurde der Kirchenbau im 12. Jahrhundert, von 1430 bis 1470 wurde die Kirche in ihrer heutigen Form vollendet. Von ihrer ursprünglichen gotischen Ausstattung blieb nicht viel erhalten, denn im Zuge der „Barockisierung" im 17. Jahrhundert wurden wie fast überall im Land die mittelalterlichen Einrichtungen entfernt.

Zum 175. Geburtstag von F.X. Gruber wurde 1962 eine Gedächtnisorgel errichtet. Orgelbauer Pirchner aus Steinach am Brenner hat sie gebaut. Die Disposition des mechanischen Werkes mit 17 Registern und 2 Manualen wurde von Prof. Hermann Kronsteiner aus Linz erstellt.

Hier in der Pfarrkirche findet auch alljährlich am dritten Adventwochenende die Aufführung des Historienspiels „Die Suche nach der Stillen Nacht" statt.

Der Franz Xaver Gruber-Friedensweg
Seit 2012 besteht der Friedensweg, der beim Gedächtnishaus seinen Anfang nimmt und auch dort endet. Fünf drei Meter hohe Bronzeskulpturen, sie stellen Engelsflügel dar, tragen das Lied „Stille Nacht" in alle fünf Kontinente der Erde hinaus.

Im 2017 neu gestalteten F.X.Gruber-Gedächtnishaus ist auch der Webstuhl zu sehen, auf dem Gruber das Weberhandwerk erlernte. (©Franz Xaver Gruber – Gemeinschaft Hochburg-Ach)

Der Künstler Prof. Hubert Flörl will damit darstellen, wie die Friedensbotschaft dieses Liedes in alle Welt hinausgetragen wird und so zum Frieden in der Welt und in jedem einzelnen beitragen kann. Außerdem findet man an den einzelnen Stationen Informationen zur Zeit, in der das Lied entstanden ist, und zu historischen Gegebenheiten, die das Heranwachsen Grubers beeinflusst haben. Am Ende des Weges vor dem Gedächtnishaus überreichen Gruber und Mohr ihr Lied der Gottesmutter und dem Kind.

Franz Xaver Gruber Gemeinschaft
Den Aktivitäten der Franz Xaver Gruber Gemeinschaft mit Obmann Gerhard Haring ist es zu verdanken, dass Hochburg-Ach als der Geburtsort von Franz Xaver Gruber wieder wahrgenommen wird. Der Friedensweg ist unabhängig vom Weihnachtslied das ganze Jahr ein aktuelles Thema. Die Aufführungen des Historienspieles, jeweils am 3. Adventwochenende, sind seit bereits mehr als zehn Jahren immer ausverkauft. Das Gedächtnishaus wurde 2017 in unzähligen Stunden saniert und neu gestaltet. Als Besonderheit werden für Schulklassen Führungen angeboten, die auch die Zeitepoche von Franz Xaver Gruber erlebbar machen. Für dieses aktive Vereinsleben wurde die Franz Xaver Gruber Gemeinschaft bereits im Jahr 2013 mit der Verleihung des „Vereinspreises" der Vereinsakademie Oberösterreich ausgezeichnet.

Franz Xaver Gruber Gemeinschaft
Franz-Xaver-Gruber-Straße 44
5122 Hochburg-Ach, Österreich

T +43 7727 2652
E gerhard.haring@fxgruber.at
www.fxgruber.at

Laimach, Gemeinde Hippach

Elfriede Klocker

Hippach ist eine Gemeinde im hinteren Zillertal und liegt zwischen Zell am Ziller und Mayrhofen, westlich des Zillers. Die Gemeinde erstreckt sich von 600 bis 2.762 m Seehöhe bei einer Fläche von 3.973 ha und hat ca. 1.400 Einwohner. Den Namen Hippach trägt die Gemeinde seit der Zusammenlegung der Gemeinden Laimach und Hippach-Schwendberg im Jahr 1973. Das Gemeindewappen versinnbildlicht die Pfarrkirche Hippach, deren markantes Aussehen das Ortsbild der Gemeinde prägt, und erinnert daran, dass die Gemeinde sowohl der Erzdiözese Salzburg wie der Diözese Brixen Bischöfe gestellt hat.

In Laimach steht das „Strasserhäusl", ein gut erhaltenes völlig aus Holz gebautes Zillertaler Bauernhaus aus dem Jahr 1714. Es war die Heimat der Nationalsängerfamilie Strasser.
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts besserten zahlreiche Familien aus dem Zillertal ihr karges Einkommen als fahrende Händler auf, die bäuerliche Bevölkerung bevorzugt im Winter. Da im Zillertal auch traditionell Volksmusik gepflegt wurde, lockten manche der Händler die Käufer mit Musik und Gesang an ihre Stände. Nach diesem Muster betrieb auch die Familie Strasser aus Laimach einen Handel mit Handschuhen. Der Vater Lorenz Strasser war mit seinen Kindern Anna, Amalie, Caroline, Josef und Alexander auf Märkten unterwegs, wobei die Kinder auch als Gesangsgruppe auftraten. Mit ihren „ächten Tyroler Liedern" hatten sie großen Zulauf.

Im Jahr 1831 führten die Strasser einen Stand auf dem Weihnachtsmarkt in Leipzig und boten dort weiche, gamslederne Handschuhe, Haushalts- und Leibwäsche feil. Am Vorabend des Weihnachtsfestes sangen die Strasser vor der Schlosskapelle zur Pleissenburg vor einer großen Menschenmenge das Lied „Stille Nacht! Heilige Nacht!".

Am 19. Januar 1832 traten sie in den Pausen eines Konzerts im Leipziger Gewandhaus auf. Die Allgemeine musikalische Zeitung schrieb darüber am 1. Februar: „Man hatte nämlich in der Pause die drey liebenswürdigen Töchter und einen Sohn der Familie Strasser aus dem Zillerthale (Kaufleute, nicht Sänger von Profession) so lange gebeten, bis sie der vollen Versammlung die Freude gewährten, einige Tyroler Nationallieder so allerliebst vorzutragen, dass der Saal von stürmischem Beyfalle widerhallte."

Ein Jahr später waren sie wieder in Leipzig und trugen das Lied Stille Nacht bei einem Konzert am 15. Dezember 1832 im Ballsaal des Hotel de Pologne auf einen im Leipziger Tageblatt geäußerten Leserwunsch hin abermals vor. Nun erst erschien das Lied in Druck: Der junge Dresdner Verleger August Robert Friese veröffentlichte das Lied zwischen 1832 und 1834, es folgten weitere Ausgaben. Durch den frühen Tod von Alexander (1. September 1831 in Königsberg) und vor allen Dingen Amalies (1. Mai 1835 in Leipzig) endete die Sängerkarriere der Geschwister.Das Schicksal der „Strasserkinder" wurde in einem Theaterstück erstmals 2010 sowie in einer Film-Dokumentation dargestellt, beides unter dem Titel Stille Nacht.

Das „Strasserhäusl" in Laimach, die Heimat der Sängerfamilie, ist heute ein Museum für Lokalgeschichte und erschließt natürlich vorrangig die Geschichte der Familie Strasser. Es wird von Rosi Kraft geleitet und engagiert betreut und ist ein Geheimtipp unter den Stille-Nacht-Museen in der Stille-Nacht-Region.

Aussenansicht des „Strasserhäusl" (©Gemeinde Hippach).

Gemeinde Hippach
Johann-Sponring-Straße 80
6283 Hippach, Österreich

T +43 5282 226000
E buchhaltung@hippach-schwendau.at
www.gemeinde-hippach.at

Mariapfarr

Dietlinde Hlavac

Charakteristik des Ortes
Wie die von Kelten, Römern, Slawen und Bajuwaren hinterlassenen Spuren eines regen Siedlungs- und Verkehrswesens beweisen, darunter etliche römische Grabsteine in der Pfarrkirche und auch Meilensteine, war das Lungauer Becken seit jeher ein Siedlungs- und Durchzugsgebiet: Dadurch erfolgte früh eine Christianisierung, es gab bereits um 750 im Ortsteil Althofen eine erste Kirche, das heutige Mariapfarr ist im Jahr 923 n.Chr. als Ort „Lungovue" mit Burg und Sitz eines Gaugrafen erwähnt.

Der Ortsname leitet sich vom Marienpatrozinium und dem Geschlechternamen „de Pharre" ab, der mundartlich z"Pfåch" noch heute vorkommt. Der Ort erlangte im Mittelalter einige Bedeutung als Verwaltungs- und Wirtschaftsmittelpunkt mit zahlreichen Beamtengeschlechtern und seit 1225 auch als Wallfahrtsort.

Mit dem Umbau zur heutigen Wallfahrtskirche 1446 wurden die alte Kirche Althofen sowie die Burgkapelle oder Örgen-Kapelle pfarrlich in der Pfarre Mariapfarr zusammengefasst.

Heute ist Mariapfarr ein Tourismusmittelpunkt mit etwas über 2300 Bewohnern, die sich auf 24 eingemeindete Dörfer verteilen. Es gilt als sonnenreichster Ort Österreichs.

Die Pfarrkirche Mariapfarr
Die 923 erstmals erwähnte Mutterkirche des Lungaues und Pfarrkirche zu Unserer lieben Frau wurde als dreischiffige gotische Basilika im 15. Jh. erweitert und am 10. 7. 1446 eingeweiht. Der Großbrand vom 28. 9. 1854 zerstörte neben Schulhaus, Pfarrhof und 28 Wohnhäusern auch Teile der Kirche und das Pfarrarchiv. Die Inneneinrichtung der jetzigen Kirche besteht aus Resten des alten spätgotischen Hochaltares sowie aus Ein- und Zubauten wie dem Aufbau des Hochaltares, den Malereien und allen Seitenaltären. Die Tafelbilder des gotischen Flügelaltares werden 1494 datiert und einem steirischen Meister oder dem „Meister von Mondsee" zugeschrieben. Die Darstellung des blondgelockten Jesuskindes in der Anbetung der Könige könnte Joseph Mohr zum Text der ersten Strophe des Stille-Nacht-Liedes, wo es heißt „... holder Knabe im lockigten Haar ..." inspiriert haben.

Alle erhaltenen Kirchengeräte sind aus Silber und vergoldet, mit Meistermarken versehen und stammen aus der Zeit vom Ende des 14. Jh. bis zum 18. Jh. Dem Alter der Kirche angemessen befinden sich hier zahlreiche qualitätsvolle Grabsteine, die beim Kirchenbrand gerettet werden konnten. Besonders kostbar sind die spätromanischen und gotischen Wandmalereien in ausgezeichneter Qualität.

In der Christnacht wird während der Mette das Weihnachtslied gesungen, und zwar die ersten beiden Strophen jeweils von zwei Männerstimmen, die 3. und 4. Strophe vom Kirchenchor, die 5. und 6. Strophe dann von der gesamten Kirchengemeinde.

Die Pfarrkirche wurde ab 2014 innen renoviert und wurde am 15. August 2016 von Erzbischof Franz Lackner wieder geweiht.

Joseph Mohr (11. Dezember 1792 bis 4. Dezember 1848)
Die Pfarrstelle einer Wallfahrtskirche war bedeutend, unter Pfarrer Josef Stoff arbeitete Joseph Mohr, der Dichter des Stille Nacht-Liedes, von 1815 bis 1817 als Hilfspriester. Seine väterlichen Vorfahren stammen aus Mariapfarr, aus der Schargler-Keusche in Stranach. Sein Großvater Joseph Mohr übersiedelte noch wenige Jahre vor seinem Tod 1816 in die „Haasenkeusche" nach Zankwarn.

Joseph Mohrs 1764 geborener Vater, in der Familientradition ebenfalls als Joseph Mohr getauft, ging zum fürsterzbischöflichen Militär. In der Ausbildungszeit in Salzburg lernte er Anna Schoiber kennen, die Tochter eines früh verstorbenen Halleiner Salzamtschreibers. Mit ihr hatte er den ledigen Sohn Joseph Mohr, der dank der großherzigen Förderung durch den Domchorvikar Johann Hiernle studieren und Priester werden konnte. Er wirkte als Geistlicher in zahlreichen salzburgischen Orten, zuletzt als Vikar in Wagrain von 1837 bis 1848, wo er in bescheidenen Verhältnissen verstarb.

Joseph-Mohr-Platz mit „Stille-Nacht-Brunnen"
Mariapfarr hat sich in den letzten Jahren sehr intensiv mit Joseph Mohrs Herkunft und mit seinem Aufenthalt hier als Hilfspriester beschäftigt und sowohl im Museum als auch im Ortsbild etliche Erinnerungsplätze geschaffen.

Hinter dem Pfarrhof wurde zum Gedenken an den Textdichter Joseph Mohr ein Platz mit einem Brunnen gestaltet. Der Entwurf stammt von Pfarrer Mag. Bernhard Rohrmoser. Ein runder Brunnen ist mit Granit eingefasst, in der Mitte hält ein kreuzförmiger Steinträger eine große und eine kleine Kupferschale mit kupfernen Wasserstrahlern, dazwischen zeigt ein Granitglobus die reliefartig hervorgehobenen Kontinente. Bekrönt

wird der Brunnen durch eine sehr gelungene Büste von Joseph Mohr in Bronzeguss, unter Anleitung von Pfarrer Rohrmoser hergestellt durch den Bronzegießer Peter Wiener. Joseph Mohr ist mit seinem Priesterkäppi dargestellt, die Züge sind recht lebensnah und fern von der manchmal üblichen sentimental-süßlichen Verklärung. Der Brunnen wurde 2011 aufgestellt und am 30. Oktober 2011 eingeweiht.

Die „Scharglerkeusche" in Stranach 29
„Geusche oder Keusche" nennt man ein kleines Bauernhaus mit wenig Grund und Boden. Die Scharglerkeusche im Ortsteil Stranach ist das Geburtshaus von Joseph Mohrs Vater. Das über 300 Jahre alte Haus war sehr baufällig und wurde in den 1970er Jahren vom jetzigen privaten Besitzer gekauft, vor dem Abriss gerettet und stattdessen restauriert. 1972 wurde es endlich unter recht widrigen Umständen unter Denkmalschutz gestellt. Es steht außer dem modernen Dach noch im Originalzustand. Das kleine Bauernhaus in Privatbesitz hat im Erdgeschoß weiterhin die originale Küche und Stube. Die schon recht wackelige und abgetretene Stiege führt in das Obergeschoß, das noch alle alten roh behauenen Türen besitzt. Joseph Mohr hat als Koadjutor seinen Großvater in Mariapfarr noch erlebt und wohl auch das Geburtshaus seines Vaters besucht.

Die „Haasenkeusche" in Zankwarn
Joseph Mohrs Großvater hat aus finanziellen Zwängen sein kleines Bauernhäuschen in Stranach aufgeben müssen und ist in ein kleineres Haus im Ortsteil Zankwarn gezogen, in die sogenannte „Haasenkeusche". Er hat noch wenige Jahre dort gelebt und ist 1816 in dieser Keusche gestorben. Seinem Enkel Joseph Mohr war es so vergönnt, als Hilfspriester den Großvater auf seinem letzten Weg geistlich zu begleiten. Beim Dorfbrand am 24. 6. 1870 ist das kleine Häuschen abgebrannt und wurde nicht mehr aufgebaut. Das hier viele Jahre lang bestellte Roggenfeld fiel durch schlechten Getreidewuchs an der unerkannten Brandstelle auf. Die Haasenkeusche wäre in der Erinnerung verloren gegangen, wenn nicht 1911 der damals 25-jährige Wagnermeister Franz Brugger, der Großvater von Maria Kainhofer, auf dem „beim Haasen" genannten Grundstück mit dem Neubau einer Werkstatt begonnen hätte. Die Bauarbeiter fanden dabei die offensichtlich von der „Haasenkeusche" stammenden Brand-Fundamente.

Der Pfarrhof in Mariapfarr
Der überaus großzügig angelegte Gebäudekomplex besitzt in der Mitte einen Innenhof, der auf einer Seite von einem Arkadengang begrenzt ist. In einer Hofecke befindet sich eine moderne Wandmalerei, an der Wand dem Arkadenhof gegenüber ist im 1. Stock eine Wandnische ausgespart, die mit einer Statue ausgestattet ist. Der Zugang zum Pfarrhof, der heute auch das Pfarr-, Wallfahrts- und Stille-Nacht-Museum beherbergt, besteht aus einem schön gearbeiteten Portal. Links davon ist eine Erinnerungstafel angebracht: „ In diesem Haus hat JOSEPH MOHR IM JAHRE 1816 den Text des weltberühmten Weihnachtsliedes STILLE NACHT HEILIGE NACHT! geschrieben." Im ersten Stock des rechten Haustrakts befindet sich das „Kooperaten-Kammerl".

Das Stille-Nacht-Museum
ist im nördlichen Trakt des Pfarrhofes untergebracht und

Die Pfarr- und Walfahrtskirche.Mariapfarr mit dem Pfarrhof (©Stille Nacht Gesellschaft, Kathrin Gollackner)

Dokumente zur Geschichte des Lieds im Museum Mariapfarr. (©Stille Nacht Museum Mariapfarr)

besteht aus mehreren Räumen. Im ersten Raum befindet sich eine große Krippenlandschaft mit zum Teil barocken Figuren, wie sie auch in der Zeit Mohrs aufgestellt wurde. Dargestellt ist die Anbetung der Hl. Drei Könige, die Geburtsgrotte, der zwölfjährige Jesusknabe im Tempel, die Hochzeit zu Kana und ein buntes bäuerliches Markttreiben. Die Mehrzahl der Figurinen hat Wachsköpfchen und schöne Bekleidung. Diese wurde zum großen Teil von Mariapfarrer Frauen unter der Anleitung von Maria Kainhofer erneuert, denn die alte Bekleidung war völlig mottenzerfressen. Der Krippenaufbau ist neu, die Krippe befand sich bis 1930 in der Georgskapelle.

Auf der rechten Seite des Raums befinden sich Schauvitrinen mit Dokumenten über das Leben von Joseph Mohr und Wand-Schautafeln mit Fotos.

Im zweiten Raum ist in einer Vitrine das originale Taufbuch mit persönlichen Eintragungen von Joseph Mohr von Herbst 1815 bis August 1817, daneben das originale Sterbebuch mit Mohrs eigenhändiger Eintragung vom Ableben seines Großvaters. Weiters befinden sich hier schlichte zeitgenössische Möbel, in einem Kasten sind zwei Messgebete in Goldrahmen

Der Innenraum der Pfarr- und Walfahrtskirche mit dem Hochaltar: am Flügel links unten die „Anbetung der Könige" aus ca. 1500 mit dem gelockten Jesuskind (©G.A. Service, Rupert Mühlbacher)

ausgestellt. An der Wand hängen zwei Ölbilder und ein Foto der Scharglerkeusche. Das Stille-Nacht-Museum Mariapfarr wird 2018 erweitert und neu gestaltet.

Das Kriegerdenkmal

An der Ostseite der Pfarrkirche von Mariapfarr befindet sich das Kriegerdenkmal, das der akademische Maler und Bildhauer Pfarrer Josef Mühlbacher 1924 geschaffen hat. In diesem Relief stehen unter vielen geharnischten Soldaten im Vordergrund zwei auffällige Gestalten: ein Geistlicher mit gefalteten Händen und knapp hinter ihm ein Mann, der eine nur zum Teil sichtbare Gitarre in den Händen hält.

Bei dem Geistlichen handelt es sich um den Pfarrer Peter Grillinger, Domherr zu Salzburg, Chorherr des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Bartholomäus in Friesach und von 1419 – 1448 Pfarrer in Mariapfarr. Grillinger hat seiner Pfarre im Jahre 1443 das berühmte Silberaltärchen gestiftet, das in der örtlichen Schatzkammer verwahrt wird. Eine weitere wertvolle Stiftung ist die für ihn in den Jahren 1428 – 1430 angefertigte und nach ihm benannte Grillinger-Bibel, die sich heute jedoch in der Münchner Staatsbibliothek befindet.
Der Mann mit der Gitarre stellt Joseph Mohr dar, dessen Vater ja aus Mariapfarr stammt und der als Hilfsgeistlicher an diesem Ort im Jahre 1816 den Text zum Stille-Nacht-Lied verfasste. Der Schöpfer dieses Denkmales, Pfarrer Josef Mühlbacher, wurde 1868 in St. Margarethen im Lungau geboren und schuf das Relief ganz im Stil seiner Zeit etwas verklärend.

Museum Mariapfarr
Joseph-Mohr-Platz 1
5571 Mariapfarr, Österreich

T +43 6473 20068
E info@wallfahrtsmuseum.at
www.wallfahrtsmuseum.at

Oberndorf bei Salzburg und Laufen

Renate Ebeling-Winkler

Der schon seit dem 6. jahrhundert belegte Ortsname Laufen deutet auf dort vorhandene Stromschnellen hin. Nicht von Ungefähr haben die bekannten Orte Lauffen an der Traun, Laufen am Neckar und Lauf an der Pregnitz eine vergleichbare geografische Lage. Bei einem Fluss von der Breite der Salzach ist es nicht ungewöhnlich, dass die Ansiedlungen an beiden Ufern mit dem gleichen Namen belegt und später bei der Ausbildung gemeindlicher Strukturen als kommunale Einheit geführt werden. Der Name Laufen ist älter ist als die Ortsbezeichnung Oberndorf, die ersten Ansiedlungen sind jedoch auf dem rechten Salzachufer belegt, also auf dem heutigen Oberndorfer Gebiet.

Ihre kommunale Eigenständigkeit verdankt die heutige Stadtgemeinde Oberndorf einem wesentlich späteren Ereignis, dem Münchner Vertrag von 1816. In ihm wurde die Salzach als Landesgrenze zwischen Bayern und Österreich festgelegt und dadurch die Stadt Laufen geteilt.

Laufen hatte sich zum bedeutendsten Umschlagplatz für die auf dem Fluss beförderten Güter und dadurch zu einer der wichtigsten Städte im Fürsterzbistum Salzburg entwickelt. Die Nähe zur nur 20 km flussaufwärts liegenden Haupt- und Residenzstadt Salzburg mit ihrem vielfältigen Warenbedarf hatte diese Entwicklung begünstigt. Etwa 40 km salzachaufwärts lag die Salinenstadt Hallein, Produktionsstätte des salzburgischen Exportschlagers Salz. Hinzu kamen die auf dem Salzach-Nebenfluss Saalach abgewickelten Transporte aus der Reichenhaller Salzgewinnung.

Die Salzach-Schifffahrt erfolgte auf zwei Typen von Wasserfahrzeugen: den flachbäuchigen, für untiefenreiche Gebirgsflüsse besonders geeigneten Plätten und den als Einweg-Fahrzeuge nur für die Talfahrt gedachten Flößen, auf denen aber nur in Ausnahmefällen das kostbare Salz transportiert wurde. Beide können im Stille-Nacht- und Heimatmuseum Oberndorf auf alten Darstellungen und als Modelle betrachtet werden. Die Bezeichnung der Schiffstypen schwankt regional, wie der im Donau- und Voralpenraum ebenfalls gebräuchliche Name Zille zeigt. Man darf aus der jeweiligen Benennung deshalb nicht auf eine genau festgelegte Baunorm wie bei den heutigen olympischen Bootsklassen schließen. Wie auch das Wort Schiff, das in vielen Zusammensetzungen bis hin zu den „Schöffleuten" vorkommt, manchen Gästen von der Küste ein Lächeln abnötigen mag. Die seinerzeit zweitgrößte salzburgische Stadt Laufen war gewissermaßen der Heimathafen der fürsterzbischöflichen Fluss-Handelsflotte. Dazu hatte die Laufener Salzachschleife beigetragen. Während vielerorts eine ausgeprägte Lage auf einem in den Fluss hineinragenden Felsriff als ideal für die Beherrschung eines Wasserweges und die damit einhergehende Zollerhebung erkannt worden war, kamen hier andere Geschäftsmöglichkeiten hinzu. Der erst 1773 gesprengte Fels-Nocken in der Laufener Schleife konnte nur mit den auf der mittleren Salzach eingesetzten kleineren Zillen umfahren werden. Je nach Wasserverhältnissen erforderte die Passage der Gefahrenstelle eine handgreifliche Lotsen-Unterstützung mit Stangen und Seilen vom Ufer aus. Das Lotsen-Privileg der mit den Strömungsverhältnissen bestens vertrauten Oberndorfer Schiffer brachte zusätzlichen Wohlstand nach Laufen. Häufig musste die Fracht vorher sogar umgeladen werden. Nach der Salzachschleife konnten die Waren mit wirtschaftlich günstigeren, weil größeren, Plätten auf Salzach, Inn und Donau weiter verschifft werden. Wie die Flöße waren diese Schiffe überwiegend nicht für den Rücktransport vorgesehen. Sie landeten vielmehr als Holzreservoir für den Haus- und Schiffbau in den Städten und Dörfern an der Donau. Trotzdem gab es vom Ufer aus getreidelte (getreppelte) Rückführungen flussaufwärts nach Laufen, wie eine sehr genau und eindeutig beschriftete Zeichnung in einem Passauer Zechbuch von 1420 belegt. Das Zechbuch ist ein Urkunden- und Protokollbuch der Passauer Liebfrauen-"Zech", einer Gilde von Schiffleuten und Salzfertigern. Salzfertiger würde man nach heutigen Maßstäben wohl am besten als Salzspediteure bezeichnen.

Die für den „Hafen"-Betrieb erforderlichen Bootsleute, Flößer und Verlade-Tagelöhner rekrutierten sich überwiegend aus der Bevölkerung der Vororte, in denen auch die schifffahrtsabhängigen Sekundärhandwerke und -gewerbe ansässig wurden. Die Schiffseigner und die Kaufleute hatten hingegen in der Laufener Altstadt ihren Sitz. Das hatte nicht nur mit der aus dem Mittelalter überkommenen Stadtstruktur zu tun, sondern auch mit der hochwassergeschützten Lage der auf dem Gesteinsrücken thronenden Bürgerhäuser.
Bei den nach der Schneeschmelze im Gebirge und nach heftigen Regenfällen einsetzenden Hochwassern suchte sich nach hydrologischen Regeln das ungezähmte Salzachwasser mit Vorliebe seinen Weg in die Vororte rechts der Salzach.

Auch die seit dem Mittelalter bestehende und im 12. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnte hölzerne Salzachbrücke wurde mehrfach Opfer der Hochwasser. Sie war nicht nur eine

für den Fernverkehr in den salzburgischen Rupertiwinkel und in die bayerischen Herzogtümer wichtige Flussüberquerung. Sie erlaubte auch innerörtlich die notwendige Flexibilität beim wechselseitigen Anlanden und Verladen an beiden Ufern der Salzach.

Die Kirche St. Nikolaus in Alt-Oberndorf
Bereits im zwölften Jahrhundert wird eine Kirche in Oberndorf im Bereich des heutigen Stille-Nacht-Bezirks erwähnt. Die erste bildliche Darstellung der dem hl. Nikolaus von Myra als Schutzpatron der Schiffer geweihten Kirche stammt von 1569. Der Kupferstich zeigt einen Turm mit Treppengiebel und Satteldach. Als Kuriosität galt im siebzehnten Jahrhundert eine Mauer im Inneren, die Männer und Frauen voneinander trennte. Die Pflicht zur Unterhaltung und Innenausstattung der Schifferkirche war schon 1594 mit dem Salzausfuhrvertrag auf Bayern übergegangen. 1757 brannte die Kirche ab, ein Neubau wurde nach einem Jahrzehnte dauernden Planungs- und Bauprozess 1798 eingeweiht. Die Altarbilder die Münchner Hofmaler Ignaz Oefele und Christian Thomas Wink geschaffen. Die Anfertigung von Altären, Bilderrahmen, Kirchengestühl und Speisgittern erfolgte durch Burghausener Kunsthandwerker. Beim schon etwa 100 Jahre später erfolgten Abbruch der Kirche wurde diese Kirchenausstattung gerettet. Sie begegnet dem Besucher heute in der neuen St.-Nikolaus-Kirche wieder.

In die Weihnachtsliturgie eingebunden war das Stille-Nacht-Lied bei seiner „Uraufführung" 1818 nicht. Sein Vortrag erfolgte vermutlich am Ende der Messe vor einem Seitenaltar und der dort aufgestellten barocken Weihnachtskrippe, die sich heute im Volkskundemuseum Ried im Innkreis befindet. Ob die Christmette am vierundzwanzigsten Dezember abends, um Mitternacht oder am Christtag morgens oder vormittags gefeiert wurde, wissen wir nicht. Es fehlen die Aufzeichnungen darüber, ob das in Bayern und in Salzburg seit den 1780er Jahren geltende Verbot der Mitternachtsmette in der Oberndorfer Nikolaus-Kirche am Heiligen Abend 1818 be- oder missachtet wurde.

Altach und Oberndorf gehörten bis 1816 zur Stadtpfarre Laufen. Für die in der Nikolaus-Kirche dreimal wöchentlich vorgesehenen Messen kam ein Laufener Geistlicher in die Vororte-Kirche jenseits der Salzach. Bis zum Trennungsjahr führte der letzte Weg der Verstorbenen aus der Altach und aus Oberndorf in die umgekehrte Richtung. Sie wurden auf dem Friedhof in Laufen beerdigt. Die pfarrliche Einheit der Stiftskirche mit St. Nikolaus beweist eine von Franz Xaver Gruber angefertigte Abschrift einer Messe des Linzer Domorganisten Johann Baptist Schiedermayr in der Musikaliensammlung des Stifts Laufen. Diese wird heute in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrt.

Die im Münchner Vertrag 1816 beschlossene Teilung Laufens traf die Bevölkerung der beiden Salzachufer weitgehend unvorbereitet. Auch pfarrlich war eine Neuordnung notwendig. Jetzt zahlte es sich aus, dass die Altacher und Oberndorfer nach dem Brand und trotz mehrfachen Überschwemmungen an ihrer Kirche St. Nikolaus festgehalten hatten. So stand der neuen Pfarrgemeinde im zunächst noch etwas unsicher als Österreichisch-Laufen oder K.K.- Laufen bezeichneten Oberndorf zumindest eine Kirche zur Verfügung.

1852 hatten die ständigen Hochwasser der Kirche dann allerdings so zugesetzt, dass sie wegen Einsturzgefahr gesperrt werden musste. Zwar konnte durch geschickte Armierungen der Abbruch noch einmal verhindert werden. Die besonders katastrophalen Hochwasser von 1897 und 1899 besiegelten das Schicksal von St. Nikolaus endgültig, wegen gravierender Schäden im Fundament begann man 1906 auf Anweisung der Baubehörden mit dem Abbruch. Der Turm wäre aus bautechnischer Sicht zu retten gewesen. Aus Geldmangel erfolgte ab 1910 die endgültige Demolierung. Sie war spätestens 1913 abgeschlossen. Selbst der zunächst noch als Kapelle vorgesehene Turmstumpf fiel ihr zum Opfer. Diese Entscheidung ist heute schwer nachvollziehbar, denn das Stille-Nacht-Lied hatte zu dieser Zeit bereits weltweite Popularität erreicht.

Der Hilfspriester Joseph Mohr in Oberndorf
Infolge der napoleonischen Kriege mit seinen wechselnden Landesherrschaften lag im Salzburger Land die Wirtschaft in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts danieder. Die Salzachschifffahrt, die Haupteinnahmequelle der Laufener Bevölkerung, war eingestellt. In dieser Situation musste die Teilung der Stadt die bisher schon ärmeren lohnabhängigen Bewohner der ehemaligen Vororte Altach und Oberndorf besonders hart treffen. An diesen sozialen Brennpunkt wurde 1817 der 25-jährige Hilfspriester Joseph Mohr als Koadjutor entsandt. Nach fast zweijährigem Koadjutorendienst in Mariapfarr und der auf eine Krankheit folgenden Rekonvaleszenz in Salzburg war er im August 1817 aus eigenem Antrieb nach Oberndorf gekommen, um hier dem neuen Pfarrprovisor Joseph Keßler beim Aufbau der Pfarre zu helfen. Im Oktober erhielt Mohr in Salzburg vom erzbischöflichen Konsistorium die endgültige Zuweisung nach Oberndorf. Bei Mohrs Dienstbeginn war Keßler jedoch schon an seinen neuen Dienstort Zederhaus gereist. Mohr musste sich nun auf Keßlers Nachfolger Georg Heinrich Nöstler einstellen.
In Oberndorf lernte der Hilfspriester den Organisten Franz Xaver Gruber kennen. Gruber war hauptberuflich im nur wenige Kilometer entfernten Arnsdorf Lehrer, Mesner und Organist an der Wallfahrtskirche Maria im Mösel. Zur Aufbesserung der schmalen Einkünfte hatte er die Oberndorfer Organistenstelle zusätzlich übernommen. Aus der Begegnung des 25-jährigen Mohr mit dem nur fünf Jahre älteren Gruber wurde eine Freundschaft. Ihr verdanken wir das Weihnachtslied „Stille Nacht! Heilige Nacht!".

Das Mesnerhaus
Das in gedecktem Rosa verputzte Mesnerhaus im nordwestlichen Teil des Stille-Nacht-Bezirks diente bis vor einiger Zeit noch mehreren Familien als Wohnhaus und beherbergt seit November 2016 das Stille Nacht Museum Oberndorf. Der Maurermeister Franz Perger aus Traunstein hatte es um 1780 errichtet, nachdem der Vorgängerbau 1757 beim Oberndorfer Brand zerstört worden war. Zu Mohrs Zeiten war es kleiner als heute, es wurde Mitte des 19. Jahrhunderts aufgestockt und erweitert. Wie bei allen auf dem Areal des heutigen Stille-Nacht-Bezirks errichteten Bauten war auch der Zustand des Mesnerhauses durch die Hochwasser beeinträchtigt.

Mangels eines Pfarrhauses musste Mohr im feuchten und engen Mesnerhaus Quartier beziehen. Mohr konnte sich keine Haushälterin leisten. Er wurde von Nachbarn zu Tisch gebeten oder ging zum Essen in Wirtshäuser. Dort sang der musikalisch begabte und in St. Peter ausgebildete Mohr mit den Schiffern „nicht erbauliche", also unterhaltsame, Lieder und spielte dazu auf der Gitarre. Die große Volksnähe des im Ortszentrum ansässigen Koadjutors wurde vom vorgesetzten Pfarrprovisor Nöstler mit Argwohn betrachtet und führte zu der bekannten Beschwerde beim Salzburger Konsistorium. Bei der Untersuchung der Vorwürfe durch den zuständigen Dechant wie auch im Konsistorium selbst stellte sich die Haltlosigkeit von Nöstlers Rüge heraus.

Im Mesnerhaus war neben der Dienstwohnung Mohrs auch die Oberndorfer Schule untergebracht. Den Religionsunterricht erteilte der Koadjutor Joseph Mohr. Der Verwendung als Schule verdankt das Mesnerhaus seine heutige Gestalt. 1853 hatte der Oberndorfer Pfarrer Johann Waibl zur Verbesserung der Schulraumsituation das Mesnerhaus in östlicher Richtung erweitern und um ein Stockwerk erhöhen lassen.

Das Stille Nacht Museum
im alten Pfarrhof wurde nach aktuellen museumspädagogischen Erkenntnissen eingerichtet und im November 2016 eröffnet. Es gibt Einblick in die Liedentwicklung und Rezeptionsgeschichte und beherbergt interessante Exponate, die dies nachempfinden lassen. Gegenstände aus dieser Zeit, Darstellungen in Wort, Bild und Musik sowie interaktive Medien führen in die Materie ein.

Neben der breiten Darstellung von „Stille Nacht!" als Schwerpunkt der Vermittlung ist auch dem Kontext des Liedes, in dem es entstand, breiter Raum gewidmet. Das ist zum Ersten die Salzachschifffahrt, die ehedem zum Reichtum des Fürsterzbistums beigetragen hatte. Es waren die Salzachschiffer, mit denen Vikar Joseph Mohr sehr verbunden war, mit denen er sang und auf seiner Gitarre spielte. Es ist weiters Interessantes aus der Stadtgeschichte zu sehen, das Haus ist auch ein Gedenkplatz für den aus Oberndorf stammenden Philosophen Prof. Leopold Kohr - „Small is beautiful". Kohr hat in der Mitte des 20. Jahrhunderts wesentlich zum hohen Bekanntheitsgrad des Liedes in Amerika beigetragen.

Der spätgotische Wasserturm
Das spätgotische Wahrzeichen wurde 1540 erbaut, als man nach Stadtsalzburger Vorbild die Laufener Wasserversorgung von in Brunnen gefasstem Salzach-Grundwasser auf Quellwasser umstellte. Die dafür geeigneten Quellen fanden sich auf dem nördlichen Hochufer. Die hölzernen Leitungen verliefen von der Mühlbachquelle an der St.-Nikolaus-Kirche vorbei und am Ufer entlang zur alten Holzbrücke, auf der die Salzach überquert und die Altstadt erreicht wurde. Der für die Überwindung der Höhenunterschiede notwendige Wasserdruck wurde dadurch geschaffen, dass ein wassergetriebenes Pumpwerk das Wasser zunächst in ein Reservoir im Kopf des Turmes beförderte, von wo es dank der Schwerkraft in die Laufener Altstadt aufsteigen konnte. An der Südseite des Turms erinnert ein 1967 von Max Rieder geschaffenes Marmorrelief an die Nikolaus-Kirche und ihre Umgebung zur Zeit der

Die Stille-Nacht-Kapelle wurde 1937 geweiht und ist die Mitte der Stille-Nacht-Bewegung. (©Stille Nacht Gesellschaft, Hermann Hermeter)

Uraufführung des Weihnachtsliedes. Die Anlage im Turm speiste bis 1972 die Oberndorfer Wasserversorgung. Heute beherbergt der Anbau am Wasserturm die Stille Nacht Gesellschaft.

Die Stille-Nacht-Kapelle
An der Stelle der abgetragenen Nikolaus-Kirche wurde auf einem aufgeschütteten Erdhügel von 1930 bis 1936 nach den Plänen des Oberndorfer Architekten Josef Dietzinger (Oberndorf 1883 – 1964 Oberndorf) die Stille-Nacht-Kapelle als „Gruber-Mohr-Gedächtniskapelle" errichtet. Der Bau wurde mit Spendengeldern finanziert. Der achteckige Baukörper mit schindelgedecktem Dach in der Form eines Glockenhelms und mit aufgesetzter Laterne weist eine auffallende Ähnlichkeit mit der im Obergeschoss zehneckigen Sankt-Michaels-Kapelle an der Südwestecke der Stiftskirche Laufen auf. Diese ist vom Oberndorfer Salzachufer aus gut zu erkennen. Die dadurch erreichte Pendant-Wirkung könnte von den Erbauern der Stille-Nacht-Kapelle beabsichtigt gewesen sein. An der verregneten Einweihung der Kapelle am 15. August 1937 nahmen die österreichische Bundesregierung mit Bundeskanzler Kurt Schuschnigg, die Salzburger Landesregierung mit Landeshauptmann Franz Rehrl sowie hochrangige Kirchenvertreter teil. Der Gruber-Enkel Felix sang drei Strophen von „Stille Nacht", die er auf der Mohr-Gitarre begleitete.

Die zwei Rundbogenfenster fertigte die Tiroler Glasmalereianstalt Innsbruck an. Der Wiener Schubertbund bezahlte das Gruber-Fenster, der ostmärkische Sängerbund das Mohr-Fenster. In einer Nische darunter informiert heute eine Tafel über das von der neueren Forschung auf 1816 festgelegte Text-Entstehungsjahr. Von Mohr existiert kein authentisches Bild. Daher entspricht die Halbfigur Mohrs auf dem Fenster einer Phantasie-Darstellung. Für sein Gruber-Mohr-Denkmal, das heute vor der neuen Nikolaus-Kirche steht, hatte der Bildhauer Josef Mühlbacher den in Wagrain exhumierten und mutmaßlich von Joseph Mohr stammenden Totenkopf als Modell genutzt. Zum Verdruss der Wagrainer verblieb der Schädel in Oberndorf und wurde in die Stille-Nacht-Kapelle hinter dem

Die Stille Nacht Kapelle bei Nacht. (©SalzburgerLand Tourismus)

Altar eingemauert. Die in der Altach eingesessene Brauerei Noppinger spendete ihren geschnitzten Hausaltar für die Kapelle. Das Altarbild stellt die Geburt Christi dar. Es ist mit „Hermann Hutter 1915" signiert, die Bilder darunter mit „Max Domenig 1936". Sie zeigen die Anbetung der Könige, die Kreuzigung und die Flucht nach Ägypten. 1975 schuf der Oberndorfer Maler Hannes Ploner (geb. 1952) die Bilder der Lied-Autoren Mohr und Gruber. Die am Fuße des Kapellenhügels abgelegten Mauerreste erinnern an die alte Nikolaus-Kirche.

Länderbrücke und Hochwasserdamm

Die 1902/03 vom Königreich Bayern und von der österreich-ungarischen Monarchie gemeinsam errichtete Länderbrücke ist ein auch heute noch beeindruckendes Denkmal der für das späte 19. Jahrhundert typischen stählernen Industrie-Architektur. Sie war als flutsicherer Ersatz für die auf der westlichen Seite der Laufener Landzunge in die Altach führende Holzbrücke gedacht und bestand ihre Bewährungsprobe bei der Hochwasserkatastrophe von 1920. Der auf der Laufener Seite erforderliche Durchbruch durch das seinerzeit geschlossene Häuserensemble des Stadt- oder Marienplatzes würde heute aus Gründen des Denkmalschutzes nicht so brutal erfolgen.

Der Salzachdamm, auf dem der Besucher einen reizvollen Weg von der Länderbrücke nach Alt-Oberndorf entdeckt, ist in der Folge des Hochwassers von 1920 angelegt worden. Die Bauarbeiten dauerten bis in die 1930-er Jahre. Der Damm war notwendig geworden, weil die in der Monarchie und in der neuen Republik Österreich bereitgestellten Subventionen nie für die Umsiedlung aller Alt-Oberndorfer in das neue sichere Ortszentrum ausgereicht hatten.

Hinter dem Salzachdamm liegt ein weiteres Werk von Josef Dietzinger, dem Schöpfer der Stille-Nacht-Kapelle: die alte Hauptschule von 1940. Der qualitätvolle Entwurf verbindet zeitgenössische Anforderungen an die Baugestaltung mit Elementen bodenständiger Architektur, ohne zu stark in die damals herrschende nationalsozialistische Blut-und- Boden-Mentalität abzugleiten. Leider sind bei Renovierungen einige herausstehende und heute noch gültige Stilelemente zerstört oder negativ verändert worden. Das Gebäude beherbergt Zweigstellen der benachbarten Handelsakademie und des Bundes-Oberstufen-Realgymnasiums Salzburg.

Vom Stille-Nacht-Bezirk nach Maria Bühel
Nepomuk, Kalvarienberg-Stiege und Exedra

Die Treppe neben dem sogenannten Bruckmann-Haus führt auf den Salzachdamm. Auf ihm gelangt man flussabwärts zu dem den Fluss überspannenden Europasteg. Zu seinen Füßen tauchen bei Niedrigwasser die Pfahl-Reste der hölzernen Brücken auf, die an dieser Stelle zwischen Laufen und der Altach die Salzach querten. Die letzte war nach dem Doppelhochwasser 1897/1899 nur mehr als Fußgänger-Steg ausgeführt worden. Auch er wurde 1920 fortgerissen und nicht mehr aufgebaut. An seine Stelle ist Ende 2006 die Fußgängern und

Radfahrern vorbehaltene flutsichere Metallkonstruktion getreten. Der Europasteg ist in gewissem Sinne auch ein Produkt des in Schengen beschlossenen Wegfalls der Grenzkontrollen innerhalb der Europäischen Union. Pläne für eine Brücke oder einen Steg an dieser Stelle waren in den 1930er Jahren nämlich vor Allem an den Kosten für den zusätzlichen Grenzposten gescheitert.

Beim Gang über den Steg nach Laufen und zurück erkennt man sofort, warum jeder Anlauf für einen Flussübergang an dieser Stelle von der Laufener Geistlichkeit vehement unterstützt wurde. Auf dem Steg wird man mit einem imposanten Blick auf die Nepomuk-Statue, die Kalvarienberg-Stiege und die nach vorn offene Kapelle, die Exedra, belohnt. Der Aufgang zur Wallfahrtskirche Maria Bühel entstand zwischen 1720 und 1725 im Zuge des Ausbaus der Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung, den Erzbischof Franz Anton Fürst Harrach veranlasst hatte. Joseph Anton Pfaffinger aus Laufen schuf den Nepomuk vor der Stiege unten und die Kreuzigungsgruppe in der Exedra am Ende der Stiege oben. Das Aufstellungsdatum der Nepomuk-Figur ist ein gutes Beispiel dafür, dass der böhmische Märtyrer vom Volk vielerorts im Vorgriff auf die Heiligsprechung schon vorher als Patron zum Schutz von Brücken und vor Wassergefahren aufgestellt und verehrt wurde.

In der Exedra wird Christus am Kreuz von beiden Schächern flankiert. Darunter stehen Maria und Johannes. Die Bauausführung der Kalvarienberg-Stiege lag in den Händen des Salzburger Hofbaumeisters Sebastian Stumpfegger. Auf dem Verbindungsweg zwischen Kalvarienberg-Kapelle und Wallfahrtskirche steht die Segenskapelle Sogen aus dem frühen zwanzigsten Jahrhundert. Die Figur Maria mit Kind in der Nische datiert auch aus dieser Zeit. Das Kruzifix stammt aus der ersten Hälften des achtzehnten Jahrhunderts.

Die Wallfahrtskirche zu „Unserer Lieben Frau von der Heimsuchung" in Maria Bühel

Das in Maria Bühel verehrte Gnadenbild ist eine Kopie des von Hans Holbein dem Älteren gemalten Tafelbildes „Maria mit dem Kind" in der Jakobskirche zu Straubing. Die Holbein-Kopie aus dem Privatbesitz des Laufener Stiftsdekans Georg Paris Ciurletta zierte einst eine Bildsäule auf dem noch unverbauten Areal in Maria Bühel. Aufgrund des wachsenden Wallfahrerstroms wurde von 1663 bis 1667 eine Wallfahrtskapelle erbaut, die nach 1700 zweimal erweitert wurde.

Das Kircheninnere birgt eine Reihe von Kunstschätzen. Joseph Anton Pfaffinger (Laufen 1684 - 1758 Salzburg) ist der Schöpfer der vier lebensgroßen Bischofsfiguren Rupert, Virgil, Vital und Martin. Über dem Hochaltar von Antonio Beduzzi schwebt, von zwei Engeln gehalten, das Gnadenbild. An den Seiten der Kirche sind vier barocke Nebenaltäre aufgestellt: auf der linken Seite im Langhaus der Leonhard-Altar, diesem rechts gegenüber der Kajetan-von-Thiene-Altar; im Kuppelraum links der Franziskus-Altar und rechts der Florian-Altar mit dem Altarbild von Johann Michael Rottmayr (Laufen 1654 - 1730 Wien). Der bekannte Barockmaler hat 1690 in Maria Bühel geheiratet und das Patroziniums-Bild „Maria Heimsuchung" gemalt. Für den Bau des Brunnenhauses, des Benefiziatenhauses und des Mesnerhauses im Jahre 1722 war wiederum Hofbaumeister Sebastian Stumpfegger (Salzburg 1670 - 1749 Salzburg) zuständig. Bis ins neunzehnte Jahrhundert erfüllte ein Kramerladen im Mesnerhaus die Kaufwünsche der Wallfahrer.

Das 1816 nur von einem Wallfahrtskaplan bewohnte Benefiziatenhaus wurde von den Pfarrprovisoren der gerade eingerichteten Pfarre St. Nikolaus anstelle des in Oberndorf nicht vorhanden Pfarrhofs als Amtssitz hoch über den Niederungen der Oberndorfer Schiffersiedlung gewählt.

Die neue Oberndorfer Pfarrkirche St. Nikolaus

Einhergehend mit der Verlegung des Oberndorfer Ortszentrums an das hochwassergeschützte Ostufer wurde die neue St.-Nikolaus-Kirche nach Plänen des Linzer Dombaumeisters Mathäus Schlager in den Jahren 1906 bis 1910 an ihrer heutigen Stelle errichtet. Wie schwer die Oberndorfer den Abriss der alten Kirche verarbeiteten, wird an der langdauernden Ablehnung des neuen Standorts deutlich, die sogar von Todesdrohungen gegen den Pfarrer begleitet war. Es bedurfte einigen Geschicks, die Oberndorfer zur Annahme ihres neuen Gotteshauses zu bewegen.

Die streng gegliederten Außenfassaden nehmen klassizistische und romanische Elemente auf. Den Vorstellungen der Erbauungszeit entsprechend werden sowohl die nördlichen und südlichen Seitenportale als auch das Hauptportal überdimensioniert überwölbt. Im Westgiebel blickt der hl. Rupert in Richtung Laufen, so als wolle er als Salzburger Landespatron weiterhin geistliche Verantwortung für den 1816 an Bayern verlorenen Rupertiwinkel übernehmen.

Das Kircheninnere wird wesentlich geprägt von der aus der alten Nikolauskirche geretteten Kirchenausstattung. Im Altarblatt finden wir das Patroziniumsbild „der heilige Nikolaus kniet vor der Trinität" des Münchner Hofmalers Christian Thomas Wink. Von ihm stammt auch das Gemälde im rechten Seitenaltar „Der heilige Maximilian tauft die Heiden". Das Bild am linken Seitenaltar „Die Wunder des heiligen Rupertus" wurde von Ignaz Oefele gemalt. Er war der zweite Münchner Hofmaler, der mit der künstlerischen Ausgestaltung der nach dem Brand von 1757 in den 1770er Jahren wieder aufgebauten Nikolauskirche beauftragt war.
Bei der Betrachtung mag man sich bewusst werden, dass im Ambiente dieser Kirchenausstattung - damals noch in der alten Nikolaus-Kirche - 1818 das „Stille-Nacht"-Lied von Gruber und Mohr mit Gitarren- und Chorbegleitung zum ersten Mal gesungen wurde.

Links vom Hauptportal ist das Gruber-Mohr-Denkmal von Josef Mühlbacher aufgestellt. Mühlbacher verwendet eine interessante Halbrelief-Technik zur Darstellung der Freundschaft zwischen den beiden Schöpfern des Stille-Nacht-Liedes.

Vom Stille-Nacht-Bezirk in die Altach

Wer sich eine Vorstellung vom Aussehen der Laufener Vororte Oberndorf und Altach zu Mohr und Grubers Zeit machen möchte, sollte vom Stille-Nacht-Bezirk auf dem Damm flussabwärts gehen, vorbei an der Nepomuk-Statue und der aufgelassenen Brauerei Noppinger. Die an die Böschung gebauten eng aneinander gedrängten Häuser vermitteln einen

Ein Blick auf die Stadt Laufen: in der Mitte die Stiftskirche, links hinten auf der Oberndorfer Seite der Stille-Nacht-Bezirk mit dem Wasserturm aus 1540. (©Stadt Laufen)

Eindruck vom früheren Leben der Schiffer und Handwerker in der Altach. Einige Dächer haben noch Holzregentraufen.

Nach etwa zehn Minuten erreicht man den alten Landeplatz „Beim Wintersprunnen". Dort steht die Schifferkapelle, die dem heiligen Christophorus geweiht ist. Das Altarbild stammt aus der Zeit um 1800. Die Kapelle wurde 1858 im neoromanischen Stil auf Kosten der Schiffergemeinde neu aufgebaut. Bereits vor 1660 stand and dieser Stelle eine Holzkapelle, die von den Altacher und Oberndorfer Schiffern aus ihrer unteren Sankt-Peterbüchsen-Bruderschaft unterhalten wurde. Am Christophorustag, dem vierundzwanzigsten Juli, war in der Altach Kirtag. An den beiden folgenden Tagen, dem Jakobstag und dem Annentag, wurden in der Schiffer-Kapelle Messen gefeiert.

Die seitlich von der Kapelle angebrachten Hochwassermarken lassen die gewaltigen Pegelstände erahnen, die ein Salzachhochwasser erreichen kann. Durch den hier möglichen unmittelbaren Vergleich mit dem Innenraum wird gezeigt, welchen Naturgewalten die kleine Kapelle bisher zu trotzen vermochte.

Die Laufener Stiftskirche

Die imposante Stiftskirche prägt schon von Weitem die Ansicht von Laufen. Wer sich ihr nähert, wird nach dem zugehörigen Stift Ausschau halten. Zwar wird er schon wegen der beengten Platzverhältnisse auf dem Felsrücken keine Anlage wie Lambach, Melk oder Admont erwarten, doch ist selbst eine bescheidene Klosteranlage zu seiner Enttäuschung nicht vorhanden. Die Marienkirche wurde ursprünglich von den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt als Stadtpfarrkirche erbaut. Sie wollten sich damit unabhängig machen von der bestehenden und erst 1608 abgerissenen herzoglich-bayerischen Kirche St. Petri neben dem Schloss Laufen, nahmen dafür aber die Salzburger Einflussnahme durch Erzbischof und Stift St. Peter in Kauf. Im Wesentlichen ging es wahrscheinlich um die mit einer eigenen Kirche verbundenen Tauf- und Bestattungsprivilegien sowie um die Gestaltung der täglichen Gottesdienste.

Bei Neu- und Umbau der Kirche zur jetzigen Gestalt um 1330 konnten die Laufener auf Ordenshilfe zurückgreifen. Die Zisterzienser, in deren Ordensregeln ja der Kirchen- und Klosterbau eine besondere Rolle spielte, hatten einen erfahrenen Baumeister empfohlen oder gar gestellt. Ein Zisterzienserkloster ist dabei nicht entstanden, wohl aber die bis heute existierende älteste gotische Hallenkirche Süddeutschlands.

Seit der Einrichtung eines Kollegiatsstifts 1726 wird die Laufener Pfarrkirche als Stifts- und Pfarrkirche oder kurz als Stiftskirche bezeichnet. Die dort tätigen ordensunabhängigen Weltpriester, auch Chorherren oder Stiftsherren genannt, waren bis zur Teilung 1816 für die Aufgaben in der gesamten Pfarre Laufen zuständig, also auch in den Vororten Oberndorf und Altach. Das Stift Laufen wurde nie aufgelöst, ist aber seit 1809 infolge Nichtbesetzung obsolet. Es ist in seiner Struktur und der Stellung der Geistlichen am ehesten mit dem heute noch bestehenden Stift Mattsee zu vergleichen.

Das Fehlen eines Klosterkreuzgangs führte dazu, dass erst durch verschiedene bauliche Maßnahmen ein ritueller Rundgang um die Laufener Stiftskirche möglich gemacht werden musste. Die Anfänge dieses fälschlicherweise so genannten „Kreuzgangs" sind zunächst Bedachungen für die an der Kirchenmauer angebrachten Begräbnisstätten patrizischer und adliger Familien, die erst im Laufe der Jahrhunderte zu einem durchgehenden Gewölbegang umgestaltet wurden. Um die Kirche vollständig umrunden zu können, musste sogar an der Ostseite wegen des fehlenden Platzes eine Holzkonstruktion über dem steilen Salzachufer errichtet werden. Unter den angebrachten Grab- und Gedenktafeln ist die der Eltern von Johann Michael Rottmayr erwähnenswert. Johann Michaels Mutter Margarete Magdalena Rottmayr war eine begabte

(Fass-)Malerin, frühe Lehrmeisterin ihres Sohnes und an der Ausschmückung der Laufener Barockkrippe beteiligt. Johann Michael selbst hat einen erheblichen Anteil an der inneren Ausgestaltung der Stiftskirche.

Unter den zahlreichen Anbauten an die Stiftskirche nimmt die Michaelskapelle eine Sonderstellung ein – und diese nicht nur als mutmaßliches Vorbild für die Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf. Lange Zeit hatte man in dem Bauwerk einen Karner gesehen, also eines jener in Kirchenähe errichteten Beinhäuser. Diese Vermutung war nicht ganz abwegig, denn wegen der steigenden Einwohnerzahl und der Enge auf dem Felsrücken war die Friedhofssituation auf dem Platz um die Kirche unbefriedigend. Außerdem war das Gebäude auch immer wieder als Beinhaus genutzt worden. Neuere Forschungen lassen jedoch vermuten, dass zumindest das Untergeschoss ursprünglich als Taufhaus errichtet worden ist. Dafür sprechen die Flussnähe und die Tatsache, dass die Forderung nach Gründung einer Kirche häufig durch den Hinweis auf ein bereits bestehendes Baptisterium unterfüttert wurde. In seinen Grundmauern ist die heutige Michaelskapelle jedenfalls wesentlich älter als die Pfarrkirche. Das merkt man auch an dem unvermuteten Niveau-Unterschied zwischen dem Kirchenplatz und dem Eingang zur Kapelle. Erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde das Untergeschoss auf Initiative einiger Laufener Patrizier zu einer Kapelle umgestaltet und entsprechend geweiht. Die nach dem Stadtbrand von 1663 beschädigte Kapelle erhielt dann in den 1680er-Jahren das uns heute vertraute Obergeschoss mit der charakteristischen Kuppel und dem aufgesetzten Glockenturm. Dabei wählte man als Grundriss die etwas ungewöhnliche Form eines Dekagons. Die zehn Ecken sind erst bei genauer Betrachtung und virtueller Ergänzung im Bereich des Anschlusses an die Kirchenmauer zu erkennen. Josef Dietzinger hat 250 Jahre später bei der Stille-Nacht-Kapelle die Form wieder auf ein gebräuchliches Oktagon zurückgestuft.

Der gotische Hochaltar von 1467 ist infolge verschiedener Umbauten nicht mehr vorhanden. Lediglich zwei Szenen aus Jesu Kindheit und vier Passionsszenen sind von den vormals acht Flügelbildern noch vorhanden. Seine ganze Pracht können wir nur noch aus dem Scheller-Grabstein an der Westwand erahnen, der den Altar fast originalgetreu abbildet. Aus den erhaltenen sechs Tafeln lässt sich ferner erschließen, dass der Altar drei Gesichter hatte: den Alltagsaltar mit geschlossenen Flügeln, den Fastenaltar mit einfach geöffneten Flügeln und geschlossenem Altarschrein sowie den Festtagsaltar mit ganz geöffneten Flügeln und offenem Schrein. Ähnlich wie dem Altar von 1467 ging es dem Hochaltar von 1657. Nur mehr die Schreinfiguren von Maria, Katharina und Barbara haben überlebt und einen neuen Platz an der Nordwand der Kirche gefunden.

Rund 30 Jahre vor der Anschaffung des barocken Hochaltars wurde die Laufener Krippe 1628 erstmals urkundlich erwähnt. Sie gehört damit zu den ältesten Krippen nördlich der Alpen. Auch sie musste im Laufe der Jahrhunderte den jeweiligen Zeitströmungen ihren Tribut zahlen. Damit sind Verbannung aus dem Kirchenraum, Vernachlässigung oder Verkauf gemeint. So wurden um 1900 große Teile der Laufener Krippe, die in ihren besten Zeiten fast 100 Figuren mit bis zu 80 cm Höhe umfasste, verkauft und salzachabwärts verschifft. Heute sind die Puppen nicht mehr aufzufinden. Nur der Krippenjackel, eine besondere Figur des Laufener Ensembles, überlebte mit seinem jeweils auswechselbaren weinenden oder lachenden Kopf. Anfang der 1980er Jahre entdeckten die Laufener Pfadfinder auf dem Dachboden eine Kiste mit etlichen verschollenen Krippenfiguren und -köpfen. Die unter großer Anteilnahme und Mitwirkung der Bevölkerung aufwändig sanierte und restaurierte Krippe ist in der Weihnachtszeit bis Mariä Lichtmess als Glanzpunkt vor dem Rupertusaltar aufgestellt. Dass die Schöpfer des Stille-Nacht-Liedes, Joseph Mohr und Franz Xaver Gruber, einen Platz in der barocken Krippe gefunden haben, zeigt, dass eine gut gemachte Krippe qualitätvolle nicht zeitbezogene Ergänzungen schon immer leicht verkraften konnte.

In der zweiten Laufener Kirche, der ehemaligen Kapuzinerkirche, findet in der Weihnachtszeit ebenfalls eine Krippenausstellung statt. Zusammen mit der Barockkrippe in der Stiftskirche und mit der Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf bildet sie die Grundlage für einen grenzüberschreitenden Krippenrundweg, der seinen Reiz auch daraus bezieht, dass die durchwanderten Stadtgebiete in Laufen und Oberndorf noch erahnen lassen, wie es zur Entstehungszeit des Stille-Nacht-Liedes ausgesehen haben mag. Dabei ist weniger störend, dass an vielen Häusern der reizvollen Laufener Patrizier-Altstadt der Zahn der Zeit genagt hat, sondern dass diese Häuser noch nicht überall wieder mit Leben gefüllt sind.

Die Salzach-Halle vor dem Stadttor ist baulich nicht erwähnenswert. Erst wenn man als Besucher des dort jährlich stattfindenden Stille-Nacht Spiels in die Welt von 1816 eintaucht, wird man dem modernen Ambiente entfliehen können.

Der durch die Europäische Union ermöglichte kaum mehr wahrnehmbare Grenzübertritt und die EU-Förderprogramme für grenzüberschreitende Regionen werden die 1816 so brutal getrennten Orte Laufen und Oberndorf wieder zusammenwachsen lassen – und das nicht nur zur Weihnachtszeit.

Stille Nacht Museum Oberndorf
Stille-Nacht-Platz 5
5110 Oberndorf bei Salzburg, Österreich

T +43 6272 21660
E museum@oberndorf.salzburg.at
www.stillenacht-oberndorf.com

Ried im Innkreis

Sieglinde Frohmann

Als Franz Xaver Gruber 1806 nach Ried kam, befand sich das Innviertel mitten in den Napoleonischen Kriegen. Es war eine unruhige Zeit, und die Bevölkerung litt unter den Kriegslasten. Das einstmals bayerische Ried gehörte seit 1779 zum Land ob der Enns und hatte rund 2.200 Einwohner. Die Befestigungsanlagen waren bereits gut 100 Jahre früher geschliffen worden, nur die drei Markttore und der Pulverturm hatten die Zeit noch überdauert. Das ehemalige Bürgerspital, das ab 1786 als Normal-Hauptschule Verwendung fand, diente als „Musterschule" zur Umschulung der bayerischen Lehrerschaft auf das österreichische Schulsystem.

Hier absolvierte Franz Xaver Gruber seine fast dreimonatige Ausbildung zum Lehrer an „Trivialschulen"[1]. Das am 22. Juli 1806 ausgestellte Zeugnis gibt einen Einblick in die Lehrerausbildung zu Beginn des 19. Jahrhunderts: „Vorzeiger dieses Herr Konrad Xaver Gruber von Hochburg aus dem Innviertel hat dem für Triviallehrer vorgeschriebenen Unterricht auf der hiesigen Hauptschule beigewohnt und bei der Prüfung gezeigt, daß er die Einleitung und die 5 Hauptstücke der vorgeschriebenen Lehrart: Das Verfahren bei dem Unterricht im Buchstabenkennen, Buchstabieren, Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Religion, in der deutschen Sprache und Rechtschreibung, wie auch bei Gegenständen, worüber der Jugend die Bücher mangeln gut gelernt hat. […] Ried, den 22. Juli 1806. Anton Hummer, K. auch k. Hauptschuldirektor."[2]

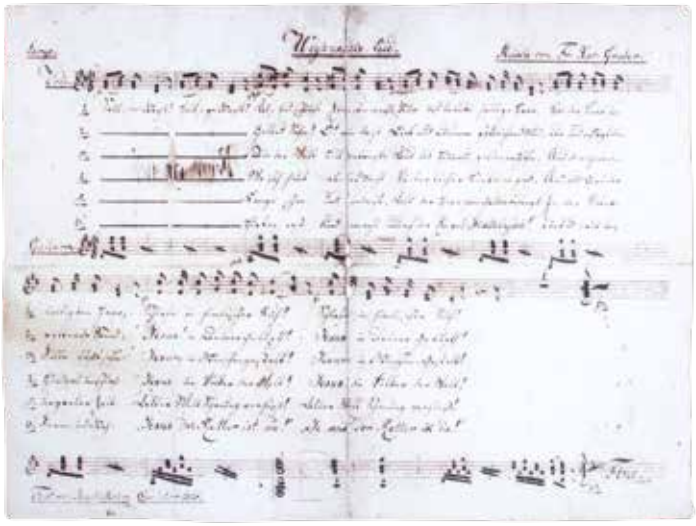
Durch die in Ried abgelegte Prüfung erwarb Gruber die Berechtigung für eine österreichische Anstellung. Um seinen ersten Dienstposten als Lehrer im salzburgischen Arnsdorf antreten zu können, musste Gruber eine Art „Nostrifizierungsprüfung" ablegen. Neben seiner Schulmeistertätigkeit hatte er auch noch Organistendienste im nahen Oberndorf zu erfüllen.

Am 24. Dezember des Jahres 1818 übergab der Hilfspriester Joseph Mohr sein bereits zwei Jahre vorher entstandenes Gedicht „Stille Nacht, Heilige Nacht" Gruber mit der Bitte, dazu zwei Solostimmen mit Chor und Gitarren-Begleitung zu schreiben. Nur wenige Stunden später erklang das Lied bei der Christmette vor der Kirchenkrippe zum ersten Mal.

Die Krippe von Oberndorf

Die „Stille-Nacht-Krippe" von Oberndorf erwarb der Pfarrer von St. Pantaleon, Johann Veichtlbauer, 1926 für seine volkskundliche Sammlung. Über die Authentizität dieser Krippe und

Blick auf Ried im Innkreis (©Stadt Ried i.I.)



Das Stille-Nacht-Autograph von Joseph Mohr (©Salzburger-Land Tourismus)

Die Oberndorfer Stille-Nacht-Krippe im Innviertler Volkskundehaus, Ried im Innkreis (©SalzburgerLand Tourismus)

die Geschichte ihrer Erwerbung schrieb er: „Es ist jene Krippe, vor der im Jahre 1818 das Weihnachtslied aller Weihnachtslieder, das „Stille Nacht", zum erstenmal erklungen ist. Darf man nicht doch diese Krippe darum die „Krippe aller Krippen" nennen?"[3]

Von Veichtlbauer erfahren wir auch das weitere Schicksal dieser Krippe und der Oberndorfer Kirche: „Ende des vorigen Jahrhunderts wurde Oberndorf an der Salzach […] mehrmals von schlimmen Hochwassern bedrängt. Die Bewohner der besonders gefährdeten Ortsteile sollten nun veranlasst werden, ihre bisherigen Wohnstätten aufzugeben und sich […] an einer höher gelegenen Stelle anzubauen. Der Großteil weigerte sich [… und] eine behördliche Untersuchung des Bauzustandes der Kirche führte […] zu dem […] Ergebnis, daß die Kirche baufällig sei. So wurde sie abgebrochen und eine neue Kirche im geplanten und dann allmählich auch entstehenden „Neu-Oberndorf" gebaut. Die alte, verstaubte Pfarrkrippe wurde in diesen funkelnagelneuen Neubau nicht mehr übertragen, sondern den ehrwürdigen Schulschwestern von Oberndorf geschenkt, die sie lange Jahre unverwendet im Dachboden aufbewahrten und sie schließlich vor einigen Jahren zum Verkauf anboten, um die Mittel für einen neuen Gartenzaun hereinzubringen."[4]

So ist diese bedeutende Krippe also in die Sammlung des „Heimatpfarrers" gekommen. 1933 übergab Pfarrer Veichtlbauer seine umfangreiche Sammlung mit der „Stille-Nacht-Krippe" der Stadt Ried im Innkreis, und es entstand das Museum Innviertler Volkskundehaus am Kirchenplatz. Bis zu seinem Tod im Jahr 1939 betreute Veichtlbauer hier seine Sammlung. Er führte viele Besucher vor die Krippe und erzählte ihnen die Geschichte des Liedes und der Krippe. Jedes Jahr hat er zu Weihnachten vor der Krippe eine Andacht gehalten, bei der „Stille Nacht, Heilige Nacht" in der Originalfassung gesungen wurde. Die Krippe wird 2018 restauriert und am 22. November 2018 in einer Neuaufstellung präsentiert.

Nahaufnahme der Oberndorfer Stille-Nacht-Krippe im Innviertler Volkskundehaus, Ried im Innkreis. (©SalzburgerLand Tourismus)

Dass sich die Stille-Nacht-Krippe seit 1933 in Ried befand, veranlasste den Urenkel von Andreas Peterlechner, Pfarrer Franz Peterlechner von Mörschwang, ein Jahr später mehrere frühe Notenmanuskripte von Franz Xaver Gruber dem Museum Innviertler Volkskundehaus zu übergeben.

Museum Innviertler Volkskundehaus
Kirchenplatz 13
4910 Ried im Innkreis, Österreich

+43 7752 901 301
kultur@ried.gv.at
www.ried.at

[1] Bauböck, Max: „Stille Nacht" und Ried. In: Die Heimat. Heimatkundliche Beilage der Rieder Volkszeitung, Nr. 108, 1968, S. 1.
[2] Zitiert nach Bauböck, S. 1.
[3] Ein Gang durch das Rieder Volkskundehaus. Sonderdruck aus der Rieder Volkszeitung, Ried i. I.: Pressverein o. J. (1935), S. 13. Veichtlbauer führt hier auch an, dass Franz Peterlechner Grubers „Authentische Veranlassung" zur Komposition des Weihnachtsliedes ‚Stille Nacht, Heilige Nacht'" im Innviertler Heimatkalender des Jahres 1912 veröffentlicht hat.
[4] Ein Gang durch das Rieder Volkskundehaus, S. 14

Stadt Salzburg

Renate Ebeling-Winkler

Die fürsterzbischöfliche barocke Residenzstadt Salzburg war seit dem 17. Jahrhundert für ihre Musik- und Theaterkultur berühmt. Die Hofkapelle, das Hoftheater, die Pflege der Musik im Dom, im Benediktinerstift St. Peter und an der Benediktiner-Universität zogen Sänger, Chorleiter, Instrumentalisten und Komponisten aus dem In- und Ausland in die Salzach-Stadt.

So den Augsburger Leopold Mozart, der in Salzburg studierte, Mitglied der Hofmusikkapelle und ihr Vizekapellmeister wurde, zum Hofkomponisten aufstieg und im Kapellhaus, in der Sigmund-Haffner-Gasse 20, den Domkapellknaben Violin- und Klavierunterricht erteilte. Der zweite im 18. Jahrhundert herausragende Musiker in Salzburg war Johann Michael Haydn, auch der Salzburger Haydn genannt. Sein weitläufiger Schüler- und Freundeskreis war in der Musik-Szene Salzburgs gut etabliert.

Die vorhandene Infrastruktur in der Musik- und Schulbildung erleichterte begabten Knaben aus der städtischen Unterschicht den Bildungsaufstieg. Diese Chance erhielt auch der Textdichter von „Stille Nacht", Joseph Mohr, der kurz vor dem Ende des souveränen geistlichen Fürstentums Salzburg 1803 die schulische Vorbereitung auf das Theologiestudium begann. Joseph Mohr wurde als unehelicher Sohn der Strickerin Anna Schoiber aus Hallein und des Soldaten Franz Mohr aus Mariapfarr im Lungau am 11. Dezember 1792 in der Stadt Salzburg im Bereich der Dompfarre geboren. Sein Geburtshaus ist unbekannt. Irrtümlicherweise wurde es lange Zeit als das Gebäude in der Steingasse 9 neben der Kapuzinerberg-Stiege identifiziert. Ebenso wenig kennt man Mohrs Wohnstätten in seiner Schulzeit.

Vom Dom über St. Peter zur alten Benediktiner-Universität
Der Dom zu Salzburg
Nach dem Eintrag im Taufbuch der Dompfarre wurde Joseph Mohr vier Stunden nach seiner Geburt in dem von Santino Solari errichteten mächtigen Sakralbau getauft. Der Taufgöd war Franz Joseph Wohlmuth, der letzte Scharfrichter Salzburgs, der zur Verbesserung seiner gesellschaftlichen Reputation mehrere Patenschaften für uneheliche Kinder übernahm. Für die Zeremonie am romanischen Taufbecken ließ er sich durch seine Dienstmagd Franziska Zach vertreten. Das von einem Meister Heinrich 1321 geschaffene Taufbecken stand einst in der romanischen Domkirche, die unter Erzbischof Wolfdietrich von Raitenau dem frühbarocken Monumentalbau weichen musste. Das Taufbecken, in dem 36 Jahre vor Mohr schon Wolfang Amadeus Mozart getauft worden war, ruht auf vier liegenden Löwen aus dem 12. Jahrhundert. Die Außenwand des Taufbeckens zieren für Salzburg bedeutende Bischöfe und Heilige. Sie sind durch Pilaster voneinander getrennt, die die rundbogigen Schriftbänder stützen. Das Taufbecken hatte die Bombardierung des Salzburger Doms 1944 überstanden. Im Jahr seiner Wiedereinweihung 1959 hat Toni Schneider-Manzell die Szenen zum Taufsakrament auf dem Deckel eingraviert.

Dreiundzwanzig Jahre nach seiner Taufe empfing Joseph Mohr am 20. August 1815 die Priesterweihe im Salzburger Dom, im südlich gelegenen Virgil-Oratorium. Am 16. März 1819 wurde dem jungen Hilfspriester aus der Pfarre Oberndorf die besondere Ehre zuteil, im Dom zu Salzburg als Fastenprediger aufzutreten. Diese Auszeichnung deutet darauf hin, dass die bekannten Anwürfe seines vorgesetzten Oberndorfer Pfarrers Nöstler zumindest im Salzburger Konsistorium nicht sehr ernst genommen worden waren.

Vom Dom nach St. Peter
Die Route auf den Spuren von Mohrs Bildungsstationen führt nach links durch die Dombögen zum Eingang des Sankt-Peters-Friedhofs. Mit Getöse schießt der Almkanal aus dem Stollen, der im 12. Jahrhundert durch den Festungsberg getrieben worden war.

Im St. Peters-Friedhof wurden und werden berühmte geborene und zugezogene Salzburger bestattet. Maler und Schriftsteller haben versucht, seine besondere Atmosphäre festzuhalten.

Auf dem Friedhofsgelände nimmt die Felswand mit den Arkaden, in denen sich die sogenannten Katakomben oder Mönchszellen verbergen, den Blick gefangen. In der Zeit der Völkerwanderung soll hier 477 der Vertraute des heiligen Severin, Maximus, mit seinen Gefährten den Tod gefunden haben. Der Treppenaufgang befindet sich in der Kommunegruft. Dort sind Johann Michael Haydn und Nannerl Mozart begraben. Die sieben frei stehenden Grabkreuze erinnern an die Maurer- und Steinmetzfamilie Stumpfegger.

Das Benediktinerstift St. Peter
Der Weg aus dem Friedhof führt in den ersten Innenhof des Stifts. Der Gymnasiast Joseph Mohr wurde am 26. Oktober

1807 in den Chor der Benediktiner-Abtei, des bis heute bestehenden ältesten Klosters im deutschen Sprachraum, als Sopran-Sänger und Violinist aufgenommen. Präfekt des Musikchors im Stift war damals Pater Martin Bischofsreiter, ein Kompositionsschüler des Salzburger Haydn. Im Gebäudekomplex des Klosters St. Peter gegenüber der Stiftskirche erinnert die Johann-Michael-Haydn-Gedenkstätte an das musikalische Wirken des Hofmusikers und Konzertmeisters, ersten Hof- und Domorganisten, Lehrers am Kapellhaus und Organisten in der Dreifaltigkeitskirche.

Die Mitgliedschaft im Sankt Petrischen Chor verpflichtete den fünfzehnjährigen Mohr zu 600 musikalischen Diensten jährlich. Als Lohn erhielt er gratis einen exzellenten Musikunterricht, täglich zu essen und manchmal ein paar Kreuzer Münzgeld. Daneben war der jugendliche Berufsmusiker im Chor der Benediktiner-Universität tätig. Mit beiden Jobs versuchte er den Besuch des Akademischen Gymnasiums in Salzburg zu finanzieren. Die Bewältigung des schulischen Lernpensums und das intensive Musizieren in zwei bekannten Chören erzeugten in Mohr eine innere Anspannung, die er – ähnlich wie seinerzeit der heranwachsende Wolfgang Amadeus Mozart – durch kindische Verhaltensweisen abzubauen versuchte. Von der Arbeit des Notenkopisten Mohr zeugen zwei Notenabschriften im Archiv von St. Peter.

Der Entwurf für das vierseitige Gebäude aus dem Jahr 1925, das Collegium Benedictinum, stammt von Peter Behrens, dem Chefdesigner der Berliner AEG. Peter Behrens hat bei der AEG zum ersten Mal konsequent jenes Gestaltungsprinzip entwickelt, das heute als „Corporate Identity" fast schon Standard geworden ist. Die beiden Fresken in diesem letzten Innenhof sind Werke von Anton Faistauer.

Die Benediktiner-Universität in der Hofstallgasse

Der aus Landshut in Niederbayern stammende Domchor-Vikar Johann Nepomuk Hiernle entdeckte und förderte Joseph Mohrs Talent für Musik und höhere Bildung. Ein Jahr vor Mohrs Geburt hatte der in Freising zum Priester Geweihte eine Anstellung im Salzburger Dom gefunden. Der Mentor leitete und begleitete Mohr in der Studienzeit und in seinen ersten Jahren als Hilfspriester. Hiernles anfangs bescheidene Einkünfte erlaubten nur geringe finanzielle Zuwendungen an seinen Schützling.

Im Herbst 1799 trat der Knabe in die Vorbereitungsschule zum Akademischen Gymnasium ein, das sich bis Mitte der 1970er Jahre im Gebäude der 1622 gegründeten Benediktiner-Universität befand. Heute sind dort die Universitätsbibliothek und die katholisch-theologische Fakultät der Universität Salzburg untergebracht.

In der alten Aula, seit einem Jahrzehnt wieder Spielstätte für Musik- und Musiktheateraufführungen, befand sich das Universitätstheater. An den Aufführungen zum Abschluss eines Studienjahrs beteiligten sich außer den Studenten auch Gymnasiasten und Angehörige der namhaften Salzburger Musikinstitutionen. Junge Talente durften sich erproben. Für die von Studenten aller Fakultäten zu besuchenden Rhetorik-Seminare waren die Aufführungen als öffentliche Abschlussprüfungen

Im Taufbecken des Salzburger Doms wurde Joseph Mohr am 11. Dezember 1792 getauft. (©Stille Nacht Gesellschaft, Michael Neureiter)

Im Haus Steingasse 31 in Salzburg war Joseph Mohr im Jahre 1794 wohnhaft. (©Stille Nacht Gesellschaft, Michael Neureiter)

gedacht. Die Oper des elfjährigen Wolfgang Amadeus Mozart „Apoll und Hyacinth" war hier als Pausenfüller zwischen den Akten der antiken und klassischen Dramen aufgeführt worden. Sparmaßnahmen veranlassten Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo 1782 zu einem Verbot von Aufführungen des Universitätstheaters.

In Mohrs Schulzeugnissen glänzten gute und sehr gute Noten. Die Anforderungen in Latein waren hoch. Die Gymnasiasten mussten die Kirchen- und Verwaltungssprache in Wort und Schrift gut beherrschen, um später den auf Latein gehaltenen Vorlesungen an der Universität folgen zu können. Als Sänger im Universitätschor schätzte der von den Ideen der Romantik inspirierte Mohr den deutschen Gesang im Gottesdienst. Mit Bravour absolvierte er von 1808 bis 1810 die zwei letzten Schuljahre im Stiftsgymnasium Kremsmünster in Oberösterreich. Auch hier verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Musiker im Stiftschor. Obwohl seine leiblichen Eltern noch lebten, ist

Joseph Mohr im Schulkatalog in Kremsmünster als elternlos eingetragen und Johann Nepomuk Hiernle als sein Pflegevater.

Die politischen Umbrüche nach 1800 bestimmten Mohrs Bildungsbiographie. Die bayerische Verwaltungsbehörde verfügte die Schließung der Salzburger Benediktiner-Universität zum 24. Dezember 1810. An ihrer Stelle hatte man ein Königlich-Bayerisches Lyzeum eingerichtet, an dem Mohr seine philosophischen Studien in der Art eines Vor-Studiums betrieb.

Von 1811 bis 1814 studierte er an dieser Lehranstalt auch Theologie, um Priester zu werden. Man war bemüht, am Lyzeum das Niveau der alten Universität zu halten. Der Charakter der Bildungseinrichtung führte jedoch zu dem, was auch heute als Verschulung der Studiengänge bezeichnet wird.

Von der alten Universität zum Priesterhaus in der Dreifaltigkeitskirche
Joseph Mohr trat am 7. November 1811 in das Priesterhaus ein, in dem er während seiner Ausbildung zum Priester wohnte. Der Weg dorthin führt heutige Besucher von der alten Universität in die Renaissance-Innenhöfe der Durchhäuser des Salzburger Bürgertums hinunter zur Salzach. Man überquert den Makartsteg zu Fuß oder per Rad, wählt den rechten Zebrastreifen, passiert das Geburtshaus des Mathematikers Christian Doppler sowie das Wohnhaus der Familie Mozart und begibt sich auf dem Makartplatz zur Dreifaltigkeitskirche hinauf.

Das Priesterhaus in der Dreifaltigkeitsgasse
Das Bauwerk wurde von Johann Bernhard Fischer von Erlach errichtet. Der Grundriss der Anlage zeigt, dass die Dreifaltigkeitskirche den viereckigen Gebäudeblock in der Mitte trennt, wodurch zwei Innenhöfe geschaffen wurden. Das Priesterhaus befindet sich im Nordflügel des linken Innenhofs mit der Petrus-Statue auf dem Brunnen von Josef Anton Pfaffinger.

Vor dem Eintritt in das Priesterhaus musste Mohr beim Ordinariat ansuchen, ihm den Nachweis über die eheliche Geburt zu erlassen. Der Student schloss das Theologiestudium in der Mindestdauer mit überdurchschnittlich gutem Erfolg ab. Dies war vermutlich der Grund, warum der noch nicht Fünfundzwanzigjährige 1815 vorzeitig zur Priesterweihe zugelassen wurde.

Die ersten Anzeichen einer Lungenkrankheit nach dem zweiten Winter in Mariapfarr im Lungau führten Mohr zur Rekonvaleszenz im August 1817 zurück in die Stadt Salzburg. Im Einverständnis mit dem Leiter des Priesterhauses logierte Mohr bei seinem Gönner Hiernle, bevor er die Stelle als Hilfspriester in Oberndorf antrat. Im Aufführungsjahr von „Stille Nacht" 1818 wurden die Dreifaltigkeitskirche und das Priesterhaus Opfer des großen Stadtbrandes und später wieder aufgebaut. Der Straßenname Priesterhausgasse erinnert daran, dass hier bis heute Priester ausgebildet werden.

Von der Dreifaltigkeitskirche zum Sebastiansfriedhof
Der Sebastiansfriedhof
Der von 1595 bis 1600 unter Erzbischof Wolfdietrich von Raitenau umgebaute Sebastiansfriedhof am Ende der Linzer Gasse war ein Ersatz für den zeitgleich aufgelassenen Domfriedhof auf dem Areal des heutigen Residenzplatzes.

Die Toten der Dompfarre Salzburg wurden seit 1600 auf dem Sankt-Sebastians-Friedhof beerdigt. Joseph Mohrs Großmutter war im Alter von 81 Jahren im Bereich der Dompfarre verstorben, ebenso starb seine Mutter in der Pfeifergasse 11, in der Kumpfmühl. Beide Frauen wurden auf dem Sebastiansfriedhof beigesetzt. Der Friedhof war gleichzeitig als Fassung für das Juwel Gabrielskapelle gedacht, das Mausoleum Wolfdietrichs. Auch auf diesem Friedhof finden sich einige prominente Grab- und Gedächtnisstellen: Das Mozart-Webersche Familiengrab und das Epitaph für Paracelsus seien als Beispiele genannt.

Von der Linzer Gasse in die Steingasse 31
Das Wohnhaus Mohrs in der Steingasse Nummer 31
Nach den Unterlagen der Volkszählung von 1794 wohnte der eineinhalbjährige Joseph Mohr mit seiner sechsunddreißigjährigen Mutter Anna Schoiber, der vierundsechzigjährigen verwitweten Großmutter Maria Schoiber, der dreijährigen Cousine Theresia Schoiber und der siebenjährigen Halbschwester Klara Kregg im Haus Steingasse Nummer 31. Unehelich geborene Kinder erhielten nach salzburgischem Recht damals den Familiennamen des Vaters. In einer Befragung durch die Behörde mussten unverheiratete Mütter genaue Angaben über die Entstehung ihrer Schwangerschaft machen und zur Abbitte eine Geldstrafe leisten. Aus den dabei geführten Fornifikationsprotokollen geht hervor, dass die ledige Anna Schoiber insgesamt vier uneheliche Kinder von verschiedenen Vätern geboren hatte. Joseph Mohr war das dritte.

Die Volkszählung von 1794 erlaubt keine Schlüsse darauf, dass das Gebäude in der Steingasse 31 das ständige Wohnhaus der Familie gewesen ist, und auch nicht, dass es Mohrs Geburtshaus war. Wäre er in der Steingasse geboren worden, hätte er in der – heute nicht mehr existierenden – alten Andrä-Kirche in der Linzer Gasse am rechten Salzachufer getauft werden müssen und nicht im Dom, wo die im Bereich der Dompfarre geborenen Kinder das Sakrament der Taufe empfingen.

„Stille Nacht 200. Geschichte. Botschaft. Gegenwart"
Am 29. September 2018 wird im Salzburg Museum die Sonderausstellung „Stille Nacht 200. Geschichte. Botschaft. Gegenwart" eröffnet, sie ist Teil der dezentralen Landesausstellung „200 Jahre Stille Nacht", an der insgesamt neun Stille-Nacht-Gemeinden im Salzburger Land, in Oberösterreich und Tirol mitwirken.

Salzburg Museum
Mozartplatz 1
5010 Salzburg, Österreich

T +43 662 6208080
E office@salzburgmuseum.at
www.salzburgmuseum.at

Wagrain

Dietlinde Hlavac

Der Markt Wagrain
Der alte Markt Wagrain wurde bereits Mitte des 13. Jahrhunderts erwähnt. Er war damals ein wichtiger Handelsplatz mit einer respektablen Burg der Herren von Goldegg und einem regen Eisenbergbau. Nach Auflassen der Bergwerke im 19. Jahrhundert dominierten Land- und Holzwirtschaft. Obwohl durch den Großbrand 1927 der Großteil des alten Ortskernes völlig vernichtet wurde, gelang es durch die Initiative des Dichters Karl Heinrich Waggerl, mit gezielter Fremdenverkehrswerbung den Aufbau des Ortes rasch voranzutreiben.

Der heutige Markt Wagrain ist ein blühender Fremdenverkehrsort, in dem die zahlreichen Beherbergungsbetriebe ins Auge stechen. Besonders prominente Persönlichkeiten in Wagrain sind der Pfarrer Joseph Mohr (1792 – 1848), der Lehrer und Schriftsteller Karl Heinrich Waggerl (1897 – 1973), der akademische Maler Erwin Exner (1915 – 1985) und der Ski-Pionier Alois Rohrmoser (1932 – 2005).

Die Grabstätte von Joseph Mohr
Joseph Mohr starb 1848 mit nur 56 Jahren als wegen seiner Verdienste um die Sozial- und Bildungspolitik des Ortes hochgeachteter Vikar von Wagrain. Sein Beitrag zur Entstehung des damals schon vielgesungenen Stille-Nacht-Liedes hingegen war bei seinem Tode noch nicht bekannt. Das Grab von Joseph Mohr befindet sich in Wagrain im örtlichen Friedhof am Kirchboden. Das schlichte schmiedeeiserne Grabkreuz endet in einer runden Tafel mit einem phantasievoll gemalten Bild und der Umschrift „Gewiedmet dem Dichter des unvergeßlichen Weihnachtsliedes Vikarius Josef Mohr".

Das Grab wurde gegen Ende des 19. Jh. aufgelassen, aber von einer alten Wagrainerin, die noch am Begräbnis von Mohr teilgenommen hatte, wieder lokalisiert. Die traurige Groteske um seinen Leichnam sei hier nur kurz skizziert: Man exhumierte das Skelett, der Bildhauer und Pfarrer Josef Mühlbacher entnahm den Schädel und modellierte nach dieser Vorlage Mohrs Kopf für die Figurengruppe vor der Stadtpfarrkirche in Oberndorf. Obwohl die Wagrainer in Oberndorf mehrfach wegen der Rückführung vorstellig geworden waren, wurde der Schädel nicht zurückgegeben, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach zur letzten Ruhe in der neuerrichteten Oberndorfer Stille-Nacht-Kapelle eingemauert.

Das Grab von Johann Rettenegger
Ein schlichtes Grab nahe der Ruhestätte von Joseph Mohr trägt die Aufschrift: „Johann Rettenegger, Geistlicher Rat, Ehrenbürger und Pfarrer von Wagrain 30. 11. 1875 – 29. 12. 1943". Johann Rettenegger war seit 1913 Pfarrer in Wagrain, er gründete das Mohr-Denkmal-Komitee und verfasste zwei Spendenaufrufe für den Ankauf des bereits bestehenden Mohr-Denkmals in Oberndorf, das Josef Mühlbacher geschaffen hatte.

Die Pfarrkirche Wagrain
Die Pfarrkirche zum Hl. Rupert wurde zum ersten Mal 1359 erwähnt, 1442 als Vikariat von Altenmarkt genannt, obwohl sie schon Mitte 13. Jahrhunderts bestand. Sie weist ein gotisches zweischiffiges Langhaus mit Südturm auf sowie ein barockes Seitenschiff aus dem Jahre 1711. Die ursprüngliche gotische Einrichtung ist nicht mehr vorhanden, ebensowenig die zur Zeit Mohrs noch bestehende barocke Ausstattung. Einem neugotischen Umbau um 1890/91 und einem abermaligen Umbau von 1921 folgte 1971 bis 1976 die Entfernung aller neugotischen Einrichtungen.

In den Jahren 1996 bis 1998 kam es dann zu einer umfassenden Renovierung der Pfarrkirche und zu einem modernen Erweiterungsbau mit einer umfassenden Neugestaltung des Innenraumes, der einerseits den liturgischen Erfordernissen des Zweiten Vatikanums entspricht und andererseits das gewachsene Ensemble der mittelalterlichen Bauteile zu einem Ganzen zusammenführt. Im Zuge dieser Renovierung wurde der neugotische Hochaltar, ein dreiteiliger, doppelgeschoßiger Schrein mit Gesprenge (Paul Kronthaler 1986) wieder aufgestellt. Seine alte Fassung erhielt er durch die Firma Pescoller (Südtirol) zurück.

In der Mitte des Hochaltares befindet sich die Statue einer stehenden Madonna mit dem Jesuskind, ein kostbares Kleinod aus dem 14. Jhdt. Das mit einer Tunika bekleidete Jesuskind hält sie in ihrer Rechten. Der Strahlenkranz wurde erst in späteren Jahren ergänzt. Die Madonna flankieren neben weiteren Heiligenfiguren die Hll. Rupert und Virgil von Johann Georg Itzlfeldner (1764).

In einer Ausbuchtung der Emporenbrüstung ist am Mittelpfeiler des Hauptschiffes das Krippenrelief von Jakob Adlhart (1951) angebracht, darüber steigt der Rippenstrahl des zweischiffigen gotischen Gewölbes empor.

Im Jahr 2006 wurde die neue Joseph-Mohr-Gedächtnisorgel eingeweiht. Als Besonderheit sei hier der Cymbelstern zu

erwähnen, der in der Christmette läutet, wenn die GottesdienstbesucherInnen das Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht" gemeinsam singen.

An Kirchengeräten finden sich u.a. drei Kelche und zwei kostbare Monstranzen sowie ein Ziborium mit zwei Aufsätzen aus dem 17. und 18. Jh. Im Seitenschiff ist eine Gedenktafel aus Kalkstein angebracht: „ Joseph Mohr, Vikar in der Pfarre Wagrain von 1837 – 1848. Verfasser des Liedes Stille Nacht".

Der Pfarrhof von Wagrain samt Scheune
Der alte Pfarrhof hat ein gemauertes Erdgeschoß, auf dem ein Holzbohlenaufbau mit kleinen Fenstern und mit Marmorfensterbänken ruht. Links neben der Eingangstüre ist die Gedenktafel zu finden: „In diesem Pfarrhofe lebte und wirkte der Dichter des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht", Pfarrer Josef Mohr. 1837 – 1848." Darunter stehen die Anfangstakte des Stille-Nacht-Liedes. Zur Selbstversorgung betrieben die Pfarrer früher nach Möglichkeit auch eine kleine Landwirtschaft mit den entsprechenden Wirtschaftsgebäuden. Die alte Scheune hat Grundmauern aus Bruchstein, die aufgehenden Wände sind aus Rundholzbohlen, zum Teil erneuert, das Dach mit Dachstuhl ist neu. Auf der Gartenseite sind ebenerdig zwei kleine quadratische Fenster im Bohleneinschnitt, im Obergeschoß ist ein Fenster, mit Holz verschalt. Der Aufgang ins Obergeschoß erfolgt gartenseitig über eine außen liegende Stiege.

Mohr-Freilichtausstellung
Anlässlich des „Joseph-Mohr-Symposions 1999" wurde eine Freilichtausstellung angelegt, in der anhand von elf unter Glas befindlichen Schautafeln die wichtigsten Stationen im Leben des Geistlichen dargestellt werden. Sein Leben und sein Wirken schildern Dokumente, Fotos und erklärende Texte. Der Schwerpunkt dieser Informationsschau liegt in Mohrs Wirken als Pfarrer in Wagrain mit seinem sozialen Engagement. Die Tafeln befinden sich hinter dem Friedhof entlang der Friedhofsmauer am Joseph-Mohr-Weg, gegenüber dem alten Pfarrhof.

Der Wagrainer Kulturspaziergang und der Stille Nacht Bezirk
Den Ausgangspunkt dieses ca. einstündigen Rundganges bildet der „Waggerl-Kasten". Nummerierte Hinweistafeln mit kurzen Beschreibungen der jeweiligen Gebäude bzw. Objekte führen die BesucherInnen zum Pfarrhof, zur Pfarrkirche und weiter zu den Grabstätten von Joseph Mohr und Karl Heinrich Waggerl. Vorbei am Wandbild des Wagrainer Malers Prof. Ernst Huber geht es zur Joseph- Mohr-Schule in Richtung Waggerl Haus.

Der Weg führt weiter über den Neuweg zum Kräutergarten und zum Pflegerschlössl, das sich unmittelbar im Anschluss daran befindet. Die Wanderung führt dann weiter zur Marktkirche in Richtung Marktlinde und Gemeinde mit Gemeindewappen. Der Kulturspaziergang kann aber auch um einen Besuch auf dem Burghügel erweitert werden. Hier können die Reste der mittelalterlichen Burg der Grafen von Goldegg bestaunt werden, dieser Platz hält aber noch einige weitere Überraschungen für die Wanderer bereit.

Joseph-Mohr-Schule
Durch die unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich 1594 erlassene Schulordnung wurden die Lehrerausbildung, die Unterrichtsgegenstände sowie der nun auch für Arme vorgesehene Schulbesuch gesetzlich geregelt. Nicht nur in den geistlichen Reichsfürstentümern lag das Schulwesen bis in die Neuzeit in kirchlichen Händen.

In Wagrain wird 1483 zum ersten Mal eine Schule erwähnt, der Unterricht fand in der Lehrerwohnung statt, ab 1630/31 im neuerbauten Mesnerhaus, meist nur von Weihnachten bis Ostern, weil die Bauernkinder in der übrigen Zeit des Jahres als billige oder kostenlose Arbeitskräfte in der Landwirtschaft gebraucht wurden. Es sind noch alte Schulblätter von 1653 hier aufbewahrt. Das alte Haus beherbergte um 1806 bereits 216 Schüler, die in zwei dunklen Zimmern unterrichtet wurden.

Joseph Mohr betrieb mit aller Kraft einen Schulneubau, der 1838 in nur fünf Monaten vollendet war und von Fürsterzbischof Kardinal Schwarzenberg eingeweiht wurde. Mit steigenden Schülerzahlen wurde auch der Mohr-Schulbau zu klein, 1907 wurde eine vierte Klasse eingerichtet, die im Gasthof Schattauer untergebracht war. Der jetzige Schulneubau erfolgte in den 1950er Jahren unter der Leitung von Architekt Schöner, die Neueinweihung unter dem Namen „Joseph-Mohr-Schule" 1952. 1990 wurde eine Generalsanierung mit Umbau durchgeführt.

Das Waggerl-Museum
Das ehemalige Wohnhaus des österreichischen Dichters Karl Heinrich Waggerl am Kirchboden wurde 1776 als Aignerhaus erbaut. Waggerl, der in Wagrain auch als Lehrer und Bürgermeister wirkte, lebte dort bis zu seinem Tode. Seine Witwe überließ das Haus mit dem gesamten Inventar der Marktgemeinde, die dort mithilfe des Kulturvereins „Blaues Fenster" ein Waggerl-Archiv und eine Gedenkstätte einrichtete.

Das neue Stille Nacht Museum im Pflegerschlössl
Der ehemalige Amtssitz des Pflegers, des höchsten fürsterzbischöflichen Verwaltungsbeamten und Richters der niederen Gerichtsbarkeit im Pfleggerichtsbezirk, wurde 1794 erbaut.

Das Pflegerschlössl diente während des Schulneubaues 1838 unter Joseph Mohr als Ausweichquartier für die Schule. In dem Haus waren einst auch eine Glockengießerei, eine Schlosserei sowie ein Glaserei untergebracht, daher waren für das Pflegerschlössl auch die Hausnamen Schlosserhaus, Veitlhaus oder Glaserhaus in Umlauf. Eigentümer des stattlichen Hauses war bis 1920 der Wiener Polizeibeamte Franz Schauer. Seine Tochter Elisabeth Dolezal (+ 1985) verkaufte es 1982 an die Marktgemeinde Wagrain, die dort das von Alois Doppler (+ 11.3.1992) gegründete Heimatmuseum einrichtete. Auf dem Grundstück neben dem Pflegerschlössl hat Doppler 1984 auch einen artenreichen Kräutergarten angelegt.

„Am 3. Dezember 2017 wird in Wagrain das neue „Stille Nacht Museum im Pflegerschlössl" eröffnet. Nahe dem Karl Heinrich Waggerl Haus wird nun auch Joseph Mohr, dem einstigen Pfarrer in Wagrain, und dem von ihm geschaffenen Lied Stille Nacht! gedacht. Das Pflegerschlössl, ein Architekturjuwel im

barocken Stil, wurde feinfühlig restauriert, barrierefrei ausgebaut und durch ein modernes Veranstaltungszentrum ergänzt.

Der moderne Anbau verrät mit seiner vorgelagerten Pergola schon von weitem die neue Bestimmung des ehemaligen fürsterzbischöflichen Gerichtsgebäudes. Als filigrane Wortskulptur weisen die Zeilen eines der berühmtesten Lieder der Welt auf den Fokus des kleinen, doch sehr feinen Museums im Wagrainer Pflegerschlössl, auf das Lied Stille Nacht!...

Gleich hinter dem hellen modernen Kassenraum gelangt man in den denkmalgeschützten Altbau zu einer Einstimmung in Form einer interaktiven Wand zur Geschichte Wagrains. Bei Berührung gibt sie ihr Wissen preis von der ersten urkundlichen Erwähnung bis zum heutigen Erscheinungsbild des Ortes als moderne Tourismusgemeinde. Joseph Mohr würde den Ort wohl heute nicht wiedererkennen, denn er kam 1837 in ein recht armes Bergbauerndorf.

Mit den Stationen seines Lebens und seinem Wirken in Wagrain befassen sich die ersten Räume im oberen Geschoss. Besonderes Augenmerk liegt auf den Umständen rund um die Entstehung des Liedes, das er am Heiligen Abend 1818 gemeinsam mit seinem Freund Franz Xaver Gruber in der Kirche zu Oberndorf erklingen ließ. Die weiteren Räume dieses Stockwerks widmen sich dem Lied selbst, stellen es in einen musikalischen Kontext und fragen nach den Gründen für den weltweiten Erfolg von Stille Nacht! Die Besucher können der Melodie in unterschiedlicher Instrumentierung lauschen oder in einen bequemen Ohrensessel geschmiegt unterschiedliche Bearbeitungen anhören – beides eingespielt von Studierenden am Salzburger Mozarteum. Wer sich mehr für die Verbreitung des Liedes interessiert, braucht auf einem interaktiven Globus mit RFID nur einen Ort auswählen, um nähere Informationen zu erhalten, oder kann anhand von mehr als 200 Übersetzungen des Titels die eigenen Sprachkenntnisse erproben…

Ausgehend von der stillen Atmosphäre der Tage zwischen den Jahren lädt das Museum zu einer interaktiven Auseinandersetzung mit dem Wert von Ruhe und Stille in einer immer hektischer werdenden Zeit ein. Das Innehalten zur Jahreswende, wie es in häuslichen Bräuchen noch zu erkennen ist, verweist auf diese besondere Phase, in der das Alte vergangen ist, das Neue aber noch nicht begonnen hat.

Es führt zu Fragen nach Erfahrungen im Umgang mit der Zeit. Interviews mit Menschen in verschiedenen Lebenssituationen aus Wagrain loten eine Vielzahl an Zugängen zur Zeitwahrnehmung aus, und in interaktiven Stationen wird der Einfluss des Handelns auf unser Zeitverständnis spielerisch unter die Lupe genommen. Die Uhrensammlung der früheren Hausbesitzerin Elisabeth Dolezal rückt die Präzision mechanischer Zeitmessung an wertvollen Originalen aus dem 19. Jahrhundert ins Blickfeld, während in einem kleinen Filmraum Videoprojektionen der sinnlichen Wahrnehmung des Vergehens von Zeit Ausdruck verleihen.

Das Pflegerschlössl ist umgeben von einer zauberhaften kleinen Parkanlage mit Kräutergarten und Kneippanlage. Eingebunden in den Wagrainer Kulturspaziergang leitet ein Weg zu verschiedenen stimmungsvollen Anziehungspunkten zur Kultur und Geschichte des Ortes." (Carola Marie Schmidt in den „Blättern der Stille Nacht Gesellschaft" 2017 S. 16)

Das Pflegerschlössl, ein Architekturjuwel im barocken Stil, wurde feinfühlig restauriert und barrierefrei ausgebaut. (© Stille Nacht Museum Pflegerschlössl)

Das Grab von Joseph Mohr, dahinter die nach ihm benannte Schule. (©Stille Nacht Gesellschaft, Kathrin Gollackner)

Stille Nacht Museum im Pflegerschlössl
Museumsgasse 3
5602 Wagrain, Österreich

T +43 6413 20169
E stillenacht@wagrain.salzburg.at
www.stillenacht-wagrain.at

Die Autorinnen und Autoren

Renate Ebeling-Winkler, Mag.	Schörfling, ehem. Vizepräsidentin Stille Nacht Gesellschaft, Oberndorf bei Salzburg
Sieglinde Frohmann, Dr.	Ried im Innkreis, Leiterin Kulturabteilung Ried im Innkreis
Eva Gilch, M.A.	Burghausen, Leiterin Stadtarchiv und Stadtmuseum Burghausen
Dietlinde Hlavac, Mag.	Grödig, Historikerin
Anna Holzner, Mag. Dr.	Hallein, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Keltenmuseum Hallein/Archiv und Kustodin Stille Nacht Museum Hallein
Elfriede Klocker	Hippach, Amtsleiterin Gemeinde Hippach
Eva Knaus-Reinecker, Mag.	Bad Reichenhall, Museologin Stadtmuseum Bad Reichenhall
Peter Mader, OSR	Fügen, Kustos und Obmannstellvertreter Heimat- und Museumsverein Fügen
Eva Neumayr, Mag. Dr.	Bürmoos, Leiterin Musikaliensammlung Archiv der Erzdiözese Salzburg
Ludwig Schwanninger, OSR	Hochburg-Ach, Mitarbeiter F.X.Gruber-Gemeinschaft Hochburg-Ach
Werner Sützl	Hochburg-Ach, Mitarbeiter F.X.Gruber-Gemeinschaft Hochburg-Ach

Stille Nacht Wegbegleiter
im Salzburger Land, in Oberösterreich, Bayern und Tirol

Herausgegeben von der Stille Nacht Gesellschaft,
Redaktion Michael Neureiter
Für den Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Vierte, verbesserte und ergänze Auflage
Oberndorf bei Salzburg 2018

Edition Stille Nacht Gesellschaft

Impressum

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Stille Nacht Gesellschaft – forschen.vermitteln.vernetzen, Stille-Nacht-Platz 2, 5110 Oberndorf bei Salzburg, Österreich, T +43 660 24 12 200, info@stillenacht.at, www.stillenacht.at **Projektleitung und Redaktion:** Michael Neureiter, Stille Nacht Gesellschaft **Grafik, Layout und Satz SalzburgerLand Tourismus GmbH:** Stephanie Huber **Fotos:** Die Portraits der Autorinnen und Autoren wurden von diesen zur Verfügung gestellt, ausgenommen die Portraits auf S.16, 24 und 39 (Stille Nacht Gesellschaft, Michael Neureiter) sowie auf S.21 (F.X.Gruber-Gemeinschaft Hochburg-Ach) **Illustration:** Stille Nacht Gesellschaft, Daniel Reiter **Druck:** XXX

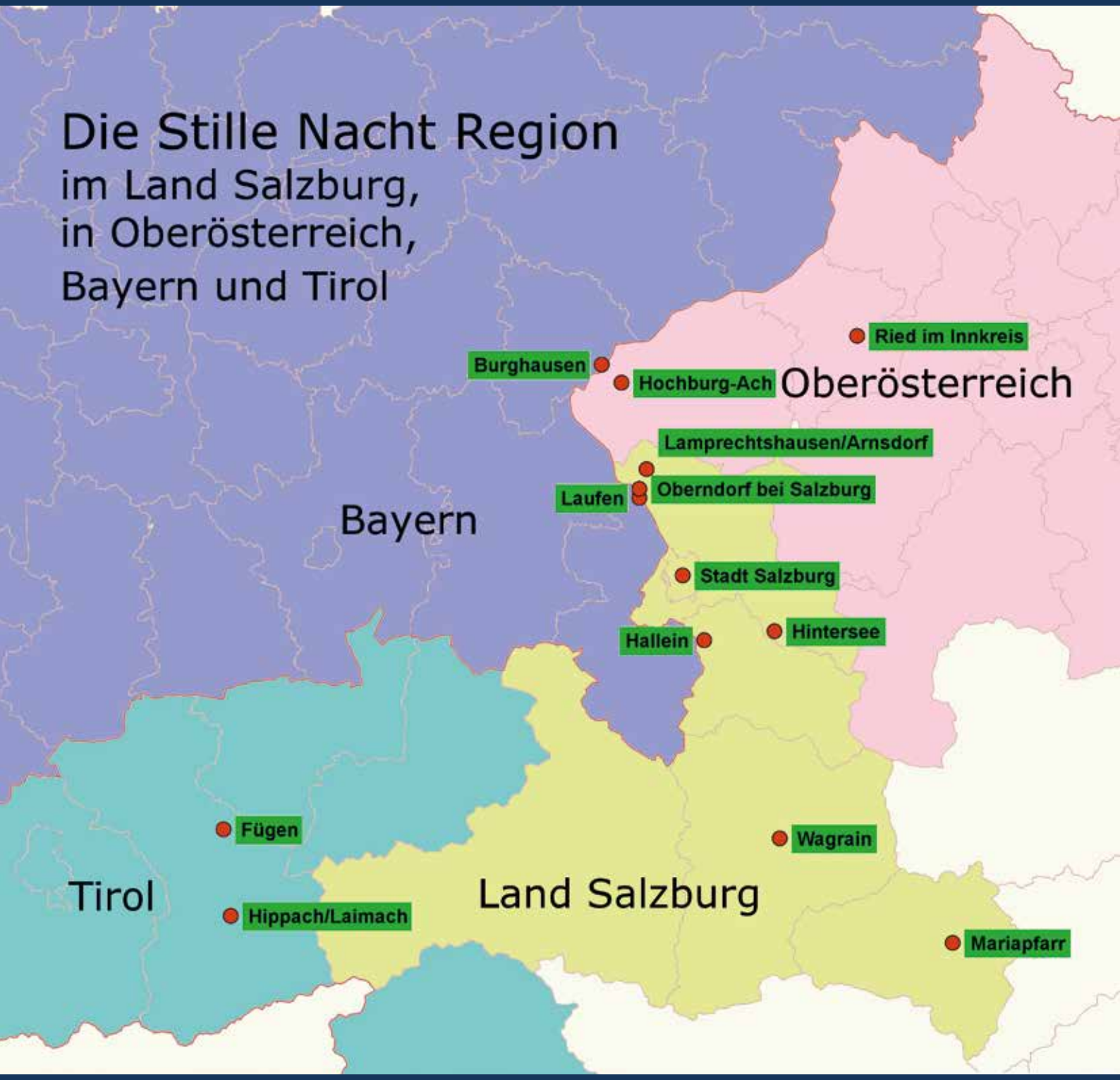
Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter. Alle Preise in Euro. Irrtümer, Satz-und Druckfehler vorbehalten. Stand: Mai 2018

STILLE NACHT FÜR DIE WELT. AUS ÖSTERREICH.

Stille Nacht

200 JAHRE

Seit 200 Jahren verbindet „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ die Menschen in aller Welt, und das in mehr als 300 Sprachen und Dialekten. Entdecken Sie die Geschichte des bekanntesten Weihnachtsliedes der Welt und seiner Botschaft, die in jeder Sprache dasselbe meint: Friede.


Die Stille Nacht Region
im Land Salzburg,
in Oberösterreich,
Bayern und Tirol
Ried im Innkreis
Burghausen
Hochburg-Ach
Oberösterreich
Lamprechtshausen/Arnsdorf
Laufen
Oberndorf bei Salzburg
Bayern
Stadt Salzburg
Hallein
Hintersee
Fügen
Wagrain
Tirol
Land Salzburg
Hippach/Laimach
Mariapfarr